

*„Der ganze Bau ...  
eine Zierde für Amberg“*

100 Jahre Archivgebäude  
des Staatsarchivs Amberg  
1910–2010



*„Der ganze Bau ... eine Zierde für Amberg“*  
100 Jahre Archivgebäude des Staatsarchivs Amberg 1910–2010



Staatliche Archive Bayerns

Kleine Ausstellungen

Nr. 33

***„Der ganze Bau ...  
eine Zierde für Amberg“***

100 Jahre Archivgebäude des  
Staatsarchivs Amberg 1910–2010



München 2010

Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen  
hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Schriftleitung: Christian Kruse

Nr. 33: *„Der ganze Bau ... eine Zierde für Amberg“*. 100 Jahre Archivgebäude  
des Staatsarchivs Amberg 1910–2010. Eine Ausstellung des Staatsarchivs  
Amberg

Konzeption und Bearbeitung: Maria Rita Sagstetter

Staatsarchiv Amberg, 22. Oktober bis 17. Dezember 2010

Umschlagbild vorne: Ehemaliger Haupteingang des Archivs an der Nord-  
seite des Verwaltungsgebäudes (vgl. Kat.-Nr. 17) (Foto: Gerhard Wolf,  
Staatsarchiv Amberg, 2009)

Umschlagbild hinten: Lageplan von Kreisarchiv- und Bauämtergebäude  
mit Zier- und Nutzgärten (vgl. Kat.-Nr. 14)

© Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 2010

Umschlaggestaltung, Satz und Layout: Karin Hagendorn

Druck: Danuvia Druckhaus Neuburg GmbH, Neuburg a.d. Donau  
ISSN 1434-9868  
ISBN 978-3-938831-21-2

## Inhalt

Zum Geleit.....	7
Einleitung .....	9
Literatur in Auswahl.....	14
I. Standorte des Archivs vor 1910.....	15
II. Bauplatzsuche für den Neubau.....	23
III. Bauplanung: Von Renaissance und Barock zum „modernen Stil“ .....	28
IV. Bauausführung und Umzug .....	41
V. Der fertige Neubau.....	46
VI. Schmucke Fassaden mit Wappen und Sonnenuhr .....	52
VII. Inneneinrichtung und Haustechnik.....	60
VIII. Dienst- und Mietwohnungen.....	88
IX. In östlicher Nachbarschaft: Das Bauämtergebäude .....	98
X. In südlicher Nachbarschaft: Wohngebäude der Gewehrfabrikarbeiter.....	117
XI. Staatsarchiv Regensburg statt Staatsarchiv Amberg? Planungen für eine Standortverlegung.....	120
XII. Baumaßnahmen in den Jahren 1984 bis 1988 .....	127



## Zum Geleit

Das Staatsarchiv Amberg präsentiert in regelmäßigen Abständen Ausstellungen zu historischen Ereignissen und Themen. Vor 100 Jahren erhielt das Staatsarchiv Amberg in exponierter Lage – auf dem höchsten Punkt des Kugelbühls – ein modernes Archivgebäude. Dieses Jubiläum wird zum Anlass genommen, die Geschichte des Hauses in einer Ausstellung einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.

Der ständige Zuwachs an Beständen und an Archivgut, ein Kennzeichen der Archive, nahm in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf Grund von Behördenabgaben stark zu, so dass für das Kreisarchiv Amberg, so die damalige Bezeichnung, ein Neubau dringend erforderlich wurde. Die Planungen begannen Ende des Jahres 1900. Der Neubau des Staatsarchivs Amberg bildete den Abschluss einer bedeutenden Bauphase der bayerischen Archivgeschichte vor dem Ersten Weltkrieg. Es entstanden Archivzweckbauten mit einer Trennung von Magazin- und Verwaltungsgebäude in Nürnberg 1880, München 1892, Speyer 1902, Bamberg 1905 und 1910 in Amberg. Das Kreisarchiv in Speyer, das „als muster-gültige Lösung eines funktionsgerechten wie ästhetisch gelungenen Archivzweckbaus galt“, diente von Anfang an als Vorbild für Amberg. Rund 60 Jahre später zeigte sich, dass die Raumkapazitäten zu Ende gingen, nicht zuletzt auf Grund der Verwaltungsreform von 1972. Zu den erforderlichen Erweiterungs- und Umbaumaßnahmen mit einem neuen Magazintrakt, neuem Benützersaal, Technik- und Ordnungsräumen kam es in den Jahren 1984 bis 1988. Zeitgleich erfolgte auf Grund vorausschauender Planungen die Adaptierung der sogenannten Klosterkaserne in Sulzbach-Rosenberg. Dadurch ist das Staatsarchiv Amberg derzeit in der glücklichen Lage, noch über Magazinreserven für mehrere Jahre zu verfügen.

Sehr herzlich danke ich der Leiterin des Staatsarchivs Amberg, Frau Archivdirektorin Dr. Maria Rita Sagstetter, die mit großer Kenntnis und Sorgfalt Ausstellung und Katalog gestaltet hat. Mein

Dank gilt auch Herrn Archivdirektor Dr. Christian Kruse von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, der als Schriftleiter der Katalogreihe diesen Band betreut hat sowie seinen Mitarbeiterinnen Frau Claudia Pollach und Frau Karin Hagendorn.

Ich wünsche der Ausstellung ein breites öffentliches Interesse.

Dr. Margit Ksoll-Marcon  
Leiterin der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

## Einleitung

„Der ganze Bau verspricht eine Zierde für Amberg zu werden.“ So berichtete die Amberger Volkszeitung in ihrer Ausgabe vom 29. März 1909 über die wenige Tage zuvor begonnenen Bauarbeiten zur Errichtung eines neuen Archivzweckbaus für das damalige Kreisarchiv Amberg. Rund anderthalb Jahre später konnte das Gebäude vollendet werden. Ende September 1910 wurden die Dienstwohnungen von Amtsvorstand und Amtsdienner, im Oktober dann auch die Verwaltungsräume bezogen; der Transfer der Archivalienbestände vom Landgerichtsgebäude an der Regierungsstraße in das neue Beständehaus an der Archivstraße fand schließlich in der Woche vom 21. bis 27. Oktober 1910 statt. Damit konnte das Kreisarchiv den Dienstbetrieb an seinem neuen Standort aufnehmen.

Das Staatsarchiv Amberg kann 2010 also das 100-jährige Bestehen seines historischen Archivzweckbaus feiern. Es nimmt dieses Jubiläum zum Anlass, um seine Archivbaugeschichte mittels historischer Bauunterlagen und Fotos in einer kleinen Ausstellung zu präsentieren und darüber hinaus in diesem Katalog zu dokumentieren. Dabei wird der Schwerpunkt auf die Baugeschichte des seit nunmehr einem Jahrhundert genutzten Archivgebäudes, auf seine Funktionalität hinsichtlich der inneren Struktur, Einrichtung und technischen Ausstattung sowie auf spätere Veränderungen gesetzt. 100 Jahre Archivgebäude an der Archivstraße freilich bilden nur einen Bruchteil der langen, bis in das 14. Jahrhundert zurückreichenden Geschichte, auf die das Staatsarchiv als Behörde zurückblicken kann. Seine historischen Wurzeln liegen im Briefgewölbe des Amberger Viztumamtes, das um 1330 für die nach dem Hausvertrag von Pavia 1329 der pfalzgräflichen Linie des Hauses Wittelsbach zugeschlagenen Gebiete auf dem Nordgau errichtet worden war. Bereits 2003 hat das Staatsarchiv Amberg anlässlich der Präsentation des neuen Kurzführers seine Vergangenheit in einer Ausstellung und einem dazu erschienenen Begleitband ausführlich aufbereitet, wobei die Geschichte der Institution, ihr Werdegang

„Vom mittelalterlichen Briefgewölbe zum modernen Staatsarchiv“ im Vordergrund stand.

Während den Berichtersteller der Amberger Volkszeitung primär die stattlichen Ausmaße des Archivgebäudes, das an seinem exponierten Standort auf dem höchsten Punkt des Kugelbühls sogar das benachbarte Knabenschulhaus überragen sollte, beeindruckt hatten, waren für die Mitarbeiter des Archivs bei der Bewertung des Projekts vor allem fachlich-praktische Kriterien von Bedeutung: Sie konnten sich auf ungleich größere Lagerungskapazitäten sowie eine erhebliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Funktionsabläufe freuen. Zum ersten Mal in seiner Jahrhunderte alten Geschichte erhielt das Amberger Archiv einen modernen Zweckbau, der von vornherein nach seinen fachspezifischen Bedürfnissen konzipiert worden war. Hatte das Kreisarchiv im 19. Jahrhundert im Justizgebäude an der Regierungsstraße (ehemals Regierungskanzlei und Rentmeisterhaus) unter großer Raumknappheit gelitten, so stand ihm seit 1910 ein großzügig angelegtes Magazingebäude zur Verfügung, das Reserveflächen für einen Beständezuwachs im Umfang von 100 % vorsah. Während am bisherigen Standort auch im Verwaltungsbereich sehr beengte Verhältnisse geherrscht hatten, die die Arbeitsabläufe erschwerten und den Anforderungen, die sich aus der zunehmenden Öffnung des Archivs für private Forschungen ergaben, nicht mehr genügten, erhielt das Kreisarchiv nun ein separates Verwaltungsgebäude, in dessen Erdgeschoss dem damaligen Personalstand entsprechend ausreichend Büros sowie ein spezieller Lesesaal für Benützer und eine davon getrennte Bibliothek eingerichtet wurden.

Der Amberger Archivbau galt lange Zeit als das modernste der bayerischen Staatsarchive. Seine Entstehung bildet den Endpunkt einer ersten Welle von Archivbauaktivitäten in Bayern, die in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg zur Errichtung einer Reihe von „für die damaligen Verhältnisse geradezu musterhaften Zweckbauten“ (Rumschöttel) führte: Nürnberg 1880, München 1892, Speyer 1901/02, Bamberg 1902/05 und Amberg 1910. Ihre Bauweise ist gekennzeichnet durch die Trennung von Magazin und Verwaltung, durch hohe und lichte Geschosse mit großen

Fenstern und breiten Verkehrswegen, zum Teil auch durch offene Eisenrostböden und durchgehende Regale. Als 1911 Ivo Striedinger in der Archivalischen Zeitschrift „Das neue Kreisarchiv in Amberg“ vorstellte, leitete er seinen Beitrag folgendermaßen ein: „Immer geringer wird die Zahl jener Archivgebäude, die, der landläufigen Vorstellung entsprechend, aus dumpfen, modrigen, lichtarmen Gewölben bestehen, und immer mehr wächst die Zahl jener geräumigen, luftigen, trockenen und lichtdurchfluteten Neubauten, in denen die Jetztzeit die dem laufenden Verkehre entbehrlichen Urkunden und Akten unterbringt“. Gerade die großzügige Anlage der Magazinräume und die offenen Eisenregalkonstruktionen, die eine gute Luftzirkulation zur Vermeidung von überhöhter Raumfeuchtigkeit gewährleisten sollten, galten der zeitgenössischen Fachwelt als richtungsweisende Elemente. Die Problematik, die diese Bauweise in konservatorischer Hinsicht – etwa durch Lichtwirkung und Staub – sowie im Hinblick auf den Brandschutz mit sich brachte, wurde verkannt bzw. hintangestellt. Hier haben sich die archivtechnischen Anschauungen längst grundlegend gewandelt. Heute strebt der Magazinbau aus Erhaltungs- und Sicherheitsgründen sowie im Interesse der besseren Raumausnutzung andere Kriterien an: lichtarme Geschosse mit Massivdecken und Brandabschnitten sowie die Verwendung fahrbarer Regalanlagen zur bestmöglichen Raumausnutzung.

Das 1910 fertiggestellte Magazingebäude an der Archivstraße hat trotz steter Zugänge an behördlichem Schriftgut bis 1965, also 55 Jahre lang, den räumlichen Anforderungen genügt. Obwohl man die Lagerkapazitäten in den 1950er Jahren durch das Einfügen je einer zusätzlichen Regalreihe in die geräumigen Regalzwischengänge aufgestockt hatte, waren die Stellplatzreserven in der Mitte der 1960er Jahre erschöpft. In der Folge wurden Sanierungs- und Erweiterungspläne ausgearbeitet, die auf die Steigerung der Magazinkapazität, die Erhöhung der Feuersicherheit und die Verbesserung der Arbeits- und Benützungsbedingungen abzielten. Die Bestrebungen, das Archiv an den Sitz der Bezirksregierung in Regensburg und damit in enge räumliche Verbindung zur neuen Universität zu verlegen, brachten die Planungen für Amberg für etwa 10 Jahre zum Erliegen. Nach der mit strukturpolitischen

Überlegungen begründeten Entscheidung des Bayerischen Ministerrats von 1979, das oberpfälzische Staatsarchiv unter Verzicht auf das inzwischen weit gediehene Regensburger Neubauprojekt in Amberg zu belassen, wurde ein moderner Erweiterungsbau für die Lagerung von Archivalien sowie für den Öffentlichkeitsbereich – mit neuem Lesesaal, Repertorienzimmer und Vortrags- bzw. Ausstellungsraum – geschaffen. An die Fertigstellung des neuen Magazintrakts schloss sich eine umfassende Modernisierung des alten Beständehauses an. Zusätzlich wurde durch Adaption und Umbau in der sog. Klosterkaserne in Sulzbach-Rosenberg eine Außenstelle eingerichtet.

Die Um- und Erweiterungsbaumaßnahmen der 1980er Jahre schufen auch die räumlichen Voraussetzungen für die Rückkehr der historischen Oberpfälzer Bestände, die nach der Errichtung des Allgemeinen Reichsarchivs 1812 in München zentralisiert worden waren. Als die Zuständigkeit des Staatsarchivs Amberg unter Generaldirektor Walter Jaroschka abschließend geregelt wurde, konnten sukzessive große Teile des Amberger Regierungsarchivs, u.a. handgezeichnete Karten aus der einstigen Plansammlung, die Oberpfälzer Registraturbücher und das Urkundenarchiv („Oberpfalz Urkunden“), ebenso Pfalz-Sulzbacher und Leuchtenberger Bestände sowie die Überlieferung der Oberpfälzer Klöster vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv nach Amberg zurückgegeben werden.

Seit den Baumaßnahmen der 1980er Jahre verfügt das Staatsarchiv Amberg in den beiden Gebäuden in Amberg und in Sulzbach-Rosenberg über Stellflächen für rund 31 km Archivgut. Die Bestände des Staatsarchivs, die am Hauptstandort und in der Außenstelle verwahrt werden, umfassen gegenwärtig rund 2,95 Millionen Archivalien (aus der Zeit von 1043 bis in die Gegenwart) mit einem Umfang von knapp 24 km. Die noch vorhandenen Reserven können – bei rationeller Raumausnutzung, komprimierter Belegung und konsequenter Anwendung restriktiver Bewertungsgrundsätze – noch auf mehrere Jahre hinaus den Raumbedarf für Neuzugänge decken. Aktuell führt das Staatliche Bauamt Amberg-Sulzbach eine kleine Baumaßnahme zur Sanierung des Verwal-

tungsgebäudes durch, die kurz vor ihrem Abschluss steht. In diesem Rahmen wurden vor allem die Brandmeldeanlage und die Elektroverkabelung erneuert sowie die Büros und Sanitäranlagen saniert; ebenso wurde die Gelegenheit genutzt, um das historische Erscheinungsbild des Gebäudes, insbesondere der Fassade (mit Fensterläden und Sonnenuhr) und des alten Lesesaals, wieder stärker zur Geltung zu bringen.

Ein Archivgebäude erfüllt seine Zweckbestimmung in optimaler Weise dann, wenn es beste Voraussetzungen für die Erhaltung und Sicherung des Archivguts und für seine Zugänglichmachung erfüllt. Das Staatsarchiv Amberg ist in beiderlei Hinsicht gut aufgestellt; es präsentiert sich an seinem Hauptstandort als eine funktional wie optisch gelungene und ansprechende Verbindung von historischer und moderner Architektur, die der Archivierung und Erforschung der Oberpfälzer Geschichte den angemessenen repräsentativen baulichen Rahmen bietet.

Die Ausstellung zum 100-jährigen Bestehen des Amberger Archivgebäudes rekrutiert sich hauptsächlich aus einschlägigen Beständen des Staatsarchivs. Zusätzliche Exponate wurden als Originalleihgaben bzw. in Form von Bilddateien durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv, die Staatliche Bibliothek Regensburg, das Stadtarchiv Amberg, das Landesarchiv Speyer, das Staatliche Bauamt Amberg-Sulzbach sowie durch ehemalige Mitarbeiter bzw. deren Angehörige zur Verfügung gestellt, wofür großer Dank gesagt sei. Für die Unterstützung mit Informationen und weiterführenden Hinweisen sei namentlich Frau Christa Stanzel vom Staatlichen Bauamt Amberg-Sulzbach sowie Frau Dr. Elsbeth Andre vom Landeshauptarchiv Koblenz, für ausstellungstechnische Hilfestellung der Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Staatlichen Bibliothek (Provinzialbibliothek) Amberg gedankt. Herzlicher Dank gebührt schließlich Frau Dr. Gabriele Stüber vom Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz, die im Vorfeld der Ausstellung Einblick in das Gebäude des ehemaligen Kreisarchivs Speyer gewährte, das bei den Planungen für das Amberger Archiv als Vorbild gedient hatte.

## Literatur in Auswahl

Karl-Otto Ambronn, Um- und Erweiterungsbauten für das Staatsarchiv Amberg. In: Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns 33 (1990) S. 5 f.

Karl-Otto Ambronn, Staatsarchiv Amberg (Kurzführer der Staatlichen Archive Bayerns, Neue Folge), München 2003.

Karl-Otto Ambronn – Rudolf Fritsch, Vom mittelalterlichen Briefgewölbe zum modernen Staatsarchiv. Eine Ausstellung zur Geschichte des Staatsarchivs Amberg (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 20), München 2003.

Kreisarchiv- und Bauämtergebäude in Amberg (Veröffentlichung bayerischer Staatsbauten XX). In: Süddeutsche Bauzeitung, Nr. 1, 1912.

Wolfgang Leesch, Archivbau in Vergangenheit und Gegenwart. In: Archivalische Zeitschrift 62 (1966) S. 11–65, bes. S. 15, 20, 23, 28, 57.

Katja Leiskau, Architektur und Geschichte der staatlichen Archivzweckbauten in Deutschland 1871–1945, Bd. 1: Texte, Bd. 2: Abbildungen, Diss. Phil. Marburg a. d. Lahn 2008 (<http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2008/0481/pdf>).

Hermann Rumschöttel, 25 Jahre Archivbau in Bayern 1961–1985. Zweckbauten und Adaptierung historischer Baudenkmäler. In: Scrinium 33 (1985) S. 80–99.

Ivo Striedinger, Das neue Kreisarchiv in Amberg. Nach amtlichen Quellen. In: Archivalische Zeitschrift 31 [NF 18] (1911) S. 233–258.

Heribert Sturm, Landesarchiv der Oberen Pfalz, Manuskript in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Kopie im Staatsarchiv Amberg.

## I. Standorte des Archivs vor 1910

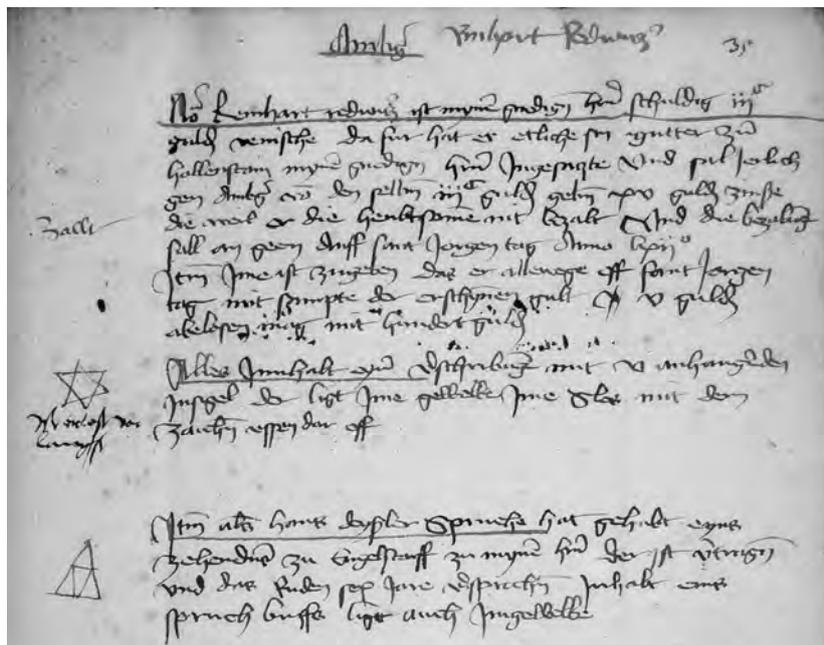
### 1. Das Amberger Briefgewölbe im kurfürstlichen Schloss

- a) Ältestes Verzeichnis der Urkunden des Amberger Briefgewölbes  
Vor 1457 Januar 25, Amberg
- b) Ansicht des Amberger Schlosses auf dem Plan von Hans Kannlpaldung  
1589, Amberg

Das Briefgewölbe des Amberger Viztumamtes, auf das das heutige Staatsarchiv Amberg seine historischen Anfänge zurückführt, wird 1436 das erste Mal urkundlich erwähnt. Den frühesten Hinweis auf seinen Standort bietet rund 20 Jahre später das älteste Verzeichnis der Urkunden des Amberger Briefgewölbes, das der Kemnather Stadtpfarrer und Dekan Jakob erstellt hat. Ihm oblag unter Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz (1451–1476) die Betreuung und Ordnung des Amberger Briefgewölbes. In diesem Verzeichnis findet sich innerhalb der Gruppe der Urkunden über die Ämter Amberg und Rieden ein Eintrag zu einem Pfandbrief, mit dem Reinhard Redwitzer für 300 Gulden seine Güter zu Holnstein an den Pfalzgrafen verpfändet hat. Jakob nimmt dabei Bezug auf den „inhalt eyner verschribung“ mit fünf anhängenden Siegeln, die „ligt ime gewelbe ime sloß“. Aus einem Vermerk an anderer Stelle des Verzeichnisses lässt sich entnehmen, dass das Briefgewölbe als besonders gesicherter Raum damals auch für die Lagerung von Waffen und Munition genutzt wurde.

Das Amberger Schloss, wie es auf dem von Hans Kannlpaldung gezeichneten Plan dargestellt ist, war ab 1417 neu erbaut worden. Ob das Schriftgut sofort nach dessen Vollendung dorthin transferiert wurde oder erst später, ist nicht bekannt. Unklar ist auch, ob die Silberkammer, in der sich das Amberger Urkundenarchiv einer

weiteren Quelle zufolge um 1530 befand, mit dem von Jakob erwähnten Briefgewölbe gleichzusetzen ist. Als 1578 das älteste überlieferte Inventar des Schlosses aufgenommen wurde, befand sich die Silberkammer im Erdgeschoss der sogenannten vorderen Kemenate, die der Stadt zugewandt war. Die Kemenate bildete den ältesten Gebäudeteil der Anlage.



- Handschrift, Papier, 70 S., 29,2 x 21,0 cm, eingebunden in einen Sammelband.  
Staatsarchiv Amberg, Regierungsarchiv Amberg 103, aufgeschlagen S. 35.
- Kolorierte Federzeichnung, Papier, 54,5 x 80,5 cm, gezeigt wird ein Ausschnitt (Reproduktion).  
Stadtarchiv Amberg, Plansammlung H 591.

Literatur: Karl-Otto Ambronn, Das Briefgewölbe des kurpfälzischen Viztumamts Amberg. In: Ambronn – Fritsch, Vom mittelalterlichen Briefgewölbe zum modernen Staatsarchiv, S. 9–21, hier S. 10, 14–16. – Maria Rita Sagstetter, Ältestes Inventar des kurfürstlichen Schlosses in Amberg. In: Johannes Laschinger (Hrsg.), Archivische Schätze. Aus 975 Jahren Amberger Geschichte. Katalog zur gemeinsamen Ausstellung von Stadt- und Staatsarchiv Amberg (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Amberg 4), Amberg 2009, Nr. 27, S. 82 f. – Dies., „Der „Kannlpaldung-Plan“. In: Ebd., Nr. 31, S. 90 f.

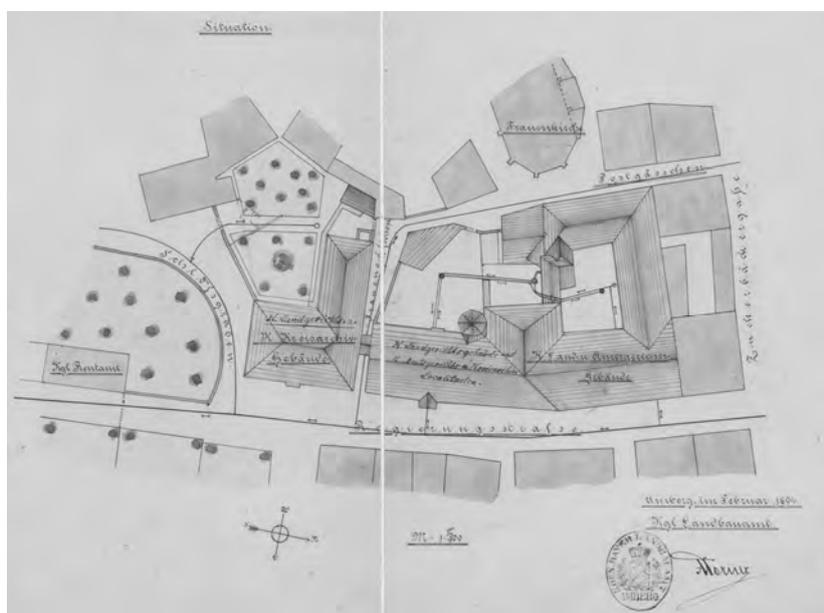
## **2. Das Amberger Archiv in der kurfürstlichen Regierungskanzlei und im ehemaligen Rentmeisterhaus**

- a) Ansicht von Rentmeisterhaus und Regierungskanzlei (heute Landgericht Amberg)  
ca. 1980
- b) Lageplan der Landgerichts-, Amtsgerichts- und Kreisarchivgebäude an der Regierungsstraße  
1894 Februar, Amberg
- c) Grundriss des Erdgeschosses des vom Kreisarchiv genutzten ehemaligen Rentmeistergebäudes  
1894 Februar, Amberg
- d) Grundriss des Erdgeschosses des Amberger Gerichtshofgebäudes (ehemalige Regierungskanzlei) mit Einzeichnung der „Archivs-Localitäten“  
1894 Februar, Amberg

Pfalzgraf Friedrich II. ließ 1544 bis 1547 an der heutigen Regierungsstraße ein dreigeschossiges Renaissancegebäude mit Erkern als Regierungskanzlei errichten und vollzog damit die Trennung von Hofhaltung und Verwaltung. In das Gebäude zogen neben der Registratur der Amberger Regierungsbehörde auch deren Urkundenarchiv sowie das Archiv des ehemaligen Teilfürstentums Pfalz-Neumarkt ein. Nach der Zusammenführung der aus dem Amberger und dem Neumarkter Briefgewölbe stammenden Urkunden zu einem einheitlichen Bestand, zu dem der Regierungsregistrator Stephan Frey 1570 ein umfangreiches Verzeichnis vorlegte, spätestens jedoch 1583 erhielten die Urkunden im Fuchssteiner Turm des Amberger Schlosses einen neuen Aufbewahrungsort. Dort wurden sie in als „Carlieren“ bezeichneten Säcken gelagert, die zum Schutz vor Feuchtigkeit und Mäusefraß an den Deckenbalken aufgehängt waren. Um für die Unterbringung der in der Kanzlei verbliebenen „Regierungshauptregistratur“ genügend Platz zu schaffen, wurden 1596 und 1601 zwei nördlich der Regierungs-

kanzlei gelegene Gebäude angekauft und nach 1601 durch einen neuen Dachstuhl und eine gemeinsame Fassade mit der Regierungskanzlei baulich verbunden. 1784 existierten im Erdgeschoss des kurfürstlichen Regierungsgebäudes ein Raum, der das „Leuchtenbergische Archiv“ enthielt, drei Räume, die als „altes Archiv“ bezeichnet wurden, und ein Raum für das „neue Archiv“.

Nach der Vereinigung der Pfalz-Sulzbacher und der Pfalz-Neuburger Regierung mit der Regierung der Oberen Pfalz in Amberg musste für die Zusammenführung der Registraturen im Hauptgebäude der Regierung mehr Platz geschaffen werden. Dies hatte zur Folge, dass das Archiv zwischen 1791 und 1794 in das um 1698 errichtete Rentmeisterhaus umziehen musste; dort wurde es in der Haustenne und in der bisherigen Rentmeisterwohnung untergebracht. Als jedoch gerade in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Behördenabgaben zunahmen und zu einer erheblichen Mehrung der Archivbestände führten, wurden dem Archiv erneut einzelne Räume im Hauptgebäude abgetreten.



2b Lageplan der Landgerichts-, Amtsgerichts- und Kreisarchivgebäude an der Regierungsstraße

Der gesamte Gebäudekomplex, bestehend aus der 1547 fertiggestellten und später nach Norden erweiterten Regierungskanzlei (Haus Nr. 43 Lit. D) sowie dem Rentmeisterhaus (Haus Nr. 42 Lit. D) wurde 1894, als die vorliegenden Pläne entstanden, zum Großteil von Land- und Amtsgericht genutzt und daneben auch noch – als mehr oder minder bereitwillig geduldeter Teilhaber – vom Kreisarchiv, wie das Archiv sich seit 1875 nannte. Das Archiv verfügte über 16 Archivgewölbe, die sich auf das Erdgeschoss des Rentmeisterhauses (Archivgewölbe 1 bis 4) und das der Regierungskanzlei (Archivgewölbe 5 bis 16) verteilten. Die Säle mit den Nummern 5, 6, 7, 10, 11 und 12 waren erst 1870/71 durch das Appellationsgericht an das Archiv abgetreten worden. Büroräume gab es nur drei: Der eine diente als Vorstandszimmer und Bibliothek, der zweite als Kanzlei (wo auch die Repertorien aufgestellt waren) und Benützerzimmer sowie zugleich als Arbeitsraum für den akademischen Nebenbeamten und den Archivdiener, der dritte als Büro für den Sekretär. Eine Dienstwohnung für den Amtsvorstand fehlte.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verschärften sich die Raumprobleme des Kreisarchivs durch den laufenden Beständezuwachs aus Behördenabgaben wie durch die Zunahme der persönlichen Benützungen immer mehr. Auf eine Linderung der Raumnot, wie sie durch Verzicht der Justiz auf weitere Räume hätte erreicht werden können, konnte das Archiv nicht hoffen. Um Auslagerungen zu vermeiden, suchte man unter Verzicht auf eine systematische Aufstellung sowie auf Kosten der Übersichtlichkeit den vorhandenen Raum durch die Aufstellung zusätzlicher Regale – auch in den Durchgängen –, das Aufstocken der schon vorhandenen Stellagen sowie Lagerung der Aktenfaszikel in zweifacher Reihung bis aufs letzte auszunutzen, so dass sich schließlich nur noch der langjährige Archivdiener Johann Graf in dem Archivlabyrinth zurecht fand. Im Geschäftsbericht zum Jahr 1899 schreibt Amtsvorstand Josef Breitenbach zur Arbeit des Archivdieners Graf: „Auf Ausheben und Reponieren von Archivalien hat er bei der Zerrissenheit und Zersplitterung der hiesigen Betreffe und bei der systemlosen Lagerung und Dislokation der Bestände viel Zeit zu verwenden.“ Zu der Raumknappheit kamen noch unzuträgliche Arbeitsbedingun-

gen und konservatorische Probleme hinzu: Die Räume waren düster, zum Teil auch feucht, und die Holzregale waren vom Holzwurm befallen. Der Standort war wegen der Nähe zur Vils ein Sicherheitsrisiko; dass die alljährlich gegebene Furcht vor Überschwemmungsgefahr nicht unbegründet war, zeigt vor allem das Vilshochwasser am 5. Februar 1909, das bis zur ersten Stufe der Eingangstreppe zum Archivgebäude anstieg. Die Archivlokalitäten waren an diesem Tag von der Regierungsstraße aus nur mittels eines Kahns erreichbar.

Als ungünstig erwies sich darüber hinaus die Verteilung der Archivgewölbe auf zwei Gebäude, was die täglichen Funktionsabläufe beeinträchtigte. Rentmeisterhaus und Regierungskanzlei sind (noch heute) durch das schmale Frauengässchen voneinander getrennt; der gedeckte Gang, der beide Gebäude im ersten Obergeschoss verbindet, stand dem Archiv, das ausschließlich im Erdgeschoss untergebracht war, nicht zur Verfügung. Der Archivalientransport zwischen den Amtsräumen und den im Regierungsgebäude gelegenen Archivsälen musste bei jeder Witterung über die Straße oder die Höfe erfolgen.

- a) Foto (Reproduktion).  
Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.
- b) Plan, kolorierte Zeichnung auf Karton, 32,5 x 41,0 cm, Maßstab 1:500, Unterschrift Anton Dorner (Vorstand des Landbauamts Amberg).
- c) Plan, kolorierte Zeichnung auf Karton, 41,5 x 32,5 cm, Maßstab 1:100, Unterschrift wie vor.
- d) Plan, kolorierte Zeichnung auf Karton, 53,5 x 67,5 cm, Unterschrift wie vor.

b–d) Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Oberste Baubehörde 14065.

Literatur: Striedinger, Das neue Kreisarchiv in Amberg, S. 233–239. – Sturm, Landesarchiv der Oberen Pfalz, S. 251 (Vilshochwasser). – Karl-Otto Ambronn, Archiv und Registratur der Amberger Regierung in der Zeit vom Bezug der neuerbauten Regierungskanzlei im Jahre 1547 bis zum Herrschaftswechsel 1621. In: Ambronn – Fritsch, Vom mittelalterlichen Briefgewölbe zum modernen Staatsarchiv, S. 30–41. – Ders., Archiv und Registratur in kurbayerischer Zeit bis 1790. In: Ebd., S. 42–56. – Rudolf Fritsch, Das Archiv in einer Zeit des Umbruchs (1790–1820). In: Ebd., S. 57–73.

### 3. Viele Archivgewölbe und dennoch Platzprobleme

- a) Der Abgeordnete Franz Xaver Lerno und Staatsminister Max Freiherr von Feilitzsch nehmen in der Kammer der Abgeordneten zur baulichen Situation des Kreisarchivs Amberg Stellung.  
Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der bayerischen Kammer der Abgeordneten, Bd. V, Nr. 149, S. 32.  
1900 Mai 29, München
- b) Schreiben des Kreisarchivars Breitenbach an das Allgemeine Reichsarchiv über Raummangel in den „Lokalitäten des K. Kreisarchivs Amberg“  
1900 Oktober 31, Amberg

Im Geschäftsbericht für das Jahr 1899 wies Amtsvorstand Josef Breitenbach zum wiederholten Mal auf die inakzeptablen Bedingungen hin. Sowohl die Baubehörden als auch Regierungspräsident Karl Theodor von Lutz, die das Archiv 1900 in Augenschein nahmen, konnten sich von der dringenden Notwendigkeit eines Neubaus überzeugen. Aussicht auf Abhilfe zeichnete sich ab, als am 29. Mai 1900, als die Kammer der Abgeordneten über den Etat der Landesarchive und speziell über die Archivneubauten in Speyer und Bamberg beriet, sich der Abgeordnete (und spätere Amberger Landgerichtspräsident) Franz Xaver Lerno zu Wort meldete und die ihm aus eigener Anschauung bekannten Raumverhältnisse des Amberger Archivs schilderte: „Daß das oberpfälzische Kreisarchiv seinen besten Platz in Amberg selbst hat, in Amberg, der historischen Hauptstadt des seinerzeitigen Nordgaues und der alten Residenz- und Regierungsstadt der Kurpfalz, das bedarf wohl weiter keiner Frage.“ Jedoch das Gebäude, in dem sich das Archiv gegenwärtig befinde, sei nach außen zwar „recht schön, allein, wenn man hineingeht, ist man sehr enttäuscht“. Die Räumlichkeiten, die dem Archiv innerhalb des Gerichtsgebäudes zustehen, seien „eng und klein und mit Akten überfüllt und durchaus nicht

mehr ihrem Zwecke genügend“. Lerno schloss mit dem Appell an die Regierung, „den Gedanken der Errichtung eines neuen Archivgebäudes für das oberpfälzische Kreisarchiv“ in Erwägung zu ziehen.

Innenminister von Feilitzsch, zu dessen Ressort die staatlichen Archive damals gehörten, erwiderte, „daß mir die Verhältnisse des Kreisarchives in Amberg bekannt sind, daß die Verhältnisse dort schlimm gelagert sind und dringend einer Verbesserung und Änderung bedürfen“; zudem signalisierte er, dass sich sein Ministerium bereits mit entsprechenden Überlegungen befasse.

Da dem Anschein nach vorerst monatelang nichts weiter geschah, wandte sich Amtsvorstand Breitenbach Ende Oktober 1900 an das Allgemeine Reichsarchiv in München, um das weitere Vorgehen zu klären und die Sache endlich voranzutreiben. Nachdem nach den Äußerungen in der Abgeordnetenversammlung die Zeit gekommen sei, „dem Gedanken des Neubaues eines oberpfälzischen Kreisarchivs ernsthaft nahezutreten“, erbat er Weisung, „ob die baldige Einsendung eines motivierten Berichtes über einen Neubau zur Zeit willkommen wäre“. Mit dieser Anfrage kreuzte sich offenbar die Anordnung des Reichsarchivs, in dieser Angelegenheit vorerst nichts zu unternehmen, weil man damit aufgrund der Aktenlage im Reichsarchiv höheren Orts befasst sei.

- a) Druck (Einzellieferung), 33 S., 33,0 x 22,5 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Antiquarregistratur 138a.
- b) Konzept, handschriftlich, 1 Doppelbl.  
Staatsarchiv Amberg, Antiquarregistratur 138a.

Literatur: Striedinger, Das neue Kreisarchiv, S. 241 f. – Sturm, Landesarchiv der Oberen Pfalz, S. 244.

## II. Bauplatzsuche für den Neubau

### 4. Übersicht über die Bauplatzangebote

1902 August 4, Amberg

Am 9. November 1900 setzte das Innenministerium die Regierung in Regensburg über seine Absicht in Kenntnis, „für eine der folgenden Finanzperioden zum Zwecke des Neubaus eines den modernen Anforderungen entsprechenden Archivgebäudes in Amberg ein Postulat einzubringen“, und erteilte zugleich den Auftrag, das Landbauamt Amberg mit der Ermittlung eines geeigneten Bauplatzes zu betrauen. Dieses sollte ein Programm für den Neubau, bei welchem ein Aktenhaus und ein von demselben getrenntes Verwaltungsgebäude mit Dienerhaus vorzusehen sei, sowie einen Plan und einen Kostenvoranschlag ausarbeiten.

Insgesamt wurden dem Bauamt 14 Bauplatzangebote unterbreitet. Dessen Vorstand, Bauamtmann Anton Dorner, und Kreisarchivar Josef Breitenbach besichtigten am 14. Juli 1902 gemeinsam die betreffenden Liegenschaften, woraufhin Dorner diese in einer Übersicht mit Angaben über den Besitzer („Angebotsteller“), die Größe des Bauplatzes, den Preis pro Dezimal und den Gesamtpreis, die Lage des Bauplatzes und mit Bemerkungen zu den jeweiligen Vor- und Nachteilen zusammenstellte.

Beim Großteil der Angebote sahen Dorner und Breitenbach – abgesehen von Bedenken wegen zu hoher Preisvorstellungen der Anbieter sowie ungünstiger Geländebedingungen – vor allem folgende Nachteile: Bei einem Grundstück an der städtischen Ringpromenade (das zunächst auch für das Bauämtergebäude im Gespräch war) meldeten sie Bedenken wegen des Lärms des „Plärrens“ am Ziegeltor an, bei den Grundstücken in der Nähe des Bahnhofs und der Bahnlinie befürchteten sie Rauch- und Rußbelastigung durch Dampflokomotiven sowie Lärmbelästigung durch Rangiermanöver des Güterbahnhofs. Aus den gleichen Gründen

kam ebensowenig ein Archivstandort neben der Gewehrfabrik oder der Emaillefabrik in Frage. Als ungünstig angesehen wurde die eventuelle Nachbarschaft zu Bierbrauereien und Wirtsgärten – nicht nur wegen des Lärms, sondern auch wegen des üblen Geruchs der Fasspicharbeiten. Nordwestlich des Maxplatzes fürchtete man Feuergefahr durch eine in der Nachbarschaft befindliche Kupferschmiede mit Dampfkesselbetrieb, südlich der Infanteriekaserne (Kaiser-Wilhelm-Kaserne) den Kasernenlärm.

In der Bewertung schnitt der von der Metzgermeisterswitwe Maria Hilpert angebotene Acker am besten ab, der auf der Anhöhe des Kugelbühls gelegen war, südlich an den Garten der Lehrerbildungsanstalt (heute Max-Reger-Gymnasium) anschloss und östlich an den Garten des städtischen Schulhauses (heute Luitpoldschule) angrenzte. Als Vorzüge vermerkte Dorner die ruhige Lage und die Unwahrscheinlichkeit, dass sich hier künftig „störende Gewerbebetriebe“ ansiedeln würden.

Liste, handschriftlich, 1 Doppelbl., 33,0 x 21,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1865.

Literatur: Striedinger, Das neue Kreisarchiv in Amberg, S. 242 f., 247 f. – Sturm, Landesarchiv der Oberen Pfalz, S. 244, 246.

## **5. Breitenbach plädiert für den Hilpertacker**

1902 Juli 19, Amberg

Bereits am 19. Juli 1902 hatte Breitenbach das Landbauamt darüber informiert, dass Maria Hilpert in einer erneut vorgelegten Offerte den ursprünglich festgesetzten Preis „ganz bedeutend reduziert“ habe (von 310 Mark auf 170 Mark pro Dezimal). Breitenbach sah sich in seiner „früheren Ansicht, daß an diesem Platze festzuhalten sei, nur bestärkt“, und schilderte – rein aus Zweckmäßigkeitserlegungen heraus, wie er besonders betonte – dessen Vorzüge, die die übrigen Angebote als „minderwertig“ erscheinen ließen: Der



Bauplatz „liegt außerhalb der Stadt in ruhiger, rauch- und staubfreier, trockener und sonniger Lage, wie sie kein anderer Platz in ganz Amberg besitzt. Dabei ist er nicht abgelegen, indem man von ihm aus von zwei Seiten schnell ins Centrum der Stadt gelangen kann. Dasselbe läßt sich von den anderen Plätzen nicht sagen. Sie liegen entweder ganz abgelegen oder in der Nähe der Eisenbahn und von Fabriken und Werkstätten in einer mit Ruß und Kohle durchsetzten Atmosphäre, was weder für die Archivalien noch für die Archivbeamten erwünscht ist.“ Nach dem Stand der damaligen städtischen Straßenprojekte war geplant, dass der Hilpertacker von drei Straßen eingefasst werden sollte, so dass eine Überbauung nach Norden (heute Archivstraße) und Osten (auf diese zwischen Schule und Archivbauplatz vorgesehene Straße wurde im Zuge der weiteren Planungen verzichtet) nicht zu befürchten war; „die dritte Seite ist die Hauptstraße, also ebenfalls vor Überbauung sicher, gegen die vierte Seite, die Nachbargrenze, kann man – dank der ansehnlichen Breite des Grundstückes – entsprechend weit wegbleiben, so daß also die für ein Archiv geforderte absolute Feuersicherheit, was die Umgebung betrifft, hier von allen Seiten garantiert ist, was bei allen übrigen Bauplätzen mehr oder weniger nicht der Fall wäre“.

Des Weiteren hob Breitenbach die von dieser Lage aus gegebene „wunderbar schöne“ Aussicht auf den Mariahilfberg und die Kirche St. Sebastian hervor; „jeder Archivbeamte sieht, wenn er die müden Augen einmal von den vergilbten Blättern weg dem Freien zuwenden möchte, doch lieber in eine freundliche Landschaft als auf eine öde Sackgasse, einen in der Nähe rauchenden Fabrik-schornstein, einen Friedhof oder eine vis-à-vis gelegene vom Lärme der Mannschaften und der übenden Spielleute widerhallende Kaserne“. Da in der Umgebung des Platzes bereits Bauten errichtet wurden, sei „zu erwarten, daß nach Herstellung eines Archivneubaus in der Nachbarschaft bald einige schöne Landhäuser entstehen“. Die Beschaffenheit des Geländes würde demgegenüber der Errichtung von Gewerbebetrieben und Fabriken eher hinderlich sein.

Die Entscheidung fiel schließlich zugunsten des Hilpertackers. Man entschloss sich wegen des günstigen Angebots der Eigentümerin, nicht nur den unmittelbar benötigten Platz zu erwerben, sondern das gesamte Grundstück in der Größe von drei Tagwerk und 17 Dezimal. Damit hatte man freie Hand, um auf dem übrig bleibenden Teil neben dem Archiv entweder ein weiteres staatliches Amtsgebäude zu errichten oder ihn später wieder zu veräußern. Der Kaufvertrag mit Maria Hilpert konnte freilich erst 1904 abgeschlossen und rechtswirksam werden, als das Innenministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium die Forderung einer ersten Rate von 100.000 Mark für den Archivneubau in den Haushaltsentwurf für die 27. Finanzperiode (1904/05) einbrachte und dieses Postulat von den beiden Kammern des Landtags genehmigt wurde.

Die zweite Rate mit 150.000 Mark wurde für die Finanzperiode 1906/07, die dritte mit 60.000 Mark für 1908/09, zwei Jahre später der Restbetrag in Höhe von 100.000 Mark für die 30. Finanzperiode bewilligt. Insgesamt standen also für den Neubau des Kreisarchivs 410.000 Mark zur Verfügung.

Schreiben, handschriftlich, 1 Doppelbl., 33,0 x 21,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1865.

Literatur: Striedinger, Das neue Kreisarchiv in Amberg, S. 246–248. – Sturm, Landesarchiv der Oberen Pfalz, S. 244, 246.

### III. Bauplanung: Von Renaissance und Barock zum „modernen Stil“

#### 6. Das Vorbild des Kreisarchivs Speyer

- a) Westfassade des Verwaltungsgebäudes
- b) Erdgeschoss des Beständehauses
- c) Erstes Obergeschoss des Beständehauses

1902

Von Anfang an war bei den Projektierungen für einen Archivneubau in Amberg das Kreisarchiv Speyer als Vergleichs- und Musterobjekt im Gespräch. Am 6. April 1903 legte das Staatsministerium des Innern offiziell fest, dass für Amberg das Speyerer Archiv – unter Anpassung an den Bauplatz – als Vorbild zu dienen habe.

Das Kreisarchiv Speyer war 1901/02 am Südrand des Domhügels (Domplatz 6) und damit auf geschichtsträchtigen Boden errichtet worden. Die Entwürfe, die sich am Vorbild des kurz vorher entstandenen Straßburger Archivs orientierten, stammten von Oberbaurat Georg Maxon von der Obersten Baubehörde in München, die Ausführung lag in Händen von Bauamtmann Otto Baer vom Kreisbauamt Speyer. Die Anlage des Gebäudes folgte dem Magazin- oder Speichersystem, d. h. Verwaltungsgebäude und Magazin sind aus Brandschutzgründen räumlich voneinander getrennt und lediglich durch einen ebenerdigen, eingeschossigen Gang verbunden. Das Verwaltungsgebäude weist einen L-förmigen, das Beständehaus einen längsrechteckigen Grundriss auf. Beide sind weder parallel noch im rechten Winkel aufeinander bezogen, ihre Lage orientiert sich vielmehr am unregelmäßigen Verlauf der Grundstücksgrenzen.

Die Fassaden aller Bauteile sind mit rotem Sandstein verblendet. Die äußere Gestaltung des Verwaltungsgebäudes, das im Erdgeschoss die Amtsräume, im Obergeschoss die Dienstwohnung des

Amtsvorstands in sich barg, wirkt sehr repräsentativ; sie orientiert sich an den Formen des Renaissance-Patrizierhauses des 16. Jahrhunderts. Als dekorative Elemente dieses als „Alt-Nürnberg“ bezeichneten Stils sind etwa das architektonisch besonders hervorgehobene Hauptportal und die hochragenden Volutengiebel – jeweils mit Muschelnischen geschmückt – sowie der zweigeschossige Ständerker mit Pultdach, der reich mit ornamentalem und figürlichem Schmuck ausgestattet ist, zu sehen. Eher der Gotik entlehnte Formen weist der polygonale Erker mit achteckigem Helmdach auf, der an der Südostecke des Gebäudes angebracht ist.



Gegenüber dem Verwaltungsgebäude wirkt das Beständehaus in der Wandgliederung, die sich weitgehend auf die regelmäßige Anordnung der (drei- bzw. sechsteiligen) Fenstergruppen reduziert, ruhiger und zurückhaltender. Die seitlichen Risalite dienen rein gestalterischen Zwecken und haben keinen Bezug zu inneren Anforderungen.

Das Magazingebäude galt in seiner Erbauungszeit als hochmodern. Es wurde mit einer tragenden Stahlregalkonstruktion und damit verbundenen Decken aus eisernen Lattenrosten (zwischen dem Erdgeschoss, dem ersten und dem zweiten Obergeschoss) ausgestattet. Bei seiner inneren Untergliederung fand das Saalsystem Anwendung, bei dem nach der Definition der Fachliteratur „jedes Magazingeschoss einen einzigen großen Saal bildet“, also anders als beim Kabinettssystem nicht „durch Zwischenwände und Türen in eine Reihe kleinerer Räume unterteilt“ ist (Leesch). Vor rund 100 Jahren, als die Archive in Speyer und Amberg geplant

und errichtet wurden, war für das Saalsystem zur Unterscheidung vom Kabinettsystem der Begriff „Magazinsystem“ gebräuchlich; er fand „des öfteren gleichbedeutend mit dem belgischen bzw. französischen System“ Verwendung, „das als offene Halle mit selbsttragender geschossübergreifender Regalanlage nur eine, wenn auch bedeutende Spielart der Magazingestaltung darstellt“ (Leiskau). Heute steht der Terminus „Magazinsystem“ für „die strenge bauliche Trennung von Archivalien- und Verwaltungsräumen“ (Leesch), wie sie bei allen Zweckbauten der Kreisarchive Nürnberg (1880), München (1892), Speyer (1901/02), Bamberg (1902/05) und schließlich auch Amberg (1909/10) realisiert wurde.

In Fachkreisen galt das Kreisarchiv Speyer zu seiner Entstehungszeit als mustergültige Lösung eines funktionsgerechten wie ästhetisch gelungenen Archivzweckbaus. Der Straßburger Archivar Wiegand etwa bezeichnete das Speyerer Archiv in der Münchner „Allgemeinen Zeitung“ vom 16. Dezember 1902 als „die Perle unter den Archiv-Neubauten“.

Im Herbst 1986 zog das Landesarchiv Speyer, wie sich das Kreisarchiv mittlerweile nannte, in seinen Neubau am Rande der Stadt um. Das Anwesen am Domplatz ging daraufhin in das Eigentum der Evangelischen Landeskirche über, die das Gebäude aufwendig sanierte und für ihre Zwecke umbaute. Seit 1989 ist in dem ehemaligen Magazingebäude des Landesarchivs das Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz, im Verwaltungsgebäude die Rechtsabteilung der Landeskirche untergebracht.

a-c) Fotos (Reproduktionen).  
Landesarchiv Speyer, X 94 Nr. 39-41.

Literatur: Anton Müller, Das neue Kreisarchiv der Pfalz in Speier. In: *Archivalische Zeitschrift* 25 [NF 12] (1905) S. 107-132. – Striedinger, Das neue Kreisarchiv in Amberg, S. 243 f. – Leesch, *Archivbau in Vergangenheit und Gegenwart*, S. 15, 17 (Zitat), 19 f., 23 (Zitat), 57. – Paul Warmbrunn, Die Gebäude des Landesarchivs Speyer. In: Karl Heinz Debus (Hrsg.), *Das Landesarchiv Speyer. Festschrift zur Übergabe des Neubaues (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Bd. 40)*, Koblenz 1987, S. 45-58. – Clemens Jöckle, Das protestantische Konsistorium und das Haus Domplatz 6 – ehemals Kreisarchiv. Zwei Verwaltungsgebäude aus bayerischer Zeit. In: *Der Turmhahn* 35 (1991) Heft 1 / 2, S. 23-33. – Leiskau, *Architektur und Geschichte*, Bd. 1, S. 42 f. (Zitat), 136-139, 180, Bd. 2, Abb. 60, 142-144, 147.

## 7. Kabinett- oder Saalsystem?

- a) Programm für den Neubau mit Flächenbedarfsberechnung  
1901 November 6, Amberg
- b) Breitenbach spricht sich im Geschäftsbericht des Kreisarchivs Amberg für 1902 für das Kabinettsystem aus.  
1903 Januar 24, Amberg

Im Unterschied zu heute, da der Umfang von Archivalienbeständen mit laufenden Metern oder Regalmetern angegeben wird, lagen den Kalkulationen zur Entstehungszeit des Amberger Archivgebäudes, als die Akten und Bände in je nach Fachbodentiefe mehr oder minder dicken Faszikeln – mit der Tektur nach vorn – aufgestellt wurden, die „Ansichtsflächen“ zugrunde. Bei der Berechnung des Raumbedarfs für das Amberger Kreisarchiv (a) orientierte sich das Landbauamt an den Zahlen des Kreisarchivs Speyer. Dieses verfügte über eine belegte Archivalienansichtsfläche von 830 m<sup>2</sup> und zusätzliche Reserve im Umfang von 520 m<sup>2</sup>, was einen Zuschlag von 60 % ausmachte. Analog veranschlagte man für das Kreisarchiv Amberg, das aufgrund seiner aktuellen Belegung eine Gesamtansichtsfläche von 1.855 m<sup>2</sup> besaß, zusätzliche Reserveflächen für weitere Aktenzugänge im Umfang von 1.235 m<sup>2</sup>.

Breitenbach erachtete dies als zu wenig und forderte mindestens 160 % unter Hinweis auf die umfangreichen Registraturen in den Behörden, deren Aktenabgaben seit einigen Jahren wegen Raum Mangels zurückgestellt werden mussten, ebenso mit der Begründung, dass in den Kreisarchiven München, Landshut und Neuburg noch eine große Anzahl von oberpfälzischen Archivalien lagern würde, die nach Fertigstellung des Neubaus nach Amberg abzugeben seien. Das Landbauamt meldete gegen diese Forderung Bedenken an; aus seiner Sicht war es aus Wirtschaftlichkeitsgründen für den Staat nicht tragbar, in ein Gebäude zu investieren, dessen Räume nach 100 Jahren erst zu zwei Dritteln benötigt werden würden. Das Reichsarchiv betrachtete die Bedarfsschätzung Breitenbachs ebenfalls als übertrieben und erklärte seinerseits einen Zuschlag von 100 % für ausreichend.

Das vom Landbauamt skizzierte Raumprogramm (a) beschäftigte sich auch mit der Frage, ob für das zu errichtende Aktenhaus das Saalsystem oder das Kabinettsystem gewählt werden solle. Für das Saalsystem, hier als „Magazinsystem“ bezeichnet, sprachen „die geringere Kostensumme, die kompensiöse Anordnung der Archivalien-Schränke etc., eine gewisse Übersichtlichkeit und Bequemlichkeit“. Das Kabinettsystem dagegen, das aus einer Anzahl kleiner und großer Magazinräume besteht, habe den Vorzug größerer Feuersicherheit, indem ein einzelnes Kabinett durch eiserne Schiebetüren vollständig separiert werden könne, während bei einem Brand, der in einem offenen Magazinsaal auftritt, die Lokalisierung des Brandherds „so ziemlich ausgeschlossen erscheint, wirken doch anerkanntermaßen eingebaute durchgehende Treppen annähernd wie Essen“. Beim Löschen werde es sich außerdem „nicht vermeiden lassen, sehr große Partien von Archivalien durch Wasser zu beschädigen“. Das Kabinettsystem erlaube außerdem eine übersichtliche Aufstellung der Archivalien; „wie es in Bildergalerien z.B. einen oder mehrere Rubenssäle gibt, so wird hier einer oder mehrere Säle dieses oder jenes kostbare Kloster-Archiv enthalten“.

Breitenbach lehnte im Jahresbericht für 1902 (b) das Magazinsystem entschieden ab und begründete seine Haltung insbesondere mit dem größeren Sicherheitsrisiko: „Bricht in einem nach Magazinsystem mit Eisenkonstruktion erbauten Gebäude ein Brand aus, so läßt sich derselbe nicht wie beim Kammersystem lokalisieren. Das glühend gewordene Eisen biegt sich und das ganze Archiv ist ein Trümmerhaufen. Mit dem bayerischen Kreisarchiv geht dann auch die bayerische Erinnerung zugrunde.“ Die Kostenmehrung, die das Kabinettsystem gegenüber dem Magazinsystem bedeute, müsse im Interesse eines massiven und sicheren Magazins, das absolute Priorität habe, in jedem Fall getragen und durch Einsparungen auf anderen Gebieten kompensiert werden. Für ein Staatswesen wie Bayern, so Breitenbach, könne „bei einem Archivneubau, der doch für etwa ein halbes Jahrtausend erhalten soll, ein Mehraufwand von 100.000 Mark, den ein altererprobtes System erfordert, gar nicht ernstlich ins Gewicht fallen“.

Die Entscheidung für das Speyerer Vorbild bedeutete in der Konsequenz streng genommen auch die Wahl des Saalsystems für die Gestaltung des Aktenhauses. Dennoch wurde vorläufig auch weiterhin über die Frage „Magazinsystem oder Kabinettsystem?“ diskutiert.

- a) Heft, handschriftlich, 4 Bl., 33,0 x 21,0, Unterschriften Dirrigl (Landbauamt) und Conradi (1901 November 27, Regierung der Oberpfalz).  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1862.
- b) Konzept, eingehftet in Aktenband, 16 Bl., 33,0 x 21,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Altregistratur 013.

Literatur: Striedinger, Das neue Kreisarchiv in Amberg, S. 243 f. – Sturm, Landesarchiv der Oberen Pfalz, S. 246 f.

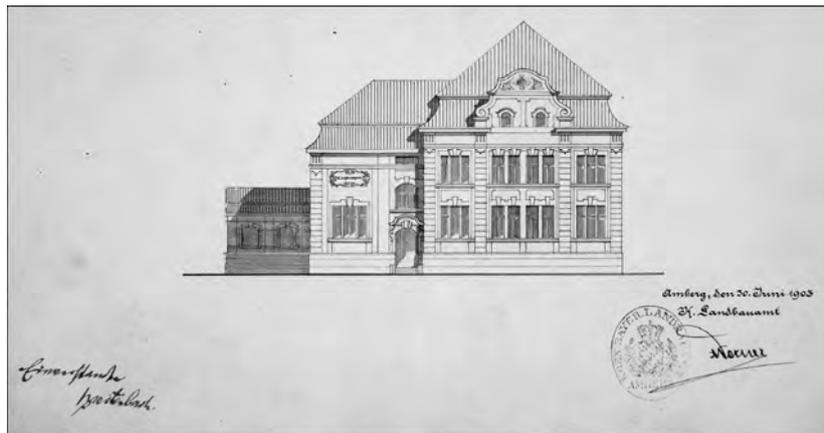
## **8. Planungen im neobarocken Baustil**

- a) Ansicht des Verwaltungsgebäudes von Südwesten  
1903 Juni 30, Amberg
- b) Ansicht des Magazingebäudes von Norden  
1904 Januar 16, Amberg

Erste Projektierungen für ein Archivgebäude nach Magazinsystem (mit räumlicher Trennung von Aktenhaus und Verwaltungsgebäude, jedoch durch einen Archivgang miteinander verbunden) hat das Landbauamt bereits 1901 in Angriff genommen. Für das Aktenhaus wurden zwei Grundrissvarianten – jeweils nach Kabinettsystem angelegt – in Erwägung gezogen: ein Langbau mit zwei Seitenflügeln und einem geräumigen Vestibül in der Mitte, als Alternative ein Viereckbau mit geschlossenem Innenhof und vier Ecktürmen. Für die Außenarchitektur wurde in Anlehnung an den im historischen Stadtbild von Amberg vielfach präsenten Baustil eine schlichte Renaissancefassade gewählt.

Nachdem das Ministerium den Erwerb des Hilpertackers als Bauplatz genehmigt hatte, erging am 14. Mai 1903 der Auftrag an das

Landbauamt, nach dem Vorbild des Kreisarchivs Speyer ein Aktenhaus mit Saalsystem und ein Verwaltungsgebäude zu entwerfen. Im Ergebnis präsentierte das Landbauamt der Obersten Baubehörde einen Satz Pläne, die vom 30. Juni 1903 datieren und eine Archivanlage mit neobarocker Fassade – in Anlehnung an die Architektur des benachbarten städtischen Schulhauses (heute Luitpoldschule) – zeigen, die in der westlichen Ecke des Baulinienblocks und damit auf dem höchsten Punkt des Kugelbühls zu stehen kommen sollte. Den beigefügten Erläuterungen des Landbauamts zufolge wurden in dem Entwurf die Gebäudeteile des Kreisarchivs „mit besonderer Betonung der Feuersicherheit gruppiert, die innere Einteilung der Baulichkeiten ist nach den Grundsätzen, die beim Neubau des Speyrer Kreisarchives sich bewährt haben, gewählt worden“.

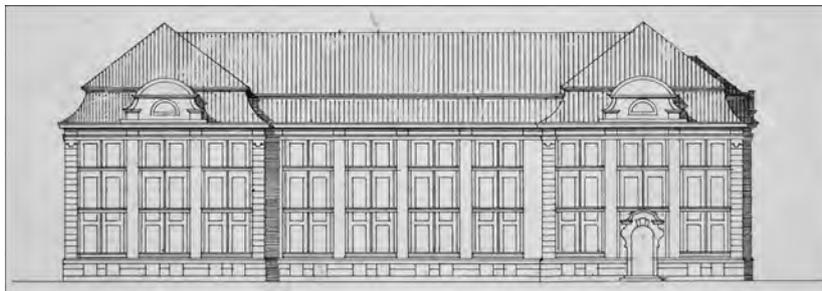


8a Verwaltungsgebäude, Ansicht nach Südwest, 1903

Die auf den Plänen dargestellte Anlage besteht aus einem Verwaltungsgebäude an der Weißenburger Straße (weiter südlich gelegen als heute) und einem sich in ungefähre Fortsetzung der Baulinie nördlich anschließenden Eckgebäude (zwischen Weißenburger Straße und Archivstraße) als Beständehaus, beide durch einen Verbindungsgang miteinander verbunden. Sowohl Verwaltungsgebäude (a) als auch Magazin zeigen eine ausgeprägte Fassadengliederung mit Seitenrisaliten, Zwerchhäusern und Portalen mit

markanten barocken Stilelementen. Als Dachform wurde das Mansarddach gewählt.

Der Entwurf für das Magazingebäude, das nach Ansicht der Obersten Baubehörde zu klein bemessen war, musste nachgearbeitet werden. Im Januar 1904 legte das Landbauamt den revidierten Plan (b) für ein nahezu doppelt so großes Aktenhaus vor, das sich nunmehr als Langbau entlang der Archivstraße erstrecken sollte.



8b Ansicht des Magazingebäudes von Norden, 1904

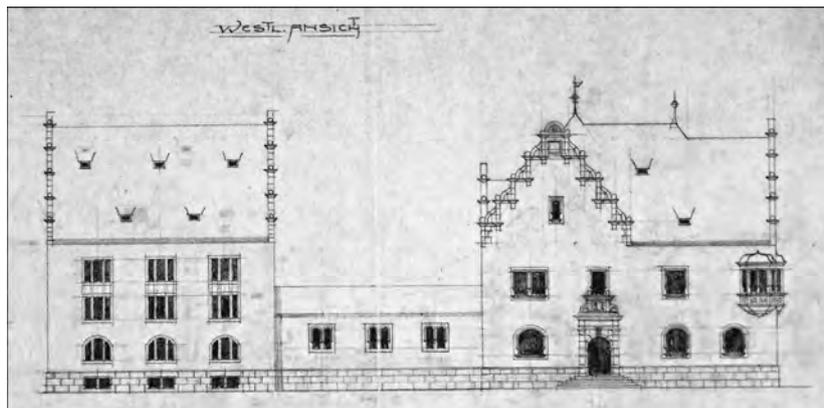
Breitenbach erklärte sich durch einen entsprechenden Vermerk auf den Plänen mit dem Modell einverstanden. Es wurde jedoch schon bald zu Makulatur, als das Landbauamt angewiesen wurde, dem ausgearbeiteten Projekt nach Saalsystem zwecks Kostenvergleich noch ein Alternativprojekt nach Kabinettsystem gegenüberzustellen.

- a) Plan, Karton, Maßstab 1:200, 21,0 x 33,0 cm, Unterschriften Dorner und Breitenbach.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1864.
- b) Plan, Pergamin, Maßstab 1:200, 21,0 x 33,0 cm, Unterschrift Dorner.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1848.

## 9. Zurück zur Renaissance: Projektierung mit Aktenhaus nach Saalsystem (A) und Kabinettssystem (B)

- a) Westliche Ansicht von Verwaltungsgebäude und Aktenhaus
- b) Grundriss des Erdgeschosses von Verwaltungsgebäude und Aktenhaus nach Variante A
- c) Grundriss des Erdgeschosses des Aktenhauses nach Variante B

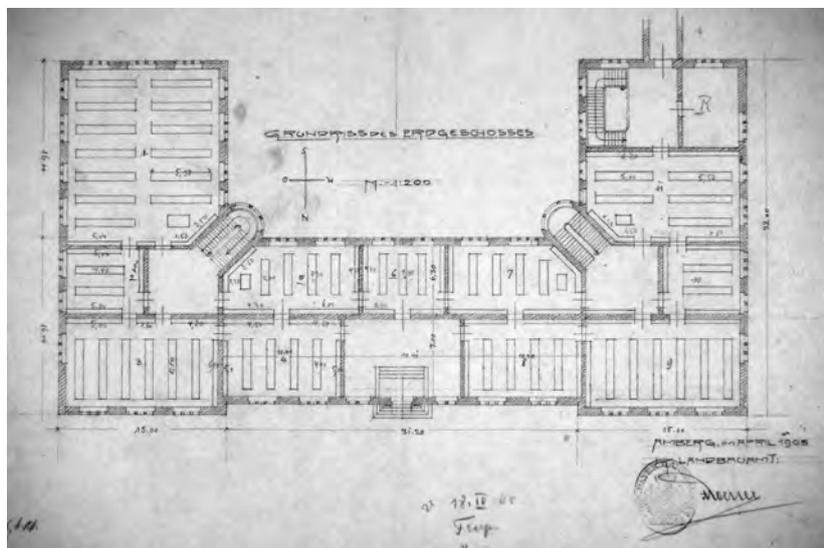
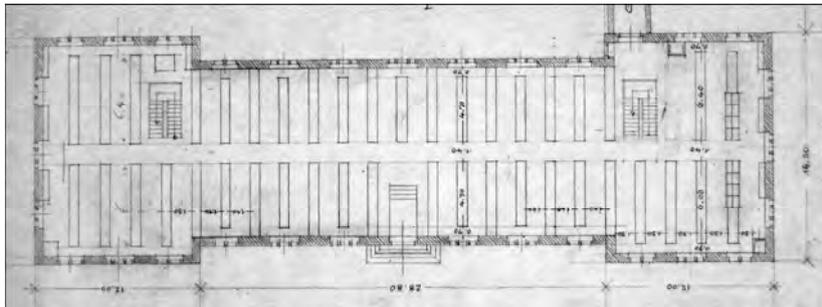
1905 April, Amberg



9a Westliche Ansicht von Verwaltungsgebäude und Aktenhaus

Im April 1905 brachte das Landbauamt neue Planskizzen in Vorlage. Als Stil wurde „deutsche Renaissance in einfachen Formen“ gewählt, wobei gerade das Verwaltungsgebäude (a) mit entsprechenden Stilelementen (Treppengiebel, Giebelportale, Erker und Schneckenturm) ausgestattet wurde. Für das Aktenhaus wurden zwei Modelle einander gegenübergestellt: Variante A nach Saalsystem („Magazinsystem“) (b) zeigt den Grundriss eines Langbaus mit zwei Seitenrisaliten nach Art des zuletzt vorgeschlagenen Plans (im neobarocken Stil). Pro Geschoss sollte ein einziger Magazin-saal – ohne räumliche Untergliederung – mit zwei in den Raum integrierten Treppen ausgeführt werden. Im Unterschied dazu be-

steht Variante B (c), für deren Ausarbeitung das Landbauamt Amberg vorher Informationen und Unterlagen beim Landbauamt Bamberg zum Neubau des Kreisarchivs Bamberg eingeholt hatte, aus einem U-förmig angelegten Bau, der im Erdgeschoss in elf regalierte Magazinkabinette unterteilt ist und drei räumlich separierte Treppenhäuser aufweist. Bei der Konzipierung beider Varianten legte das Landbauamt einen Raumbedarf von 1.855 m<sup>2</sup> Ansichtsflächen bereits vorhandener Bestände zuzüglich 1.855 m<sup>2</sup> (100 %) Reserveflächen für künftige Aktenabgaben zugrunde, in der Summe also 3.710 m<sup>2</sup>, sowie zusätzlich noch 23,80 m<sup>2</sup> für Urkundenschränke.



9b Grundriss Variante A (oben) und 9c Grundriss Variante B (unten)

Nach Berechnungen des Landbauamts beliefen sich die Kosten für ein Aktenhaus nach Variante A (Saalsystem, mit Erdgeschoss und zwei Obergeschossen) auf 420.000 Mark, nach Variante B (Kabinettsystem, mit Erdgeschoss und einem Obergeschoss) auf 640.000 Mark (jeweils inklusive der Kosten für Bauplatz, Regale und Urkundenschränke). In der Folge wurde definitiv dem Magazinsystem der Vorzug gegeben und eine Planung nach Kabinettsystem nicht mehr ernsthaft weiterverfolgt. Das Allgemeine Reichsarchiv äußerte sich am 30. November 1905 gegenüber dem Innenministerium dahingehend, dass „in unseren Archiven alles geschieht“, um das Ausbrechen eines Brandes durch Vorsorgemaßnahmen und durch Verwendung feuersicherer Baumaterialien „so unwahrscheinlich wie möglich zu machen“; deshalb „steht das K. Allgemeine Reichsarchiv nicht an, mit besonderer Berücksichtigung des Kostenpunktes für das Beständehaus des Archivneubaus in Amberg das Magazinsystem zu empfehlen“. Auch der dortige Vorstand habe inzwischen seinen Widerstand gegen die Wahl dieses Systems aufgegeben.

a–c) Pläne, Bleistiftzeichnungen, Pergamin, Maßstab 1:200, 33,0 x 41,8 cm (a), 33,1 x 41,5 cm (b), 32,8 x 41,9 cm (c), Entwurf Dirrigl, Assessor, Unterschrift Dörner.

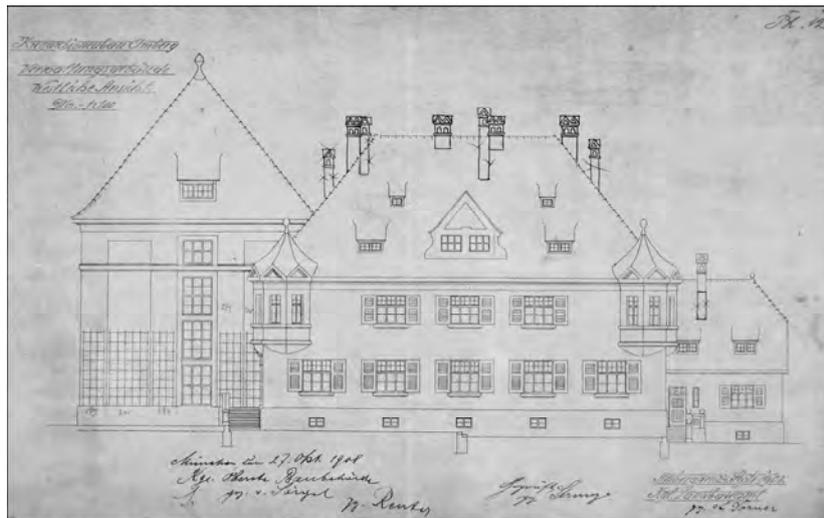
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1862.

## 10. Endgültige Planung

- a) Westliche Ansicht von Verwaltungsgebäude und Dienerwohnhaus
- b) Nördliche Ansicht von Verwaltungsgebäude und Verbindungsgang
- c) Nördliche Ansicht des Beständehauses
- d) Grundriss von Verwaltungsgebäude und Dienerwohnhaus (Erdgeschoss)

1908 September 24, Amberg

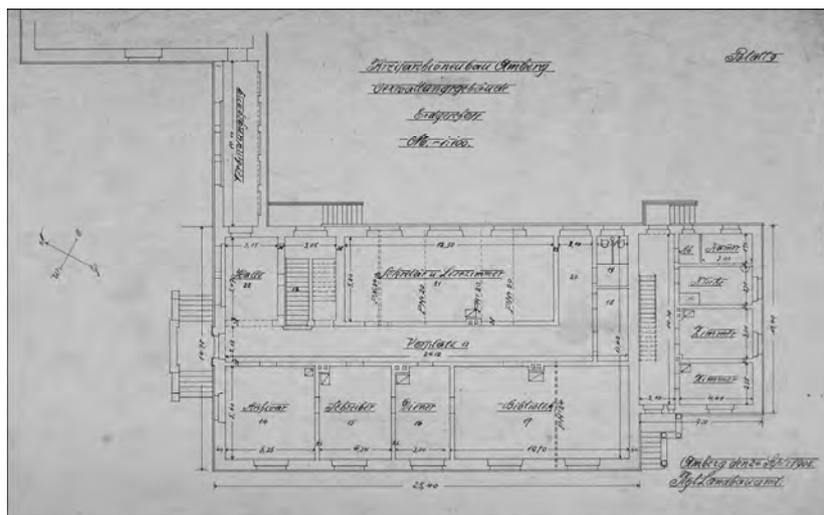
Nach weiteren Projektetappen trat die Planung des Archivneubaus 1908 in ihre abschließende Phase ein. Im Juni dieses Jahres legte das Landbauamt erneut Entwürfe vor; ihnen lagen offenbar Vorskizzen der Obersten Baubehörde zugrunde, die nach Weisung von Oberbaurat Reuter „unter Rücksichtnahme auf die Fassade des Bauämtergebäudes“ auszuarbeiten waren. Die äußere Anpassung an das benachbarte Dienstgebäude bedeutete auch die Abkehr von historisierenden Stilrichtungen und die Zuwendung zum „modernen Stil“. Die beiden Schnecktürme, die das Landbauamt noch in einem Entwurf von 1906 als Treppenhäuser außen an den Schmalseiten des Magazingebäudes anfügen wollte, mussten entfallen, die Treppen wurden in das Innere verlegt. Das Gebäude für den Archivdiener, bisher freistehend geplant, wurde unmittelbar an das Verwaltungsgebäude angefügt.



10a Westliche Ansicht von Verwaltungsgebäude und Dienerwohnhaus

Beständehaus und Verwaltungsgebäude präsentieren sich nunmehr als zwei längsrechteckige Putzbauten in loser Übereckstellung. Der Verbindungsgang zwischen den beiden Gebäudeteilen bildet zwar mit der nördlichen Schmalseite des Verwaltungstrakts eine gemeinsame Flucht, nicht jedoch mit der der Archivstraße zugewand-

ten Hauptfassade des Magazingebäudes, sondern ist knapp um dessen Gebäudebreite zurückversetzt.



10d Grundriss von Verwaltungsgebäude und Dienerswohnhaus (Erdgeschoss)

Nach einer Reihe von Detailänderungen fanden schließlich die Entwürfe vom 24. September 1908 die Zustimmung der vorgesetzten Revisionsbehörden in Regensburg und München. Am 17. November wurden die Pläne für den Archivneubau einschließlich der im Lageplan eingezeichneten Bauplatzeinteilung durch das Staatsministerium des Innern genehmigt und, wie ihre rückseitige Beschriftung zeigt, auch als Vorlagen für die Vergabe der Maurer-, Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten verwendet. Die Grundrisse und Ansichten vergegenwärtigen das Archivgebäude in seiner tatsächlich zur Ausführung gelangten Gestalt.

a-c) Pläne, hektographiert, Maßstab 1:100, 33,3 x 54,8 cm (a), 46,1 x 33,0 cm (b), 34,7 x 59,2 cm (c), mit einzelnen Korrekturen (vor allem Kamine), „gez.“-Vermerke Dorner (Landbauamt), Strunz (1908 Oktober 2, Regierung der Oberpfalz), Sörgel und Reuter (1908 Oktober 27, Oberste Baubehörde).

d) Plan, Tuschezeichnung, Maßstab 1:100, 32,6 x 54,5 cm.

Staatsarchiv Amberg, Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach, Abgabe 2008.

Literatur: Striedinger, Das neue Kreisarchiv, S. 233–258. – Sturm, Landesarchiv der Oberen Pfalz, S. 247.

## IV. Bauausführung und Umzug

### 11. Notiz in der Amberger Volkszeitung über den Baubeginn

1909 März 27, Amberg

Je länger sich die Planungen und Vorbereitungen zum Archivbau hinzogen, desto größer wurden die Raumprobleme des Kreisarchivs an seinem bisherigen Standort. 1908 wies die Regierung der Oberpfalz im Kreisamtsblatt die ihr nachgeordneten Behörden an, auf Aktenabgaben bis zum Bezug des Archivneubaus zu warten. Noch im Frühjahr 1908 wurde eine parlamentarische Anfrage angemeldet, warum sich die Realisierung des Neubaus so sehr verzögere.

Erst am 16. März 1909 konnte mit dem Abräumen der Humusschicht und dem Ausheben der Fundamentgräben begonnen werden. In einer kleinen Notiz zum 27. März 1909 berichtete die Amberger Volkszeitung, dass „auf dem hiesigen Kreisarchivbauplatze ... bereits reges Leben“ herrsche, indem dort Baumaterial antransportiert werde und „die Erdarbeiten für die Fundamente ... begonnen“ haben. Das Beständehaus, das eine Höhe von rund 25 m erhalten soll und damit „unser Knabenschulhaus wegen seines bedeutend höher liegenden Standorts ... um mehr als 15 Meter überragen“ wird, werde von Baumeister Arnold, das Verwaltungsgebäude von Baumeister Klug ausgeführt, die Zimmererarbeiten seien an die Baumeister Brunner und Ströhl vergeben worden. Die Notiz schließt mit der anerkennenden Bemerkung: „Der ganze Bau verspricht eine Zierde für Amberg zu werden.“

Zeitungsausschnitt aus der Amberger Volkszeitung, Ausgabe Nr. 88 vom 29. März 1909, 5,5 x 10,3 cm, auf Papierbogen aufgeklebt (Reproduktion).  
Staatsarchiv Amberg, Altregistratur 138a.

Literatur: Sturm, Landesarchiv der Oberen Pfalz, S. 251.

## 12. Vorbereitungen für den Umzug

- a) „Übersicht der Stellagen im neuen Aktenhaus mit Angabe der Faszikelnummern und der Bestände“
- b) Vorderansicht des Regals Nr. 81 mit den Faszikelnummern 7236 bis 7319 (sulzbachische Ämter Parkstein und Pleystein)
- c) Grundriss des Beständehauses (erstes Obergeschoss) mit Nummerierung der Regale und Urkundenschränke

1910, Amberg

Wegen einer monatelangen krankheitsbedingten Beurlaubung Breitenbachs oblag die Vorbereitung und Organisation des Umzugs im Wesentlichen dem Nebenbeamten Dr. Josef Franz Knöpfler, der auch dessen Vertretung wahrnahm. Knöpfler veranlasste zeitig, dass die Archivalien in Faszikeln verschnürt, tektiert und von Staub gereinigt wurden. Dies erledigte der Amtsdieners Graf, dem zu diesem Zweck für acht Tage eine Aushilfskraft zur Verfügung stand.

Als Handapparat für den Umzug erstellte Knöpfler zwei Verzeichnisse, den „Archivplan A: Altes Archiv“ und den „Archivplan B: Neues Archiv“; dabei handelte es sich um detaillierte Übersichten über den Standort und die Nummernangabe der Regale und Fachböden im alten und im neuen Archivgebäude und über die ihnen jeweils zugeordneten Bestände und Faszikelnummern. Als weiteres Hilfsmittel war eine – im Unterschied zu den Archivplänen A und B eher summarische – „Übersicht der Stellagen im neuen Aktenhaus“ (a) gedacht. Hierzu gehörten einfache, schematisierte Umrisszeichnungen der Regalansichten, in die Knöpfler pro Regalfach die dort unterzubringenden Faszikelnummern eintrug. Zu jeder Regalseite bereitete Knöpfler ein solches Blatt vor und ließ es zur besseren Handhabbarkeit auf Karton aufkleben. Für das erste Obergeschoss etwa waren es 67 Stellagenansichten. Als Beispiel wird die Vorderansicht des Regals Nr. 81 im ersten Obergeschoss (b), in das Archivalien zu den pfalz-sulzbachischen Ämtern Park-

stein und Pleystein eingelagert werden sollten, gezeigt. Das schnelle und sichere Auffinden der Regale beim Einräumen sollte zudem durch Grundrisspläne (c), in denen die einzelnen Stellagen eingezeichnet und durchnummeriert wurden, erleichtert werden.

Von den 261 Stellagen des neuen Aktenhauses hatte Knöpfler in der vorausgehenden Planung 182 (im Erdgeschoss sowie im ersten und zweiten Obergeschoss) belegt bzw. für neue Zugänge reserviert. 79 Stellagen im zweiten und dritten Obergeschoss sowie das ganze Kellergeschoss sollten vorläufig frei bleiben.

- a) Heft, 8 Bl., 34,4 x 23,2 cm, aufgeschlagen: Regal Nr. 39 bis 82.
- b) Planzeichnung, hektographiert, auf Karton aufgezogen, Maßstab 1:20, 23,2 x 36,4 cm, mit handschriftlichen Vermerken Knöpflers.
- a-b) Staatsarchiv Amberg, Antiquarregistratur 137.
- c) Planzeichnung, hektographiert, auf Karton aufgezogen, mit Aufhängevorrichtung, Maßstab 1:100, 33,6 x 56,9 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Risse 44.

Literatur: Sturm, Landesarchiv der Oberen Pfalz, S. 253, 314.

### **13. Fertigstellung, Bezug und erste Besuche**

- a) Bautagebuch zum Verwaltungsgebäude  
1909/10, Amberg
- b) Jahresbericht für 1910  
1911 Januar 25, Amberg

Das Bautagebuch (a) wurde über die gesamte Bauzeit des Verwaltungsgebäudes geführt. Protokolliert sind – mit Datum, Angaben zur Witterung und vereinzelt ergänzenden Bemerkungen – die Bauarbeiten seit „Aufstellen der Bauhütten und Abstecken des Bauplatzes“ am 16. März 1909. Das Ende der Bauzeit dokumentieren die drei letzten beschriebenen Seiten. Zum 1. Oktober 1910 wurden sämtliche Arbeiten am Verwaltungsgebäude abgeschlossen. Schon vorher, am 23. bzw. 29. September, konnten Archiv-

diener Johann Graf und Kreisarchivar Josef Breitenbach ihre Dienstwohnungen beziehen. Ebenfalls am 23. September wurde die Dampfheizung in Betrieb genommen und seither ununterbrochen bis zur Übergabe am 4. November geheizt, um die Raumfeuchtigkeit zu reduzieren. Nachdem sich das Wetter im September und auch Anfang Oktober schön gestaltete, konnte noch die Anlage des Gartens begonnen werden, die „feineren Gartenarbeiten“ wurden auf Frühjahr 1911 verschoben.

Datum	Werktag	Wetter	Vorkommnisse
vom 1. November bis 1. Dezember 1910.	Gartenaussaat zum größten Teil im Garten etc. fertiggestellt. In der Gasse im Keller angebaut. Nebenaussaat für Pflanzung mit Tälchen und Holzstämme der Pflanzung im April. Umfänglich die Pflanzung der Anlage am 4. November 1910.	deutliche Abnahme der Luftfeuchtigkeit am 4. November 1910.	Erfolgreich Übergabe der Gebäude am 4. November 1910. Die Bauzeit ist zu Ende.

13a

Am 1. Oktober kamen die Möbel von der Kreisausstellung in Regensburg zurück, so dass die Schreinermeister, die diese hergestellt hatten, mit dem Aufbau und der Montage in den dafür vorgesehenen Räumen beginnen konnten. Der Archivumzug in das Beständehaus war ursprünglich für den 4. Oktober (wie im Bautagebuch vermerkt) geplant gewesen, dann aber wegen der noch erhöhten Raumfeuchtwerte verschoben worden. Tatsächlich fand der Transfer der Archivalien (mittels 45 Möbelwagenladungen) erst in der Woche vom 21. bis 27. Oktober 1910 statt. Mit der Übergabe der Gebäude am 4. November 1910 war laut Bautagebuch die „Bauzeit zu Ende“.

Als Breitenbach 1911 den Jahresbericht zu 1910 (b) verfasste, vermerkte er unter der Rubrik „Vorkommnisse und Angelegenheiten von besonderer Wichtigkeit“ als „wichtigstes Ereignis“ den „unter den Auspizien“ von Reichsarchivrat Dr. Striedinger und „von den

Beamten des Archivs wohl vorbereiteten Umzug in sein neues eigenes Heim“. Dank des Entgegenkommens der Amberger Gefangenenanstalt „durch Abstellung der nötigen Anzahl von Gefangenen“ habe der Umzug innerhalb von fünf Tagen bewerkstelligt werden können. Zugleich drückte Breitenbach seinen Dank aus „dem höchsten K. Staatsministerium des Innern, dem hohen Direktorium des K. Allgemeinen Reichsarchives und all denen, die zum Gelingen des schönen und zweckmäßigen Baus mitgewirkt haben“.

Bereits am 27. Oktober 1910 nahmen laut Jahresbericht Reichsarchivdirektor Dr. von Baumann, Ministerialrat Reuter von der Obersten Baubehörde und Regierungsbaurat Strunz von der Regierung der Oberpfalz den Neubau und die Neuaufrichtung der Bestände in Augenschein. Am 22. November folgte unter der Leitung von Strunz „eine stattliche Zahl von Regierungsakzessisten und Regierungsbaumeistern, Rechts- und Staatsbaupraktikanten“. Regierungspräsident Freiherr von Aretin beehrte das Kreisarchiv schließlich am 10. Dezember in Begleitung von Regierungsrat Dr. Gastroph mit seinem Besuch. Breitenbach berichtete hierzu: „Exzellenz besichtigte – selbstverständlich vom Berichterstatter geleitet – das Verwaltungsgebäude (incl. Dienstwohnung) und Aktenmagazin von den Kellern bis zu den Dachböden aufs gründlichste, sprach sich sehr befriedigt über das Gesehene aus und verabschiedete sich aufs huldvollste.“

Nachdem die Regierung der Oberpfalz am 24. November 1908 aus Rücksicht auf die Raumnot des Kreisarchivs einen Aufnahmestopp für Aktenabgaben der ihr nachgeordneten Behörden erklärt hatte, konnte sie nunmehr am 31. Oktober 1910 im Kreisamtsblatt verkünden, dass, „nachdem der Umzug des K. Kreisarchivs Amberg in den nun vollendeten Neubau vollzogen ist, der Überweisung von Akten dahin nichts mehr im Wege steht“.

- a) Geheft, handschriftlich, 14 Bl., 33,0 x 21,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1851.
- b) Konzept, handschriftlich, 3 Doppelbl. und 1 Einzelbl., 33,0 x 21,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Altregistratur 013.

## V. Der fertige Neubau

### 14. Lageplan von Kreisarchiv- und Bauämtergebäude mit Zier- und Nutzgärten

1912 Mai 10, Amberg

Der Lageplan (Abb. siehe Umschlagrückseite) entstand erst nach Fertigstellung der Neubauten und der Gartenanlagen. Er zeigt die beiden Anwesen von Bauämter- und Kreisarchivgebäude (mit Plannummer 1085 und 1085 ½) als zwei durch einen Zaun voneinander getrennte Liegenschaften, deren Gestaltung jedoch klar Ensemblecharakter erkennen lässt. Aus der Vogelperspektive gut sichtbar ist eine zumindest angedeutete Symmetrie in der Anordnung der jeweiligen Gebäudeteile, links die Übereckstellung von Landbauamt und Straßen- und Flussbauamt als zwei Gebäudeflügel unter einem First, rechts in ähnlicher Position Verwaltungsgebäude und Beständehaus, jedoch als separate Baukörper, die lediglich durch einen eingeschossigen Gang verbunden sind.

Eine optisch wirksame bauliche Verbindungslinie entlang der Archivstraße wurde durch die beiden Garten- oder Gerätehäuschen (mit Pergolen) an den westlichen und östlichen Eckpunkten des Gesamtareals und die dazwischen verlaufende einheitliche Einfriedung geschaffen. Der ausreichende Abstand der Gebäude zum Zaun gewährleistete den durchgängigen Blickkontakt von dem einen zum anderen Gartenhaus. Auf die architektonische Abstimmung der beiden Gebäudeanlagen weisen aus der Vogelschau auch noch die Walmdächer hin.

Der Haupteingang zu den Bauämtern war wie beim Verwaltungsgebäude des Archivs an der Archivstraße angelegt, ebenso der Zugang zum Beständehaus für die Anlieferung von Aktenabgaben. Die Hofeinfahrt zum Bauämtergebäude befand sich ebenfalls an der Archivstraße, die zum Archivgebäude an der Weißenburger Straße, zwischen Dienerhaus und Nebengebäude. Das Dienerhaus hatte seinen Eingang neben der Hofeinfahrt. Die Grünanlagen wa-

ren an der „Schauseite“ entlang der Weißenburger Straße und der Archivstraße und ebenso zwischen Bauämtergebäude und Grenze zur städtischen Schule als Ziergärten gestaltet, die größeren Flächen im südlichen Teil des Areals wurden als Nutzgärten angelegt, links die beiden fast gleich großen Parzellen der Vorstände von Landbauamt und Straßen- und Flussbauamt (Dorner und Hohmann), rechts der Nutzgarten für den Kreisarchivar (Breitenbach) und schließlich der vergleichsweise bescheidene Anteil des Archivdieners zwischen Hofeinfahrt und Nebengebäude.

Der Lageplan wurde von Friedrich Amschler gezeichnet, der von 1910 bis 1919 beim Landbauamt beschäftigt war; ihm oblag bei der Errichtung des Archivneubaus und des Bauämtergebäudes die Aufgabe des Bauführers.

Plan, kolorierte Zeichnung des Hilfstechnikers und Bauführers Friedrich Amschler, Karton, Maßstab 1:200, 60,5 x 83,5 cm, Unterschrift Dorner.  
Staatsarchiv Amberg, Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach, Abgabe 2009.

## 15. Baubeschreibung

- a) Hausinventar des Kreisarchivgebäudes  
1912 September 30, Amberg (fortgeführt bis 1988 Oktober 4)
- b) Zeitgenössische Fotoaufnahmen
  - Beständehaus und Verwaltungsgebäude von Westen
  - Blick auf Verwaltungsgebäude und Gartentür aus der Kugelbühlstraße
  - Hauseingang mit Wappen, Inschrift und Balusterbrüstung
  - Verwaltungsgebäude mit Dienerwohnhaus und Nebengebäude
  - Rückseite von Verwaltungsgebäude und Beständehaus1910/11
- c) Postkarte  
Zwischen 1915 und 1924



Beständehaus und Verwaltungsgebäude von Westen

Das an der Kugelbühlstraße (heute Weißenburger Straße) und Archivstraße gelegene Kreisarchivgebäude hatte zu seiner Entstehungszeit die Hausnummer „50 ¼ Lit. E“. Zu seinem Baubestand, wie er im Hausinventar (a) erfasst und beschrieben ist, gehörten: Verwaltungsgebäude, Beständehaus, Verbindungsgang, Nebengebäude, Gerätehaus (an der nordwestlichen Ecke des Grundstücks), Hofraum, westliche und nördliche Ziergartenanlage, östliche und südliche Nutzgartenanlage für den Amtsvorstand. Das Verwaltungsgebäude „ist in modernem Stil, Erker und Portal in Barock durchgeführt“. Sein Äußeres kennzeichnen „geradlinige Gliederungen, massives Betonhauptgesims, steiles Walmdach“, zwei in Höhe des Obergeschosses aufsitzende, mit Faltdächern eingedeckte Erker an jeder Hausecke der Westseite, eine Giebelgaube ebenfalls an der Westseite, ein Küchenbalkon an der Hofseite sowie Fensterläden. Das Gebäude umfasst Keller, Erdgeschoss, Obergeschoss und Dachraum. Im Keller sind Wirtschaftsräume sowie die Räume für die Heizkessel und die Kokslagerung untergebracht, im Erdgeschoss die Amtsräume, im Obergeschoss die Dienstwohnung des Amtsvorstands.

Aufgeführt wird auch die künstlerische Fassadengestaltung: „An der Westseite befindet sich eine in Freskomanier künstlerisch ausgeführte Sonnenuhr. Das Portal enthält ein in Kupfer getriebenes Amtswappen. In der über den Bogenfenstern im Erdgeschoss (Nordseite) angebrachten Brüstungstafel des Obergeschossfensters ist ein Lorbeerkranz mit Jahreszahl und Guirlande angetragen.“ Die

Freitreppe vor dem Haupteingang an der Nordseite „besteht aus Granitstufen, Podestplatte, Handläufer und Kalksteinbrüstung mit gedrehten Ballustern“. Ein zweiter Zugang war von der Hofseite her möglich; die betreffende Tür mit einfacher Treppengestaltung befand sich im Winkel zwischen Verwaltungsgebäude und Verbindungsgang.

Beim Äußeren des Beständehauses, ebenfalls „in modernem Stil“ ausgeführt, hebt das Hausinventar folgende Merkmale hervor: „einfache Lisenengliederung, kräftiger Dachvorsprung, steiles Walmdach, reich gegliedertes Portal mit in Kupfer getriebenem Amtswappen und Krone“. Die Kellerumfassungen sind aus Beton hergestellt, das Mauerwerk über Sockeloberkante besteht wie beim Verwaltungsgebäude aus Ziegelstein. Keller, Erdgeschoss sowie die drei Obergeschosse sind mit Aktengestellen ausgestattet. Der Dachraum wird durch 16, in zwei Reihen übereinander angeordnete Schlepptgauben natürlich beleuchtet.



Hauseingang mit Wappen, Inschrift und Balusterbrüstung

Der eingeschossige Verbindungsgang zwischen Verwaltungsgebäude und Beständehaus reicht mit dem First seines Satteldaches

bis zur Mitte des Obergeschosses des Verwaltungsgebäudes. Im Erdgeschoss sind an der Nordseite des Gangs drei Rundbogenfenster mit zwei Muschelkalksäulen eingebaut.

Die Einfriedung entlang der Archivstraße und der Kugelbühlstraße (heute Weißenburger Straße) besteht „aus Stockbeton mit teilweiser Ziegelabdeckung, abwechselnden Holzzaunfeldern und Durchblicköffnungen mit Ziergittern“. Sowohl Beständehaus als auch Verwaltungsgebäude sowie Dienerwohnhaus wurden mit Blitzableitern (System Pfindeisen und Ruppel) ausgestattet. Darüber hinaus wurden im Verwaltungsgebäude drei, im Beständehaus zwei Minimax-Handfeuerlöscher aufgestellt.



Verwaltungsgebäude mit Dienerwohnhaus und Nebengebäude

Das Dienerwohnhaus, aus Keller, Erdgeschoss und ausgebautem Dachgeschoss bestehend, „fügt sich der Bauweise des anstoßenden Verwaltungsgebäudes an“. Es war mit Sattel- und Krüppelwalmflächen eingedeckt. Im Erdgeschoss befanden sich zwei Zimmer, Küche, Speisekammer und Abort, im Dachgeschoss zwei Zimmer, Kammer und ebenfalls Abort.

Das nur aus einem Erdgeschoss bestehende Nebengebäude, das in Anlehnung an die beiden Hauptgebäude mit einem Walmdach (mit drei liegenden geschweiften Dachfenstern) eingedeckt war, beherbergte die Holzlegen für den Amtsvorstand und den Amtsdienner, die Waschküche sowie zwei Waschgeräte Räume.



Rückseite von Verwaltungsgebäude und Beständehaus

Als Zugehörungen des Archivgebäudes führt das Hausinventar schließlich noch auf: Hofraum (zum Teil mit Schotter, zum Teil gepflastert), Aschen- und Kehrtrichtgrube, Abortklärgrube, Gerätehaus, Zier- und Nutzgarten, Dampfheizung, Wasser- und Gasleitung.

- a) Heft, maschinenschriftlich, Nachträge handschriftlich, 68 S., 33,0 x 21,5 cm. Staatsarchiv Amberg, Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach, Abgabe 2009.
- b) Glasnegative (Reproduktionen), Aufnahme: Atelier Ferdinand Frey Söhne, Amberg. Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.
- c) Druck (Reproduktion). Privatbesitz (Achim Paulus, Bamberg).

Literatur: Striedinger, Das neue Kreisarchiv in Amberg, S. 252–258. – Kreisarchiv- und Bauämtergebäude in Amberg (Veröffentlichung bayerischer Staatsbauten XX). In: Süddeutsche Bauzeitung, Nr. 1, 1912. – Leesch, Archivbau in Vergangenheit und Gegenwart, S. 28. – Leiskau, Architektur und Geschichte der staatlichen Archivzweckbauten, Bd. 1, bes. S. 59 f., 141–143, Bd. 2, Abb. 78 f., 151.

## VI. Schmucke Fassaden mit Wappen und Sonnenuhr

### 16. Anfertigung der Wappenmodelle durch den Bildhauer Michael Rauscher

- a) Schreiben Rauschers an das Landbauamt Amberg mit Kostenvoranschlag  
1909 Juli 11, Riesenfeld (Milbertshofen, Stadt München)
- b) Kostenvoranschlag der Kunstgewerblichen Anstalt für Metallarbeiten  
Ohne Datum, München

Nach den Vorstellungen der Obersten Baubehörde sollten die Portale zum Beständehaus und zum Verwaltungsgebäude durch besondere künstlerische Gestaltung hervorgehoben werden. An beiden der Archivstraße zugewandten Eingängen sollten Wappenreliefs (im Giebelfeld) und dekorative Portalumrahmungen in Putz angebracht werden. Für die Anfertigung der Wappenmodelle inklusive Krone, für die Galvanobronze vorgesehen war, schlug die Oberste Baubehörde unter anderen Künstlern den Bildhauer Michael Rauscher (1875–1915) vor. Rauscher war in Traberg in Oberösterreich geboren, er studierte 1900 bis 1903 an der Kunstakademie in München und lebte seither als freischaffender Künstler in Milbertshofen.

Rauscher riet in seinem Schreiben an das Landbauamt Amberg (a), mit dem er ein Kostenangebot unterbreitete, von Galvanobronze ab und empfahl wegen der besseren Bearbeitbarkeit und der höheren Dauerhaftigkeit (gerade gegenüber Hagelschlag) die Ausführung in Kupfer. Obwohl die veranschlagten Kosten für die Ausführung in patiniertem Kupfer inklusive Bildhauerarbeit und Aufstellung (1.870 Mark) eindeutig höher lagen als bei der Variante mit Galvanobronze (1.481 Mark) bzw. Kerngalvanobronze (1.252 Mark), wurden die Mittel für die beständigere Technik (Kupfer-

treiarbeit) bewilligt. Mit Vertrag vom 8. September 1909 wurde Rauscher verpflichtet, die Wappen bis zum Frühjahr 1910 fertigzustellen. Am 18. März 1910 wurden die Modelle durch Ministerialrat Reuter und Bauamtsassessor Köhler einer letzten Prüfung unterzogen und, nachdem die Arbeiten den Erwartungen entsprachen, zur Ausführung an eine Firma übergeben. Dabei dürfte es sich um die Kunstgewerbliche Anstalt für Metallarbeiten von Hermann Sedlacek, München (Müllerstraße 44), gehandelt haben, von der Rauscher zuvor einen Kostenvoranschlag (b) eingeholt hatte, dessen Gesamtsumme in seine Kalkulationen einfluss. Berechnet wurden ein Wappen mit zwei Löwen, ein Wappen mit Festons und eine Krone mit Kissen, jeweils in Kupfer getrieben und patiniert.

- a) Schreiben, handschriftlich, 1 Doppelbl., 28,6 x 22,5 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt 1848.
- b) Schreiben, handschriftlich auf vorgedrucktem Briefbogen, 1 Bl., 29,0 x 22,5 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt 1848.

Literatur: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 8, S. 443 ([http://www.biographien.ac.at/oebl\\_8/443.pdf](http://www.biographien.ac.at/oebl_8/443.pdf)).

## **17. Wappen und Inschrift am Eingang zum Verwaltungsgebäude**

- a) Historische Aufnahme  
1910/11
- b) Das Wappen in farbiger Fassung  
1980er Jahre

Die historische Fotografie zeigt den Haupteingang des Archivs an der Nordseite des Verwaltungsgebäudes. Darüber wurde das von Rauscher entworfene Wappen des Königreichs Bayern, damals noch ungefasst, befestigt. An der Fensterbrüstung

des linken Obergeschossfensters verweist die von Lorbeer umkränzte Inschrift „1910“ auf das Jahr der Vollendung des Gebäudes. Die Freitreppe vor dem Eingang war damals noch zweiarmig gestaltet; sie wurde vermutlich in den 1950er Jahren umgebaut und führt seither vom Gartenweg aus einläufig direkt auf den Eingang hin. Als Material für die Säulen der Balustrade wurde Jurakalkstein verwendet.



17b

Auf Wunsch des Staatsarchivs ließ das Landbauamt 1942 das nicht mehr als zeitgemäß empfundene, weil auf die monarchische Epoche verweisende Bronzewappen über der Haustür des Verwaltungsgebäudes abnehmen. Zugleich wurde die alte, aus Putz bestehende Inschrift „K. Kreisarchiv“ entfernt. Das Landbauamt bestellte daraufhin bei der Fa. Hans Meffert in München eine Amstafel aus Solnhofer Stein mit der Aufschrift „Staatsarchiv“; sie war von 1950 bis 2009 an der rechten Säule des Hofeingangs zum Verwaltungsgebäude angebracht und wurde dann durch ein modernes Glasschild ersetzt.

Wohl in der Zeit der Um- und Erweiterungsbauten in den 1980er Jahren erinnerte man sich wieder an das Wappen mit den Löwen

als Schildhaltern, ließ es farbig fassen (b) und an seinem ursprünglichen Platz anbringen.

- a) Glasnegativ (Reproduktion), Fotograf: Atelier Ferdinand Frey Söhne, Amberg.  
Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.
- b) Foto (Reproduktion), Aufnahme: Hans Frank.  
Privatbesitz (Familie Frank).

## **18. Wappen und Krone am Portal des Magazingebäudes**

- a) Blick auf das Portal durch das Gartentor  
1910/11
- b) Blick auf Portal und Gartenhaus  
1910/11
- c) Bayerische Königskrone auf Kissen  
1910

Der Zugang zum Beständehaus erfolgte für die Archivmitarbeiter über den Durchgang vom Verwaltungsgebäude aus. Das Portal an der Archivstraße diente zunächst für Aktenanlieferungen. 1956/57 wurde zur Erleichterung der Aktenübernahme an der Hofseite des Verbindungsgangs eine zweiflügelige Tür eingebaut und zugleich die Toreinfahrt an der Weißenburger Straße Lkw-gerecht verbreitert.

Ähnlich wie das Wappen über dem Eingang zum Verwaltungsgebäude wurde auch der Wappenschmuck am Portal des Beständehauses früher oder später als nicht mehr zeitgemäß gesehen. Beim Magazingebäude beschränkte man sich jedoch darauf, die Königskrone abzunehmen, was durchaus bereits nach Ende der Monarchie erfolgt sein könnte. Die Krone, die auf einem Kissen mit zwei Quasten aufliegt, wurde zuletzt in einem Magazinraum im Keller des Staatsarchivs aufbewahrt.

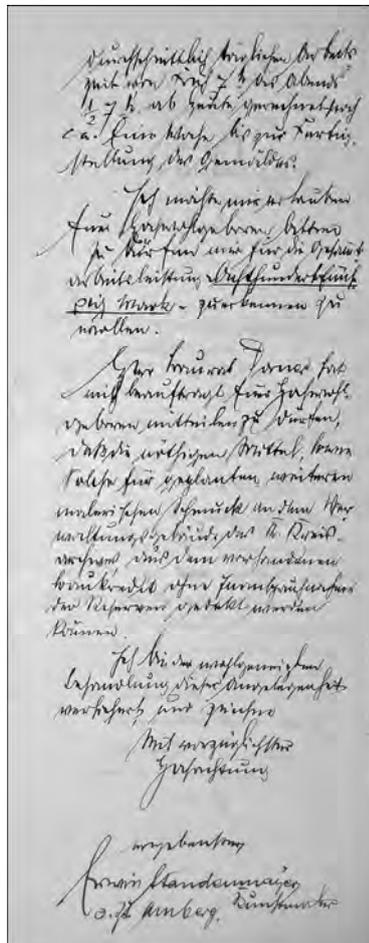


18a

- a-b) Fotos (Reproduktionen), Aufnahme: Atelier Ferdinand Frey Söhne, Amberg.  
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Abgabe 2009, Nr. 504.
- c) Plastik, nach Modell in patiniertem Kupfer getrieben, 60,0 x 75,0 x 53,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg (ohne Signatur).

## 19. Die Sonnenuhr an der Westfassade des Verwaltungsgebäudes

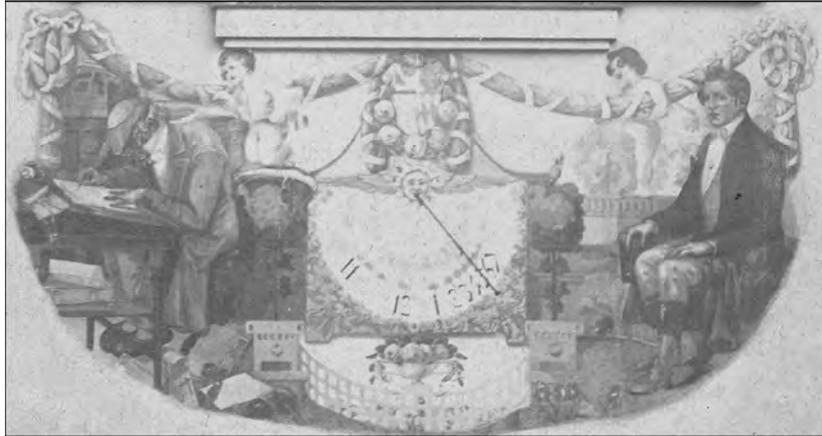
- a) Schreiben von Erwin Staudenmayer an Ministerialrat Reuter bei der Obersten Baubehörde  
1911 September 15, Amberg
- b) Zeitgenössische Aufnahme der Sonnenuhr  
1911



19a

Im August 1911 erhielt der Münchner Kunstmalers Erwin Staudenmayer den Auftrag, für die Westfassade des Verwaltungsgebäudes einen Entwurf für eine „Sonnenuhr mit figürlicher Umrahmung“ zu gestalten und diese anschließend als Wandbild in Freskotechnik auszuführen. Noch Ende desselben Monats kam Staudenmayer nach Amberg, um auf einer Fläche von rund 8 m<sup>2</sup> zwischen dem Mittelfenster des Erd- und des Obergeschosses die Freskomalerei anzubringen. Die Arbeit zog sich länger hin als zunächst erwartet, weshalb Staudenmayer am 15. September 1911 in einem Schreiben an Ministerialrat Reuter bei der Obersten Baubehörde (a) darum bat, ihm für seine Arbeitsleistung (inkl. Vorarbeiten mit Skizzen und Karton) 850 Mark und damit 350 Mark mehr als zunächst vereinbart zu bewilligen. Bei einer durchschnittlichen täglichen Arbeitszeit von 7 Uhr früh bis halb

7 Uhr abends rechnete Staudenmayer damit, bis zur Fertigstellung des Gemäldes noch etwa eine Woche – ab Datum seines Schreibens – zu benötigen.



19b Zeitgenössische Aufnahme der Sonnenuhr

Erläuterungen des Kunstmalers zum inhaltlichen Programm des Freskos sind nicht überliefert. Den einzigen Hinweis bietet die Beschreibung des Archivgebäudes in der „Süddeutschen Bauzeitung“ von 1912, wo zu lesen ist: „Das Verwaltungsgebäude trägt als besonderen Schmuck eine vom Kunstmalers E. Staudenmayer in München entworfene in Freskotechnik ausgeführte Sonnenuhr mit figürlicher Umrahmung, die in humoristischer Weise den Unterschied zwischen einem engherzigen Bücherwurm und einem freiblickenden Gelehrten darstellt“. Die Darstellung der beiden Archivarstypen sollte wohl zwei auch heute noch grundlegende archivarisches Wirkungskreise verkörpern, die gleichberechtigt nebeneinander stehen und sich gegenseitig ergänzen. Der links – an die Schreiberbildminiaturen in mittelalterlichen Handschriften erinnernde – über den Schriften der Vergangenheit (man erkennt Codices, Urkunden mit Siegeln) gebeugt sitzende und mit der Feder schreibende ältere Mann, den der Putto hinter ihm mit einer Feder im Nacken kitzelt, dürfte für die eher innerhalb der vier Wände des Büros und in der Stille und Konzentration zu leistenden Verzeichnungsarbeiten stehen, während der rechts in einer Gartenumgebung sitzende, adrett gekleidete jüngere Mann sich dem Be-

trachter zuwendet, wohl den Kontakt zur Forschung und zur Verwaltung, zu den abgabepflichtigen Behörden, sucht und in einem modernen Sinne auch für die Öffentlichkeitsarbeit stehen kann. Die Szenerie wird von Girlanden umrahmt; in der Mitte oben deutet das Wappen der Stadt Amberg auf den Standort des für die Oberpfalz zuständigen Archivs hin. Das Original des Freskos ist innerhalb weniger Jahrzehnte bedingt durch Witterungseinflüsse verschwunden. Bereits in den 1970er Jahren war von den Figuren kaum noch etwas zu erkennen. Seither waren an der Fassade nur noch die Umrisse des einstigen Sonnenuhrbildes sowie wenige Farbreste erhalten geblieben; lediglich der Stab der Sonnenuhr deutete noch auf die ursprüngliche Funktion hin. Im Frühjahr 2010 wurde auf der Grundlage einer zeitgenössischen Schwarzweiß-Fotografie (b) eine Reproduktion des Bildes hergestellt und als Druck auf eine Aluminiumplatte aufgebracht. Diese wurde an dem Platz des Originals der Fassade vorgehängt und mit einem neuen Stab versehen. Die Reproduktion ist so gestaltet, dass sie dem Passanten einen Eindruck vom nicht mehr vorhandenen Original vermittelt, zugleich aber eindeutig ihren Charakter als Nachbildung nicht verkennen lässt.

Den Kontakt zu Staudenmayer, der damals in München wohnte, hatte offenbar die Oberste Baubehörde hergestellt. Erwin Staudenmayer war 1867 in Tübingen geboren; 1886 bis 1894 studierte er an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Ab 1894 lebte er in München und fertigte u.a. Regentenporträts und Monumentalbilder in und an Bauwerken (z.B. Deckengemälde im Vestibül des 1909 bis 1912 erbauten Hauptzollamts München-West). 1925 bis 1929 hielt er sich in Brasilien auf, wo er Aufträge für Kirchengemälden und Kirchenfenster übernahm. Anschließend lebte er wieder in München, bis er 1944 nach Heidelberg umzog, wo er vier Jahre später starb.

- a) Schreiben, 1 Doppelbl., 33,0 x 21,0 cm, mit Bearbeitungsvermerken des Innenministeriums und des Landbauamts Amberg. Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1848.
- b) Foto (Reproduktion). Staatsarchiv Amberg, Fotosammlung.

## VII. Inneneinrichtung und Haustechnik

### 20. Historische Ausstattung des Lesesaals

- a) Gesamtansicht mit Benützertischen  
1910/11
- b) Arbeitsplatz des Archivassessors als Lesesaalaufsicht  
1910/11



20a Gesamtansicht mit Benützertischen

Die Amtszimmer des Kreisarchivs waren im Erdgeschoss des Verwaltungsgebäudes untergebracht: auf der Ostseite der Lesesaal, der zugleich als Dienstzimmer des dort Aufsicht führenden Archivassessors (zur Entstehungszeit des Archivgebäudes war dies Dr. Josef Franz Knöpfler) diente, auf der Westseite die Bibliothek, das Dienerzimmer, das Assistentenzimmer und schließlich das Vorstandszimmer. An dieser Raumeinteilung lässt sich der damalige Personalstand des Kreisarchivs ablesen: der Amtsvorstand (Jo-

sef Breitenbach), ein Assessor als zweiter akademischer Archivar (Dr. Knöpfler), ein Assistent (Adam Rößler) und ein Archivdiener (Johann Graf, ab 1911 August Alfa).

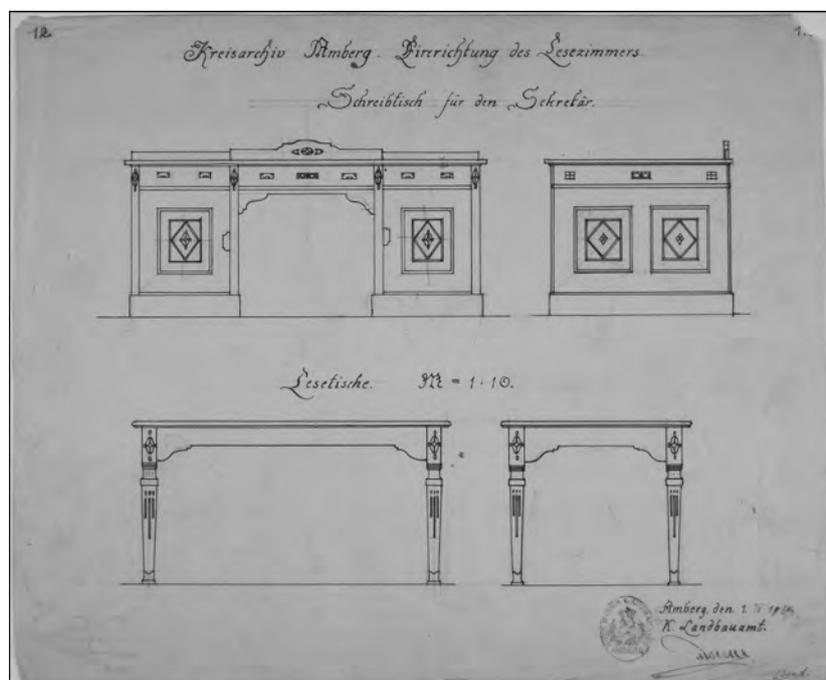
Der Lesesaal war rundum mit Wandschränken ausgestattet. Der Arbeitsplatz des Assessors befand sich auf einem 15 cm hohen, den gesamten Raum links des Eingangs ausfüllenden Podest, das von einer Balustrade umgeben war. Die vorhandenen historischen Aufnahmen lassen auf mindestens vier Benutzerarbeitsplätze schließen.

a-b) Fotos (Reproduktionen), Aufnahme: Atelier Ferdinand Frey Söhne, Amberg.  
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Abgabe 2009, Nr. 504.

## **21. Entwürfe für die Einrichtung des Lesesaals**

- a) Entwurf für den Schreibtisch des Sekretärs und für Lesetische  
1910 April 1, Amberg
- b) Entwurf für die Heizkörperverkleidung im Lesesaal  
1910 Februar 5, Amberg
- c) Rechnung von Schreinermeister Georg Frauendorfer über die Fertigung von Möbeln für den Lesesaal  
1911 Dezember 18, Amberg
- d) Werbeanzeige von Georg Frauendorfer auf der Rückseite des Amberger Adressbuches  
1904

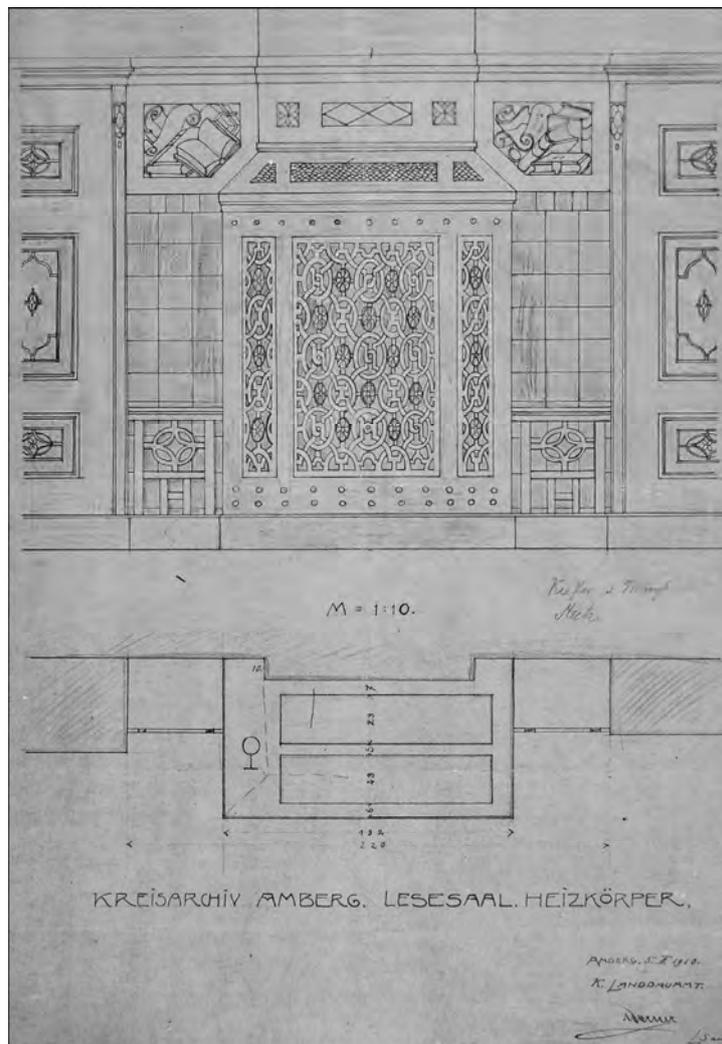
Sämtliche Entwürfe für die Einrichtung von Amtsvorstandszimmer, Bibliothek und Lesesaal (a) stammten von Ludwig Sand, der als Bauassessor am Landbauamt tätig war. Ausgeführt wurden sie durch drei Amberger Schreinermeister.



21a Entwurf für den Schreibtisch des Sekretärs (gemeint ist der Assessor) und für Lesetische

Die Lesesaaleinrichtung fertigte Georg Frauendorfer an, der in Amberg eine Möbelfabrik betrieb (d), laut Rechnung (c) „Ausführung Lärchenholz polirt mit Einlagen“. Er stellte dem Landbauamt 1911 4.117,00 Mark in Rechnung u.a. für Wandschränke mit eingebautem Uhrkasten und Vertäfelungsteilen, für vier (Benutzer-) Tische und vier dazugehörige Lederstühle, einen Schreibtisch und einen Schreibessel (für den Aufsichtsbeamten), eine Tür, eine Balustrade, eine eichene Antrittstufe zum Podium, ein Pult, zusätzlich für die Kanzlei einen Aktenschrank mit drei Rollläden, einen Garderobenständer, ein Schlüsselschränkchen, einen Schreibtisch, einen Aktenständer sowie einen weiteren Garderobenständer für den Vorplatz beim Eingangsbereich. Die Wandschränke, Wandvertäfelungen, Tische, Stühle und Schreibtische sind in der Mehrzahl heute noch erhalten, wenn auch nicht durchwegs an ihrem ursprünglichen Platz.

Neben den Schränken, Tischen und Stühlen hatte Ludwig Sand auch die dekorative Verkleidung des Lesesaalheizkörpers (b) entworfen und als Anspielung auf dessen Standort Bücher und Urkundenrollen als Bildmotive in die ornamentale Gestaltung einfließen lassen. Die Ausführung des Heizkörpers ist für die Nürnberger Ofenfabrik Oettinger nachgewiesen (1912).



21b Entwurf für die Heizkörperverkleidung im Lesesaal

- a) Plan, Lichtpause, koloriert, Maßstab 1:10, Pergamin, 34,5 x 41,5 cm, Entwurf Ludwig Sand, Unterschrift Dorner.  
Staatsarchiv Amberg, Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach, Abgabe 2008.
- b) Plan, Tuschezeichnung, Maßstab 1:10, Karton, 52,5 x 34,2 cm, Entwurf Ludwig Sand, Unterschrift Dorner.  
Staatsarchiv Amberg, Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach, Abgabe 2008.
- c) Rechnung, handschriftlich auf Formularvordruck, 1 Bl., 33,0 x 21,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1862.
- d) Band, Verlag: Pustet'sche Buchhandlung (Hans Mayr), Amberg, Druck H. Böes, Amberg, 20,8 x 13,5 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Amtsbücherei.

## **22. Veränderungen und Umnutzung**

- a) Lesesaal mit Kachelofen  
Vor Dezember 1952
- b) Verändertes Aussehen  
Um 1962

Ursprünglich befand sich im Lesesaal ein Heizkörper an der Wand der Gangseite. Später ließ man einen (9-Schicht-)Kachelofen aufstellen, der auf der Fotoaufnahme (a) abgebildet ist. Aus Platzgründen wurde er 1952 abgetragen, die Einzelteile lagerte man im Keller ein. Als Ersatz wurde ein Heizkörper eingebaut.

1955/56 wurde der Inhalt der Wandschränke neu verteilt. Sie enthielten seither nur Bestände der Amtsbücherei (insbesondere Fortsetzungswerke). Die Repertorien, die bislang im Dienstzimmer des Archivdieners (später „Amtswart“) verwahrt worden waren, wurden in den Lesesaal gebracht und dort in den Schränken auf dem Podest hinter der Aufsicht konzentriert. Längs der trennenden Balusterschranke wurden Regale eingebaut, in denen die für die Benutzer bereitgestellten Archivalien Aufnahme fanden.

Anfang 1961 wurde auf den Parkettboden der Erstausrüstung ein Linoleumbelag aufgebracht. Er wurde 2008 entfernt, der darunter

liegende originale Boden restauriert und ergänzt. Damals wurden auch die weiß getünchten Wände wieder im Jugendstil bemalt. Die Neugestaltung folgt zwar den durch Befund ermittelten Originalfarben, verwendet aber in Ermangelung ausreichend präziser Hinweise auf die ursprüngliche Ausmalung ein anderes, aber zumindest ähnliches, zeitgenössisches Muster.

Seit das Staatsarchiv im modernen Erweiterungsbau über einen neuen Lesesaal verfügt, wird der alte als Besprechungsraum genutzt.

- a) Foto (Reproduktion), Aufnahme: Foto Frey, Amberg. Staatsarchiv Amberg, Fotosammlung.
- b) Foto (Reproduktion), Aufnahme: Eugen Hierold, Vilseck. Staatsarchiv Amberg, Fotosammlung.

### **23. Ausstattung des ursprünglichen Bibliothekszimmers**

- a) Ansicht der Bibliothek in Richtung Süden  
1910/11
- b) Ansicht der Bibliothek in Richtung Norden  
1910/11
- c) Schreinermeister August Hirsch bittet um eine Abschlagszahlung für die von ihm gefertigte Bibliothekseinrichtung.  
1910 Mai 29, Amberg

Die Bibliothekseinrichtung, sowohl die Wandschränke als auch die beiden großen Tische, hatte der Amberger Schreinermeister August Hirsch gefertigt. Nach Fertigstellung der Möbel, die im Mai 1910 zur Präsentation auf der Oberpfälzischen Kreisausstellung geliefert worden waren, bat Hirsch das Landbauamt um eine Abschlagszahlung, um Materialausgaben für die genannten Arbeiten bezahlen zu können. Nach einer Notiz von Bauamtsassessor Sand wurden Hirsch daraufhin 1.800 Mark angewiesen. Den Rest sollte

er nach dem Einbau der Möbel in das Bibliothekszimmer erhalten. Die beiden Fotos zeigen die Wandschränke sowie zwei große Tische, die heute im „alten“ Lesesaal aufgestellt sind. Das ebenfalls abgebildete dekorative Heizkörpergitter lieferte die Münchner Beschlägefabrik Michael Kiefer & Co.



23b Ansicht der Bibliothek in Richtung Norden

1955/56 wurde dem Jahresbericht des Staatsarchivs zufolge der Bibliotheksraum, der zuletzt auch als Dienstzimmer für den Archivrat und die Schreibkraft genutzt worden war, durch Einbau einer Trennmauer in zwei Räume aufgeteilt, die fortan als Büros für den Archivrat und den Regierungsinspektor bestimmt waren. Die Schränke und Wandverkleidungen der Bibliothek fanden weitgehend Wiederverwendung in den Büros. Der Raum vor dem Zimmer des Amtsvorstands wurde in der Folge als Archivkanzlei genutzt. Insgesamt ergab sich durch die Veränderungen an der Westseite (von Süden nach Norden) folgende neue Raumeinteilung: Archivrat, Regierungsinspektor, Archivwart, Kanzlei, Amtsvorstand.



- a-b) Fotos (Reproduktionen), Aufnahme: Atelier Ferdinand Frey Söhne, Amberg.  
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Abgabe 2009, Nr. 504.
- c) Schreiben, handschriftlich auf vorgedrucktem Kopfbogen, 1 Doppelbl., 28,5 x 22,5 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1852.

## 24. Büro des Amtsvorstands

- a) Amtsvorstand Josef Breitenbach am Schreibtisch  
1910/11
- b) Porträt des Prinzregenten  
1910
- c) Rechnung von Tischlermeister Michael Schwab über Fertigung einer neuen Einrichtung für das Vorstandszimmer  
1911 April 9, Amberg



24a



- a) Foto (Reproduktion), Aufnahme: Atelier Ferdinand Frey Söhne, Amberg. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Abgabe 2009, Nr. 504.
- b) Lithographie in Holzrahmen, 58,5 x 38,5 (bzw. 75,0 x 55,0) cm. Staatsarchiv Amberg, Inv.-Nr. 1 (alt).
- c) Einzelblatt, 33,8 x 21,5 cm. Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1848.

## **25. Präsentation der Möbel auf der Oberpfälzischen Kreisausstellung in Regensburg**

- a) Amtlicher Katalog der Oberpfälzischen Kreisausstellung 1910, Regensburg
- b) Vordruck für Diplom 1910, Regensburg

Im Jahr 1910 fand in Regensburg, das damals mit einer Reihe von Veranstaltungen das 100-jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zum Königreich Bayern und seiner Erhebung zur Kreis- bzw. Bezirkshauptstadt feierte, die „Oberpfälzische Kreisausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft“ statt. Sie stand unter der Schirmherrschaft des Prinzen Rupprecht von Bayern, zum Ehrenpräsidenten wurde Fürst Albert von Thurn und Taxis bestellt. Die Ausstellung verfolgte den Zweck, das regionale Leistungsvermögen auf den genannten Wirtschaftssektoren zu demonstrieren, die Auftragslage zu beleben sowie neue, überregionale Kommunikationsräume und Absatzmöglichkeiten zu erschließen. Hinsichtlich der Exponate richteten die Organisatoren ihr besonderes Augenmerk „auf die Vorführung alteinheimischer Industrie- und Gewerbezeugnisse und der Oberpfalz besonders eigentümlicher Industrien und Gewerbe“. Die Ausstellung dauerte vom 11. Mai bis 24. September 1910. Als Ausstellungsareal wurden vor dem Jakobstor der ehemalige Schießplatz der Hauptschützengesellschaft, der kleine Exerzierplatz und die Anlagen „Unter den Linden“ hergerichtet.

Nachdem im Vorfeld der Kreisausstellung nur wenige Gewerbetreibende aus Amberg Anmeldungen eingereicht hatten, regte der Stadtmagistrat beim Regierungspräsidium an, „ob nicht die Einrichtungsgegenstände für das Amtszimmer des Vorstandes des K. Kreisarchives in dem neuen Archivgebäude schon jetzt an Schreinermeister der Stadt vergeben und auf der Kreisausstellung 1910 ausgestellt werden könnten“. Der Gedanke wurde von Regierungspräsident von Aretin an das Landbauamt Amberg weitervermittelt, das daraufhin vorschlug, neben der Einrichtung des Amtsvorstandszimmers auch die der Bibliothek und des Lesesaals schon früher herstellen zu lassen und als Exponate für die Präsentation nach Regensburg auszuleihen. Die Arbeiten sollten an den Gewerbeverein Amberg oder einzelne Meister vergeben werden. Aus Rücksicht auf den Ausstellungszweck wurde zur Vorgabe gemacht, dass die Einrichtungsgegenstände aus besserem Material und in reicherer Ausstattung herzustellen waren.

Zur Bewerbung der Ausstellung und als Dokumentationsmedium wurden offizielle Ausstellungskataloge publiziert, sowohl ein allgemeiner Ausstellungskatalog als auch Kataloge zu den einzelnen Sonderausstellungen. Die Einrichtung des Archivneubaus in Amberg, bestehend aus den Möbeln des Amtsvorstandszimmers, des Lesesaals und der Bibliothek, wird im hier ausgestellten allgemeinen Katalog (a) unter den in der Haupthalle präsentierten Exponaten aufgeführt. Als Aussteller werden genannt: Georg Frauendorfer, Möbelfabrik, August Hirsch, Schreinermeister, Michael Schwab, Schreinermeister. Zugleich wird darauf verwiesen, dass die Entwürfe vom Landbauamt Amberg stammen. Die Titelbildgestaltung des Katalogs geht auf einen Plakatentwurf von Edwin Henel zurück, der damit beim Wettbewerb für das offizielle Ausstellungsplakat den zweiten Platz gewonnen hatte. Die drei Wappenschilder verweisen auf das Land Bayern, die Stadt Regensburg und die Oberpfalz.

Alle drei Schreinerarbeiten wurden als herausragende Leistungen innerhalb der Gruppe X (Holzindustrie) durch das Preisgericht prämiert. Georg Frauendorfer wurde mit der silbernen Staatsmedaille ausgezeichnet, August Hirsch und Michael Schwab erhielten

beide eine (in Bronze geprägte und versilberte) Plakette als ersten Preis zuerkannt. Die Vorderseite der Staatsmedaille zeigte das Profilbildnis des Prinzregenten Luitpold; auf der Rückseite war ebenso wie auf der Plakette laut Bestimmungen über die Preisvergabe „die Überreichung eines Lorbeerzweiges durch eine Frauengestalt an eine die Arbeit verkörpernde männliche Gestalt dargestellt“. Jeder Aussteller, der mit einem Preis ausgezeichnet wurde, erhielt überdies ein Diplom, in dem der Name des Empfängers und die Gründe für die Prämierung angeführt wurden. Der Vordruck für dieses Diplom, wovon hier ein ungenutztes Exemplar (b) ausgestellt wird, wurde von dem aus Neumarkt stammenden und in München lebenden Maler und Radierer Albert Reich (1881–1942) entworfen, der auch noch weitere Dekorationsmalereien für die Ausstellung geliefert hatte und dem Publikum u.a. durch seine Illustrationen für



die Zeitschrift „Die Oberpfalz“ bekannt war. Das Bildmotiv auf dem Diplom zeigt ein von einem Pferdegespann gezogenes Gefährt mit der bayerischen Königskrone unter grünem, halbkugel-

förmigen Baldachin, begleitet von sechs Personen, die sich durch ihre Attribute als die der Krone Bayern huldigenden Vertreter von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft der Oberpfalz ausweisen.

Nach Ende der Kreisausstellung wurden die Möbel nach Amberg gebracht, wo die Schreinermeister den Einbau zu besorgen hatten. Auch mussten noch das Podium aufgeschlagen sowie die Wandvertäfelungen und die Türen im Vorstandszimmer, Lesesaal und in der Bibliothek angebracht werden.

- a) Zwei Exemplare, Druck, je 162 S., 21,2 x 12,0 cm bzw. 21,5 x 11,7 cm, mit eingeklebtem Lageplan, verlegt bei Hermann Bauhof, Kgl.-bayer. Hofbuchhandlung in Regensburg, gedruckt in der Graphischen Kunstanstalt Heinrich Schiele, Regensburg; gezeigt werden Titel und S. 44 (Gruppe X. 46 Gewerbeverein Amberg).  
Staatliche Bibliothek Regensburg, Rat. civ. 692 und 883a.
- b) Lithographie, Karton, Entwurf Albert Reich, München, Druck Lithographische Anstalt Xaver Rief, Regensburg, 45,8 x 54,8 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Plakate 427.

Literatur: Die Oberpfälzische Kreis-Ausstellung 1910, Regensburg 1911, bes. S. 104–106, 110, 112. – Sabine Tausch, Caroline-Sophie Ebeling, Die Oberpfälzische Kreis-Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft 1910 – ein Überblick. In: Peter Germann-Bauer, Helmut Groschwitz (Hrsg.), Tradition und Aufbruch. Die Oberpfälzische Kreisausstellung 1910. Katalog zur Ausstellung im Historischen Museum der Stadt Regensburg, 21. Mai bis 29. August 2010, Regensburg 2010, S. 11–22, bes. S. 16 f. – Christiane Plank, Kommunikationspolitische Aspekte der Oberpfälzischen Kreisausstellung 1910 – eine Nachlese. In: Ebd. S. 71–81.

## **26. Selbsttragendes Eisenregalsystem**

- a) Gewichtsrechnung für die Regalierung des Beständehauses  
1910 Januar 8, Nürnberg-Dutzendteich
- b) Schreiben der Firma Joh. Wilh. Spaeth über Abschluss der  
Regalaufstellung und anliegende Rechnung  
1910 Oktober 4, Nürnberg-Dutzendteich
- c) Blick in das dritte Obergeschoss des Beständehauses  
Um 1950

- d) Blick in das erste oder zweite Obergeschoss  
Um 1950
- e) Archivarbeiter Michael Ott am Arbeitsplatz im Magazin  
Um 1960

Nach dem Vorbild des Kreisarchivs Speyer wurde das fünfgeschossige Beständehaus in massiver Bauweise aus Stein und Eisenkonstruktionen errichtet. Es enthielt ein vom Keller bis in das dritte Stockwerk durchgehendes eisernes Gerüst, das die eisernen Regale und die eingehängten ebenfalls eisernen Rostböden zu tragen hatte. Über dem Keller sowie über dem dritten Obergeschoss – als Brandabschnitt zum hölzernen Dachstuhl – wurden zwischen Eisenträgern liegende Betondecken eingezogen, die feuerhemmend wirken sollten. Das Erdgeschoss sowie die drei Obergeschosse wurden durch eiserne Lattenroste (durchbrochene Decken aus rostartig nebeneinander gelegten U-Eisenstäben) abgeteilt. Die Verbindung zwischen den Geschossen war durch zwei Treppen – ebenfalls aus Eisen – gegeben.



26d Blick in das erste oder zweite Obergeschoss

Bereits 1907 hatte das Landbauamt Amberg das Eisenwerk Kaiserslautern, das das Eisenregalgerüst für das Kreisarchiv Speyer ausgeführt hatte, um Ausarbeitung eines Projekts (mit Kostenvoranschlag) für eiserne Stütz- und Deckenkonstruktionen gebeten, das als Grundlage für die Auftragsvergabe in Amberg dienen sollte. Den Zuschlag für die Eisenlieferungen und die Herstellung der Konstruktionen erhielt die Fabrik Joh. Wilh. Spaeth in Nürnberg-Dutzendeich, die als „Unterakkordanten“ die Amberger Schlossermeister Andreas Rupprecht und Hans Trottmann mit der Montage beauftragte. Ab Mai 1909 wurden in mehreren Frachten die Elemente für die eisernen Stützen, die Beton- und Eisenrostdecken, die Aktengestelle sowie die beiden Podesttreppen per Bahn von Nürnberg nach Amberg geliefert und von Rupprecht und Trottmann im Beständehaus montiert. Anders als in Speyer, wo die Regale komplett aus Eisen bestanden, wurden in Amberg – wie dies auch in Karlsruhe der Fall war – als Fachböden hölzerne Regalbretter (über 3.000 Stück) verwendet; diese wurden von den Amberger Schreibern Georg Frauendorfer, August Hirsch, Konrad Bayer und Josef Brunner geliefert und mit Hilfe von eingehängten Winkeleisen eingepasst.

Im Januar 1910 erstellte die Maschinenfabrik Joh. Wilh. Spaeth eine Gewichtsberechnung (a) mit Übersicht über die Zahl der pro Geschoss vorgesehenen Aktengestelle und die hierfür benötigten Eisenteile. Für das Erdgeschoss waren zwei Wandregale sowie 13 kleine und 16 große Doppelregale geplant, für das erste bis dritte Obergeschoss je drei Wandregale sowie 16 kleine und 16 große Doppelregale. Als Gesamtgewicht der Aktengestelle wurden 52.700 kg veranschlagt.

Im September 1910 brachten Rupprecht und Trottmann die Montagearbeiten zum Abschluss. Vor dem Umzug, der zunächst für den 4. Oktober vorgesehen war, mussten die Regale, Stützen und Träger noch mit weißer, die Rostböden mit grauer Palladiumfarbe (Firma Harrasser, Kitzingen) – jeweils „zweimal satt“ – angestrichen werden, was die beiden Amberger Malermeister Anton Alafberg und Karl Benner erledigten. Am 4. Oktober stellte die Firma Spaeth, „da nun die Aktengestelle zum Kreisarchiv vollständig

angeliefert und aufgestellt sind“, für die Lieferung und Montage des Eisenregalsystems, für das sich laut Wagscheine schließlich ein Gesamtgewicht von 57.907,5 kg ergab, 17.256,44 Mark in Rechnung (b).

Für den Aktentransport zwischen den Geschossen wurde ebenfalls noch 1910 ein hydraulisch betriebener Lastenaufzug eingebaut, der von der Mannheimer Maschinenfabrik Mohr & Federhaff geliefert wurde. 1937 wurde er durch einen elektrischen Aktenaufzug der Firma Schmitt & Sohn ersetzt.



26c Blick in das dritte Obergeschoss des Beständehauses

Das Kellergeschoss sollte ursprünglich von Regalen frei bleiben und allenfalls als Reserve vorgehalten werden. Da im Bauetat noch Mittel für die Innenausstattung übrig waren, nutzte man die Gelegenheit und ließ bereits 1912 auch hier eiserne Aktengestelle einbauen. Die Montage übernahmen wieder die Schlossermeister Rupprecht und Trottmann, die das hierfür erforderliche Eisen über die Amberger Eisen- und Kohlengroßhandlung Adalbert Schmidt von der Maxhütte (in Maxhütte-Haidhof) bezogen.



26e Archivarbeiter Michael Ott am Arbeitsplatz im Magazin

- a) Heft, Vordruck mit handschriftlichen Einträgen, 6 Bl., 33,2 x 21,2 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1857.
- b) Schreiben, maschinenschriftlich auf vorgedrucktem Kopfbogen, 1 Doppelbl., 28,5 x 22,5 cm; als Anlage Rechnung, handschriftlich auf Formularvordruck, 1 Bl., 29,3 x 23,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1862.
- c-d) Fotos (Reproduktionen), Aufnahme: Foto Frey, Amberg.  
Staatsarchiv Amberg, Fotosammlung.
- e) Foto (Reproduktion).  
Privatbesitz (Anton Ott, Kümmersbruck).

Literatur: Leesch, Archivbau in Vergangenheit und Gegenwart, S. 23.

## 27. Urkunden- und Registraturschränke

- a) Auftragsbestätigung der Straßburger Patent-Büchergestellfabrik Wolf Netter & Jacobi  
1910 Oktober 11, Straßburg-Königshofen i. E.

- b) Urkundenschränke und Kartenschrank im Beständehaus  
1910/11
- c) Sechsteiliger Originalurkundenschrank der Firma Wolf  
Netter & Jacobi  
1910
- d) Registraturschränke in der Kanzlei  
Um 1950



27b

Im Februar 1910 beantragte Knöpfler die Anschaffung weiterer Einrichtungsgegenstände, die für die Registratur und das Aktenhaus bestimmt waren: einen dreiteiligen Repertorienschrank in Eisen, fünf Registraturschränke aus Eichenholz (Rückwände aus Buchenholz) mit je 40 Fächern und Blechkästen (in den Maßen 17,5 x 25,4 x 40,0 cm), die je nach den räumlichen Verhältnissen auf Kanzlei und Dienerzimmer verteilt werden sollten, einen Zettelkatalogschrank aus Eichenholz mit 24 Kassetten, zusätzlich einen kleinen Aktenschrank für die Kanzlei zur Aufbewahrung der laufenden Akten, Formblätter u. Ä. Des Weiteren forderte er für das Aktenhaus zwölf Urkundenschränke an, wie sie ähnlich auch im

Kreisarchiv Speyer im Gebrauch waren, bestehend aus einem Sockel, einer Abdeckung und sechs aufeinandersetzbaren Abteilungen aus Eichen- und Tannenholz, zwei Kartenschränke (aus Eichen- und Buchenholz) mit je 12 ausziehbaren Schubfächern und einfachem Rollladenverschluss sowie einen Aktentransportwagen. Die Urkunden- und Kartenschränke sollten im Erdgeschoss des Beständehauses, gleich nach der Anschlusstür zum Verbindungsgang, aufgestellt werden, weshalb der Platz an dieser Stelle freizuhalten war und keine Regale vom ersten Obergeschoss her durchgezogen werden sollten. Knöpfler regte beim Landbauamt an, die Möbel bei der Firma Wolf Netter & Jakobi in Auftrag zu geben, die nach dem in der damaligen Fachwelt allgemein anerkannten System Lipman fertigte.



27d

Das Reichsarchiv in München, von dem sich das Landbauamt die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Beschaffung dieser Schränke noch bestätigen lassen wollte, verlangte daraufhin vom Kreisarchiv Auskunft über die Verwendung einzelner Möbel. Für den Repertorienschrank schlug es eine weniger kostspielige Her-

stellung aus Holz und durch eine einheimische Firma vor. Neben dem Kostenfaktor lag dem Reichsarchiv aber auch die Rücksichtnahme auf die „besonders kostbare Ausstattung“ des Kreisarchivs am Herzen, weshalb „darauf Bedacht zu nehmen“ sei, „daß die prächtige Wandbekleidung nicht durch unnötige, fabrikmäßig hergestellte und daher nicht zum Gesamteindruck passende Möbel verstellt wird; es wird sich vielmehr vermutlich empfehlen, daß die Einrichtungsgegenstände, die sich nachträglich als unbedingt erforderlich erweisen, in Amberg nach Zeichnungen des Landbauamts in der Weise angefertigt werden, daß sie sich harmonisch in ihre Umgebung einfügen.“

Eine störende Auswirkung auf die vorhandenen aufwendigen Büroeinrichtungen stand freilich nicht zu befürchten, da die genannten Schränke für die Kanzlei bzw. das Magazin bestimmt waren. Das Kreisarchiv bestand auf der Beschaffung der Schränke, da sie absolut notwendig seien. Aus Kostenersparnisgründen reduzierte Knöpfler zumindest die Anzahl der fünf Registraturschränke auf vier, und der Repertorienschrank wurde bei dem Amberger Schreinerbetrieb Frauendorfer in Auftrag gegeben. Die übrigen Schränke bestellte das Landbauamt schließlich bei Wolf Netter & Jacobi in Straßburg. Die Firma konnte laut vorliegender Auftragsbestätigung (a) die Urkunden-, Kartenschränke sowie den Aktenswagen noch im Oktober liefern. Für die vier Aktenschränke und den Zettelkatalogschrank stellte sie eine Lieferzeit von drei Wochen in Aussicht.

Die historische Aufnahme von 1910/11 (b) zeigt die Aufstellung der zwölf Urkundenschränke (jeweils zwei Rücken an Rücken hintereinander stehend) im Erdgeschoss des Beständehauses. An den Schmalseiten dieser Schrankreihe, den Fenstern zugewandt, stand je ein Kartenschrank. Die Originalurkundenschränke (c) stehen heute im Keller des Verwaltungsgebäudes und werden für die Verwahrung der Altregistratur genutzt. Auch die beiden Kartenschränke und der Zettelkatalogschrank sind noch vorhanden.

Auf dem Foto von etwa 1950 (d) sind die Registraturschränke mit Blechkästen im Zimmer des Amtswarts (früher „Archivdiener“) zu

sehen, im Raum dahinter (damals noch Assistentenzimmer mit Kanzlei) der Repertorienschrank.

- a) Maschinenschrift auf gedrucktem Briefbogen, 1 Bl., 29,0 x 22,5 cm. Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1848.
- b) Foto (Reproduktion), Aufnahme: Atelier Ferdinand Frey Söhne, Amberg. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Abgabe 2009, Nr. 504.
- c) Möbel, bestehend aus einem Sockel, einer Abdeckung und sechs aufeinander ersetzbaren Abteilungen, Eichenholz bzw. Eiche furniert, innen Tannenholz. Staatsarchiv Amberg.
- d) Foto (Reproduktion), Aufnahme: Foto Frey, Amberg. Staatsarchiv Amberg, Fotosammlung.

## 28. Erste Telefonanlage

Wandtelefon für die hausinterne Kommunikation zwischen Verwaltungsgebäude und Beständehaus

1910

Der Neubau des Kreisarchivs war bereits bei seiner Inbetriebnahme mit einer Telefonanlage ausgestattet, die eine hausinterne Kommunikation zwischen Verwaltungsgebäude und Beständehaus ermöglichte. Insbesondere sollte sie nach den Vorstellungen Breitenbachs und Knöpflers dazu dienen, dem sich im Aktenhaus aufhaltenden Archivdiener mitteilen zu können, welche weitere Akten er noch auszuheben und mitzubringen habe. Im Zimmer des Archivdieners war neben der Tür zum benachbarten Assistentenzimmer ein Wandtelefon (vgl. Kat.-Nr. 27d) installiert, von dem aus drei Sprechstellen im Magazingebäude (im Erdgeschoss, im ersten und im zweiten Obergeschoss) angerufen werden konnten. Bei dem hier gezeigten Gerät handelt es sich um eine der drei (noch erhalten gebliebenen) Sprechstationen des Beständehauses.

Wandtelefon in Holzausführung, 40,3 x 24,7 x 16,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg.

## 29. Zentralheizung und Einzelofenheizung

- a) Kostenvoranschlag und Erläuterungsbericht der Firma Rösicke & Comp. zum Einbau einer Niederdruckdampfheizung  
1909 Mai 18, Nürnberg
- b) Schreiben des Landbauamts Amberg an das Allgemeine Reichsarchiv über angebliches Versagen der Heizung im Amberger Archivgebäude  
1912 August 12, Amberg
- c) Beantragung eines Notofens für den Lesesaal wegen Koksmangels  
1919 Oktober 22, Amberg
- d) Fragmente eines Kachelofens

In der Planungsphase des Archivgebäudes wurde für das Verwaltungsgebäude zunächst lediglich Kachelofenheizung genehmigt, für das Beständehaus war aus Gründen des Brandschutzes – in Anlehnung an die Kreisarchive in Speyer, Nürnberg und Bamberg – keine Heizung vorgesehen. Um aber das Kellergeschoss als Reserve für eine eventuelle nachträgliche Belegung mit Archivalien klimatauglich zu machen, regte die Oberste Baubehörde bereits Ende 1906 an, Vorkehrungen für die spätere Einrichtung einer Zentralheizung einzuplanen und den hierfür erforderlichen Kostenaufwand zu berechnen. Im Frühjahr 1909, als der Neubau bereits unter Dach stand, beschloss das Innenministerium, die ursprünglich für spätere Zeiten vorbehaltene Heizung sofort zur Ausführung zu bringen. Gewählt wurde der Typ der Niederdruckdampfheizung, für deren Herstellung und Einbau die Nürnberger Heizungsfabrik Rösicke & Comp. den Zuschlag erhielt. Sie legte dem Landbauamt unterm 18. Mai 1909 einen Kostenvoranschlag mit Erläuterungsbericht (a) vor, der als definitive Planungsgrundlage dienen sollte. Die Anlage wurde im April und Mai 1910 eingebaut. Sie bestand aus zwei getrennten Systemen für Verwaltungsgebäude (einschließlich Dienstwohnung des Amtsvorstands)

und Beständehaus, die unabhängig voneinander in Betrieb genommen werden konnten (von Vorteil war dies gerade für die Übergangszeit, wenn lediglich die Amtszimmer temperiert werden sollten). Zur Dampferzeugung dienten zwei freistehende, gusseiserne Gliederkessel unterschiedlicher Größe, die im Keller des Verwaltungsgebäudes aufgestellt waren und mit Koks befeuert wurden. Von dort aus erfolgte über Leitungen die Dampfzufuhr zu den Heizkörpern (glatte Radiatoren), die im Verwaltungsgebäude an den Innenwänden und im Beständehaus vor den Fenstern montiert waren. Der Berechnung der Kessel- und Heizflächengrößen wurde eine Außentemperatur von  $-25^{\circ}\text{C}$  für das Verwaltungsgebäude, von  $-20^{\circ}\text{C}$  für das Beständehaus zugrundegelegt, als Raumtemperatur sollten  $+20^{\circ}\text{C}$  bzw.  $+12^{\circ}\text{C}$  erzielt werden. Die Heizungsanlage wurde am 23. September 1910 in Betrieb genommen.

Nicht an die Zentralheizung angeschlossen waren das Dienerwohnhaus sowie die 1924/25 im Dachgeschoss des Verwaltungsgebäudes eingerichtete Mietwohnung, beide wurden mit Einzelöfen (Füll- und Kachelöfen) beheizt. Auf die Nutzung in einer der Wohnungen dürfte der olivgrüne Kachelofen zurückgehen, der sich in Einzelteile (Kacheln und Ofentür) zerlegt auf dem Dachboden des Verwaltungsgebäudes erhalten hat (d).

Wegen der hohen Kosten für Brennstoffbeschaffung sowie Bedienung und Wartung der Anlage war das Kreisarchiv gezwungen, die Heizung mit geringerer Leistung laufen zu lassen bzw. völlig außer Betrieb zu nehmen, stattdessen behalf man sich mit Einzelofenheizung. Als 1912 Gerüchte über eine angebliche mangelnde Betriebsfähigkeit der Heizanlage kolportiert wurden, dürfte dies durch die Sparzwänge bedingt gewesen sein. Nach einer Notiz im „Regensburger Anzeiger“ (Morgenausgabe) vom 23. Juni 1912 hatte der Abgeordnete Walter im Finanzausschuss geäußert: „Im Archivgebäude soll die neu eingerichtete Zentralheizung nichts taugen, sie habe 30.000 M gekostet und müsse herausgerissen werden.“ Baurat Dorner vom Landbauamt Amberg erbat daraufhin vom Reichsarchiv Aufklärung über den Ursprung der nicht zutreffenden Behauptung (b); dieses erklärte mit Hinweis auf eine missverständene Äußerung über die hohen jährlichen Betriebskosten,

dass, wie Kreisarchivar Breitenbach bestätigt habe, die Heizungsanlage die an sie gestellten Anforderungen bisher vollkommen erfüllt habe.

Aus Ersparnisgründen und wegen des gerade in der Nachkriegszeit herrschenden Koksmanuels musste sich das Archiv vermehrt mit Einzelofenheizung behelfen. Die Zentralheizung konnte zeitweise überhaupt nicht betrieben werden, so z.B. im Winter 1923/24. Bereits 1918 hatte Breitenbach für ein Zimmer in seiner Dienstwohnung, das er als Amtszimmer nutzte, einen Ofen beantragt, danach einen zweiten für das Dienerzimmer im Erdgeschoss, der dann in die Kanzlei versetzt wurde. Am 22. Oktober 1919 meldete er beim Landbauamt Bedarf an einem weiteren Notofen an, um den Geschäftsbetrieb im Archiv aufrechterhalten zu können und „die Benutzer nicht hinauswerfen“ zu müssen (c). Breitenbach stellte sich einen kleinen eisernen Ofen zum Beheizen mit Holz, Kohle oder Koks vor, den er im Bibliothekszimmer aufstellen wollte, damit er auch an das zwischen Bibliothek und Kanzlei gelegene Dienerzimmer etwas Wärme abgeben konnte. Bewilligt wurde ein Dauerbrandofen für 350 Mark.

Anstelle der inzwischen völlig veralteten Niederdruckdampfheizung wurde erst 1974 eine neue, mit Erdgas beschickte Warmwasserzentralheizung im Verwaltungsgebäude eingebaut (mit Heizkörpern in den Fensternischen).

- a) 2 Hefte, maschinenschriftlich auf vorgedruckten Kopfbögen, 6 bzw. 4 Bl., 33,5 x 21,5 cm bzw. 33,2 x 21,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1853.
- b) Konzept, maschinenschriftlich, Durchschlagpapier, 2 Bl., 32,9 x 20,8 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1848.
- c) Schreiben, handschriftlich, 1 Bl., 33,0 x 21,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1849.
- d) Keramik, glasiert, zwei Gesimselemente (25,0 x 15,5 x 10,0 cm bzw. 21,5 x 13,0 x 14,3 cm) und eine flache Kachel (22,7 x 19,8 x 5,0 cm).

Literatur: Striedinger, Das neue Kreisarchiv in Amberg, S. 258. – Sturm, Landesarchiv der Oberen Pfalz, S. 254.

### **30. Sukzessive Einführung der elektrischen Beleuchtung**

- a) Jahresbericht 1930/31 (1. April bis 31. März) über die Einführung der elektrischen Beleuchtung im Lesesaal  
1931 April 22, Amberg
- b) Generaldirektor Dr. Knöpfler regt die Einrichtung einer Lichtenanlage im Aktenhaus an.  
1940 Oktober 24, München

Auf künstliche Beleuchtung des Beständehauses durch Gas oder Strom wurde aus Sicherheitsgründen zunächst verzichtet. Im Kostenvoranschlag für den Neubau war für die Dienstwohnung des Amtsvorstands und die des Archivdieners zwar Gasbeleuchtung vorgesehen, jedoch unter der Voraussetzung, dass beide Nutznießer die Leuchtkörper und den Gasverbrauch auf eigene Kosten trugen. Nachdem sämtliche Decken im Verwaltungsgebäude feuersicher ausgeführt worden waren, regte das Landbauamt die Einführung der Gasbeleuchtung auch in den Amtsräumen an. Zugleich schlug es vor, für die eventuell später einzuführende elektrische Beleuchtung Mauerdurchgangsbuchsen einzufügen. Breitenbach stimmte dem zwar zu, erklärte aber in einem Schreiben vom 5. Mai 1910 „die Einführung der Gas- oder elektrischen Beleuchtung im Beständehaus ... für gänzlich unnötig, indem auch für den Fall, daß solche Beleuchtung in den Diensträumen eingeführt werden sollte, die zu den Referaten und Ordnungsarbeiten und für die Archivbenützer benötigten Akten doch stets schon bei Tage zur Stelle geschafft werden können“. Es stehe zu befürchten, dass „sich das Arbeiten bei Licht nicht bewähren wird“ bzw. „den Augen der Beamten schädlich ist. Denn das tägliche Lesen und ... Entziffern alter Schriften bei Licht ist doch etwas Anderes als die gleiche Arbeit an modernen Schriftzügen.“

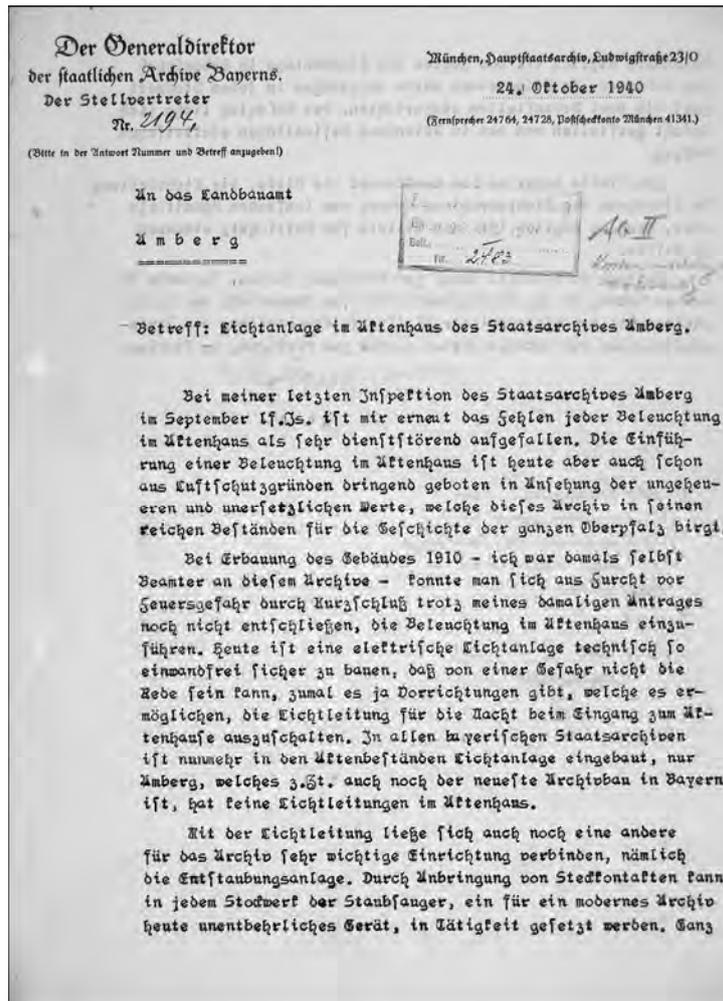
Das Reichsarchiv hatte gegen die Installation der Gasbeleuchtung keine Einwände vorzubringen, soweit sie sich auf die Dienstwohnung des Amtsvorstands beschränkte. Entsprechende Maßnahmen hinsichtlich der Amtsräume im Erdgeschoss wurden jedoch „we-

nigstens zunächst als unnötig“ erachtet, „hinsichtlich des Beständehauses als gänzlich überflüssig“. Soweit in den Büros bauliche Vorkehrungen getroffen werden sollten, um dort später die Einführung der elektrischen Beleuchtung zu erleichtern, erhob das Reichsarchiv dagegen keine Bedenken.

Erst im September 1930 wurde im Lesesaal die elektrische Beleuchtung installiert. Im Jahresbericht 1930/31 vermerkte der damalige Amtsvorstand Dr. Eberl zu diesem wichtigen Ereignis: „Diese Maßnahme war höchst vordringlich, in den Kreisen der Archivbenützer namentlich der auswärtigen herrscht denn auch große Freude, daß sie in ihren Studien nun nicht mehr so an die Zeit gebunden sind. Gleich am ersten Tag nach der Einführung der elektrischen Beleuchtung im Lesesaal, nämlich am 6. September, machte ein auswärtiger Benützer Gebrauch von dieser wohltätigen Einrichtung und arbeitete im Archive bis Abends  $\frac{1}{2}$  7 Uhr. Es ist jetzt die Zeit für Archivbenützung ausgedehnt bis 6h Abends und für auswärtige Archivbenützer auf Wunsch noch länger, wovon eifrigst Gebrauch gemacht wurde.“

1940 bemängelte Generaldirektor Dr. Knöpfler (b) anlässlich einer Inspektion des Staatsarchivs „das Fehlen jeder Beleuchtung im Beständehaus“, was ihm „als sehr dienststörend aufgefallen“ sei. Zur Entstehungszeit des Gebäudes, als er „selbst Beamter an diesem Archive“ gewesen sei, „konnte man sich aus Furcht vor Feuergefahr durch Kurzschluß ... noch nicht entschließen, die Beleuchtung im Aktenhaus einzuführen“. Inzwischen jedoch sei „eine elektrische Lichtanlage technisch so einwandfrei sicher zu bauen, daß von einer Gefahr nicht die Rede sein kann, zumal es ja Vorrichtungen gibt, welche es ermöglichen, die Lichtleitung für die Nacht beim Eingang zum Aktenhause abzuschalten“. Sämtliche bayerischen Staatsarchive würden aktuell bereits in ihren Magazinengebäuden über eine elektrische Beleuchtung verfügen, nur Amberg nicht, „welches z. Zt. auch noch der neueste Archivbau in Bayern ist“. Knöpfler stellte an das Landbauamt die Bitte, im Aktenhaus des Amberger Archivs eine Lichtleitung zu installieren. Die Umsetzung wurde im Einvernehmen mit dem Staatsarchiv jedoch auf die Zeit nach dem Krieg verschoben. Tatsächlich sollte

es auch nach Kriegsende noch zehn Jahre (Jahresbericht 1956/57) dauern, bis in den Geschossen des Beständehauses das elektrische Licht anging.



- Konzept, Geheft, 11 Bl., 33,2 x 21,5 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Alte Registratur.
- Schreiben, maschinenschriftlich, 29,6 x 21,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1859.

Literatur: Sturm, Landesarchiv der Oberen Pfalz, S. 254.

## VIII. Dienst- und Mietwohnungen

### 31. Dienstwohnung des Amtsvorstands im Obergeschoss des Verwaltungsgebäudes

- a) Grundriss  
1908 September 24, Amberg
- b) Rückwärtige Ansicht des Verwaltungsgebäudes mit Balkon  
1910/11

Dass dem Vorstand einer staatlichen Behörde eine Dienstwohnung innerhalb des Amtsgebäudes oder auf dessen Areal eingeräumt wurde, scheint zur Entstehungszeit von Archiv- und benachbartem Bauämtergebäude selbstverständlich gewesen zu sein. Die Dienstwohnung für den Kreisarchivar wurde im ersten Obergeschoss des Verwaltungsgebäudes eingerichtet. Sie umfasste, wie auf dem Grundrissplan (a) dargestellt, sechs Zimmer, eine Magdkammer, Küche, Speisekammer, Schrankkammer, Bad und Abort.



Der Balkon an der Hofseite des Verwaltungsgebäudes (b), der zur Dienstwohnung des Amtsvorstands gehörte, wurde erst während der Bauphase beantragt. Nachdem der Leiter des Straßen- und Flussbauamts, Baurat Hohmann, für seine Dienstwohnung nachträglich einen Küchenbalkon beantragt hatte, wurden auch die Dienstwohnungen von Dorner als dem Leiter des Landbauamts und von Breitenbach mit einem solchen ausgestattet. Im Gegensatz zu Breitenbach, der diese bauliche Ergänzung begrüßte, hatte Knöpfler Bedenken; die Küche der Dienstwohnung befand sich „gerade oberhalb dem Amtszimmer des Assessors, das zugleich auch Benutzerraum ist ..., und es scheint mir in diesem Falle die Anbringung eines Balkones, auf dem Teppiche geklopft oder Betten gesontt werden sollen, besonders in den Sommermonaten für die Insassen des Benutzerzimmers keine besondere Wohltat zu verheißen“. Balkon und Balkontür wurden schließlich nicht bei der Küche, sondern am Ende des L-förmig verlaufenden Flurs und damit neben den Fenstern des Lesesaals angebracht.

1919 musste Breitenbach zur Einrichtung einer Notwohnung zwei Zimmer abtreten; diese wurde 1948 als Mietwohnung erneut ausgegliedert. 1967 wurden die Dienstwohnung des Amtsvorstands und die Mietwohnung aufgelöst. Damit wurden zwölf Räume mit einer Fläche von rund 267 m<sup>2</sup> frei, die in der Folge als Amtszimmer genutzt wurden. 1968 etwa fand die Amtsbücherei, deren Bestände bisher im Magazingebäude und im Verbindungsgang verteilt waren, in vier Räumen des Obergeschosses Aufstellung.

- a) Plan, Tuschezeichnung, koloriert, Pergamin, Maßstab 1:100, 32,5 x 52,0 cm, „gez.“-Vermerke Dorner (Landbauamt), Strunz (Regierung der Oberpfalz), Sörgel und Reuter (1908 Oktober 27, Oberste Baubehörde). Staatsarchiv Amberg, Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach, Abgabe 2008.
- b) Glasnegativ (Reproduktion), Fotograf: Atelier Ferdinand Frey Söhne, Amberg, Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.

### **32. Dachgeschossausbau im Verwaltungsgebäude 1924/25**

- a) Das Ministerium des Äußern lehnt den Einbau jeder weiteren Wohnung aus Feuerschutzgründen ab.  
1920 Dezember 9, München
- b) Das Wohnungsamt Amberg drängt wegen verschärfter Wohnungsnot auf den Dachgeschossausbau.  
1922 November 3, Amberg
- c) Westfassade des Verwaltungsgebäudes mit ursprünglicher Gaubengestaltung  
1911/12
- d) Westfassade des Verwaltungsgebäudes mit erweiterter Dachgaube  
1974

Als in den Jahren nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in Amberg Wohnungsnot herrschte, wurden auch die staatlichen Behörden aufgefordert, durch den Ausbau von Dachgeschossen oder den Umbau von Nebengebäuden zu einer Linderung der Situation beizutragen. Das Landbauamt regte im August 1920 an, im Dachgeschoss des Archivverwaltungsgebäudes eine Wohnung für den Assessor einzubauen, bestehend aus vier Zimmern, zwei Kammern, Küche, Speisekammer, Bad, Abort und Bodenkammer, jedoch nicht mehr als Notwohnung, sondern als dauernd zu benutzende Wohnung. Das Projekt wurde vom damals für die Archive zuständigen Ministerium des Äußern – wohl aufgrund der Bedenken des Kreisarchivars Breitenbach, der sich aus Sicht des Landbauamts in Verkennung der Zeitverhältnisse mit allen Kräften gegen den Wohnungseinbau sträubte – mit EntschlieÙung vom 9. Dezember 1920 (a) abgelehnt. Man vertrat die Auffassung, dass „bei allen üblichen Vorkehrungen gegen Feuergefahr ... die mit Einrichtung und Benützung jeder Wohnung und der damit verbundenen Heizungs- und Beleuchtungseinrichtungen verbundene Verminderung der Feuersicherheit bestehen“ bleibe; beim Einbau

der Dienstwohnungen für Amtsvorstand und Archivdiener habe man zwar ein Sicherheitsrisiko auf sich genommen, jedoch müsse die von jeder weiteren Wohnung ausgehende Gefahr „im Hinblick auf den unersetzlichen Wert des Archivbestandes vermieden werden“.

Dem Landbauamt leuchteten diese Bedenken nicht ein. Nach seiner Meinung war die Übertragung eines eventuell im Verwaltungs- und Wohngebäude ausbrechenden Brandes auf das rund 10 m entfernte Beständehaus aufgrund der baulichen Trennung sowie aufgrund der Verwendung von ausschließlich feuersicheren Konstruktionen nicht möglich. Mit der Wohnungsnot, die sich mit der zunehmenden Teuerung weiter verschärfte, wuchs auch der öffentliche Druck. Das Wohnungsamt der Stadt Amberg erkundigte sich am 3. November 1922 (b) erneut nach dem Stand der Planungen für den Dachgeschossausbau beim Kreisarchiv und ließ dabei wissen, dass es den Abgeordneten Mattes in der Angelegenheit um Fürsprache beim Sozialministerium gebeten habe.

Nach wiederholten Anläufen wurde der Einbau der Dachgeschosswohnung – als Mietwohnung für den Nebenbeamten – mit Ministerialentschließung vom 22. Mai 1924 dann doch genehmigt. Am 1. September 1924 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden, sie dauerten bis April 1925.

Im äußeren Erscheinungsbild des Verwaltungsgebäudes kamen die durch den Dachgeschossausbau bedingten Veränderungen vor allem an der Westseite des Walmdaches zum Ausdruck. Die mittelaxiale Giebelgaube wurde von zwei (c) auf vier Fenster (d) erweitert, die beiden Schleppgauben links und rechts davon in Walmgauben umgewandelt. Auf der Hofseite wurde zwischen die beiden bereits vorhandenen Schleppgauben eine zweifenstrige Giebelgaube eingefügt.

Die Mietwohnung im Dachgeschoss wurde bis 2007 genutzt. Nach ihrem Freiwerden hat das Staatsarchiv Eigenbedarf zur Einrichtung von Verwaltungsräumen angemeldet.

- a) Schreiben, maschinenschriftlich, 1 Bl., 33,2 x 21,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Regierung der Oberpfalz 8828.
- b) Schreiben, maschinenschriftlich, 1 Bl., 16,7 x 20,9 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1849.
- c) Glasnegativ (Reproduktion), Fotograf: Atelier Ferdinand Frey Söhne, Amberg.  
Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.
- d) Foto (Reproduktion), Aufnahme: Hans Frank, Amberg.  
Privatbesitz (Familie Frank).

### **33. Dienerwohngebäude**

- a) Eingang an der Weißenburger Straße  
1910/11
- b) Rückwärtige Ansicht vor dem Abriss  
1984 April

Die zweite Dienstwohnung neben der des Amtsvorstands war für den Archivdiener bestimmt und in einem eigenen, an der Südseite an das Verwaltungsgebäude angebauten Wohnhaus untergebracht. Sie wurde von Johann Graf, der seit 1872 im Archiv beschäftigt war und sich bei der Vorbereitung und Durchführung des Umzugs große Verdienste erworben hatte, als erstem Nutzer bezogen. Auf ihn folgte nach seiner Ruhestandsversetzung im Herbst 1911 August Alfa. Im Erdgeschoss befanden sich damals zwei Zimmer, Küche, Kammer und Abort, im Obergeschoss ein Zimmer, zwei Kammern und Abort. Das Obergeschoss wurde 1918 und erneut 1945 als Notwohnung genutzt.

Zuletzt bewohnte Amtswart Rudolf Lorenz mit seiner Familie das Gebäude. Nach seiner Ruhestandsversetzung blieb es zunächst leer und wurde dann im April 1984 abgerissen, um dem modernen Erweiterungsbau Platz zu machen.



- a) Glasnegativ (Reproduktion), Aufnahme: Atelier Ferdinand Frey Söhne, Amberg.  
Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.
- b) Foto (Reproduktion), Aufnahme: Hans Frank, Amberg.  
Privatbesitz (Familie Frank).

### **34. Ausbau des Nebengebäudes für Wohnzwecke**

- a) Nördliche, westliche, östliche und südliche Ansicht des Nebengebäudes  
1920 September 25, Amberg
- b) Grundrisse von Keller, Erdgeschoss und Dachgeschoss sowie Schnitt durch das Gebäude  
1920 September 25, Amberg
- c) Nordwestliche Ansicht des Wohngebäudes der Familie Frank (von der Hofeinfahrt aus gesehen)  
1979 Mai 15, Amberg

Seiner ursprünglichen Zweckbestimmung gemäß wurde das Nebengebäude anfangs als Holzlege und Waschküche sowie für die Lagerung von Gartengeräten genutzt. Das Ministerium genehmigte bereits 1922 seine Umnutzung für Wohnzwecke des Archivassistenten, wobei es offenbar anders als bei der Frage des Dachgeschossausbaus im Verwaltungsgebäude wegen des noch größeren Abstands zum Beständehaus keine Sicherheitsbedenken mehr sah. Noch 1922 konnte der Umbau des Nebengebäudes zum Wohnhaus stattfinden.

Nach Fertigstellung wurde die Wohnung dem seit 1920 zusammen mit seiner Frau im Lesesaal des Archivs als Notwohnung untergebrachten Staatsarchivar Josef Deml angeboten, der jedoch darauf verzichtete; offenbar fürchtete er wegen eines Ischiasleidens die Fußbodenkälte in dem nicht unterkellerten Gebäude. Daraufhin wurde die neu errichtete Wohnung als erstem Nutzer dem Archivassistenten Josef Huber zugeteilt, der mit seiner Familie seit 1918 im Dachgeschoss des Dienergebäudes gewohnt hatte. Letzter Mieter des zum Einfamilienhaus adaptierten Nebengebäudes (mit der Adresse Weißenburger Straße 3, Rückgebäude) war von 1958 bis 1983 Regierungsinspektor, zuletzt Archivamtsrat Hans Frank mit seiner Familie. Im April 1984 fiel es den Abrissarbeiten zur Vorbereitung des Neubaus zum Opfer.



- a-b) Pläne, Lichtpausen, koloriert, Maßstab 1:100, 33,0 x 41,8 cm (a) bzw. 33,8 x 40,5 cm (b), mit „gez.“-Vermerken Rothe (Landbauamt) und Strunz (Regierung der Oberpfalz), Unterschriften August Hofer und Franz Müller, Geschäftsführer bzw. Kassier des Bau- und Sparvereins der Gewehrfabrikarbeiter.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1855.
- c) Foto (Reproduktion), Aufnahme: Hans Frank, Amberg.  
Privatbesitz (Familie Frank).

### **35. Notwohnung für Staatsarchivar Deml im Lesesaal**

Das Landbauamt Amberg beantragt bei der Regierung der Oberpfalz die Einrichtung einer Kochgelegenheit und einer Gasflamme im Lesesaal.

1920 August 20, Amberg

Von Juli 1920 bis Mai 1925 wurde der Lesesaal des Archivs von dem Archivar Josef Deml als Notwohnung genutzt. In der nach

No. 2853. Amberg, den 20. August 1920.

42102

*Landbauamt Amberg.*

An die  
*Regierung*  
der  
Oberpfalz und von Regensburg  
Kammer des Innern.

KREISLEHUNG DER OBERPFALZ, KAMMER DES INNERN  
Bing 23 AUG 1920 Nr. 37880  
5 2 Abh. 1 Plan

Betreff:

Kreisarchivgebäude Amberg, hier Not-  
wohnung des Staatsarchivars Deml.

Kur Reg.-Entschl. vom ----  
No. ----

Referent: Bauamtman List.

Mit 1 Schriftstück,  
1 Kostenanschlag,  
2 Planskizzen.

Mit Erlaubnis des Amtsvorstandes und wie inzwischen mitgeteilt wurde, auch mit nachträglicher Zustimmung des Allgemeinen Reichsarchivs München, benützt der neuernannte Reichsarchivar Deml den Lesesaal des Kreisarchivgebäudes Amberg vorübergehend als Notwohnung, da seine Demühungen, hier anderweitig mit seiner Frau unterzukommen, völlig vergebliche waren.

Das Kreisarchiv stellt daher bezüglich der Notwohnung den Antrag auf Einrichtung einer Kochgelegenheit und einer Gasflamme unter Anschluss an die bereits im Gebäude vorhandene Gasleitung.

Die Belegung des Lesesaales stellt nur einen vorübergehenden Zustand dar, da erwartet werden kann, dass in Balde die Genehmigung der bereits in Vorlage befindlichen Pläne für den Dachausbau des Archivgebäudes für Erstellung einer Archivardienstwohnung erfolgt. Ausser-

2499 *OKt. im Ref.* 75779 A 11-12/20

dem Krieg in Amberg herrschenden Wohnungsnot hatte er für sich und seine Frau keine andere Unterkunftsmöglichkeit gefunden. Das Landbauamt beantragte am 20. August 1920 bei der Regierung der Oberpfalz Mittel für die „Einrichtung einer Kochgelegenheit und einer Gasflamme unter Anschluss an die bereits im Gebäude vorhandene Gasleitung“. Damals glaubte man noch an „einen vorübergehenden Zustand“, da man „in Bälde“ die Genehmigung der Pläne für die Dachgeschosswohnung erwartete, die tatsächlich aber noch bis zum Mai 1924 auf sich warten ließ. Eventuelle Befürchtungen hinsichtlich einer Beschädigung der noch neuen Lesesaaleinrichtung suchte das Landbauamt mit dem Hinweis zu zerstreuen, dass „der Nutznießer nach seiner Aussage, schon mit Rücksicht auf die im gleichen Raume untergebrachten eigenen polierten Möbel, sich mit dem Kochen auf das Allernotwendigste beschränken wird“.

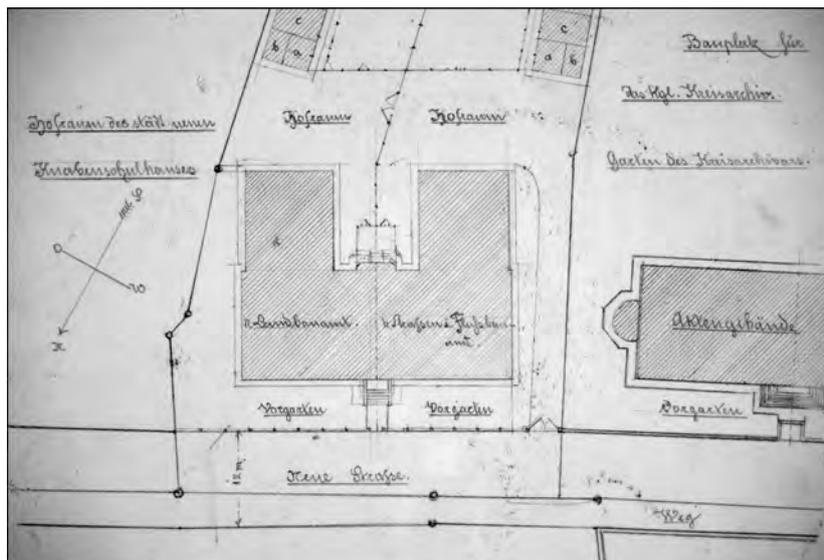
Während der Belegung des Lesesaals fand die Archivbenützung in der Bibliothek statt. Neben dem Lesesaal nutzte das Ehepaar Deml zeitweise, offenbar vor allem in den Wintermonaten, das Büro des Amtsvorstands als Wohnzimmer, während Breitenbach in das südwestliche Erkerzimmer seiner Dienstwohnung auswich. 1922 wurde Deml das neu zu einem Wohnhaus umgebaute Nebengebäude als Mietwohnung angeboten, was er jedoch offenbar aus gesundheitlichen Gründen ablehnte. So musste er sich weiterhin mit der Notwohnung im Lesesaal begnügen. Erst im Frühjahr 1925 konnten er und seine Frau schließlich die neue Wohnung im Dachgeschoss des Verwaltungsgebäudes beziehen. Der Lesesaal stand seither wieder für den Benutzerbetrieb zur Verfügung. 1946 wurde er erneut zweckentfremdet: Er diente der Amberger Oberschule für Knaben (heute Gregor-Mendel-Gymnasium) als Klassenzimmer, in der Bibliothek war vorübergehend das Direktorat untergebracht.

Schreiben, maschinenschriftlich, 33,0 x 21,2 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Regierung der Oberpfalz 8828.

## IX. In östlicher Nachbarschaft: Das Bauämtergebäude

### 36. Erste Planungen für ein gemeinsames Dienstgebäude von Landbauamt und Straßen- und Flussbauamt

- a) Lageplan an der Archivstraße („Neue Straße“)  
1907 Juni 26, Amberg
- b) Grundriss der Vorstandswohnungen im Obergeschoss  
und zwei Fassadenvarianten  
1907 Juni 26, Amberg



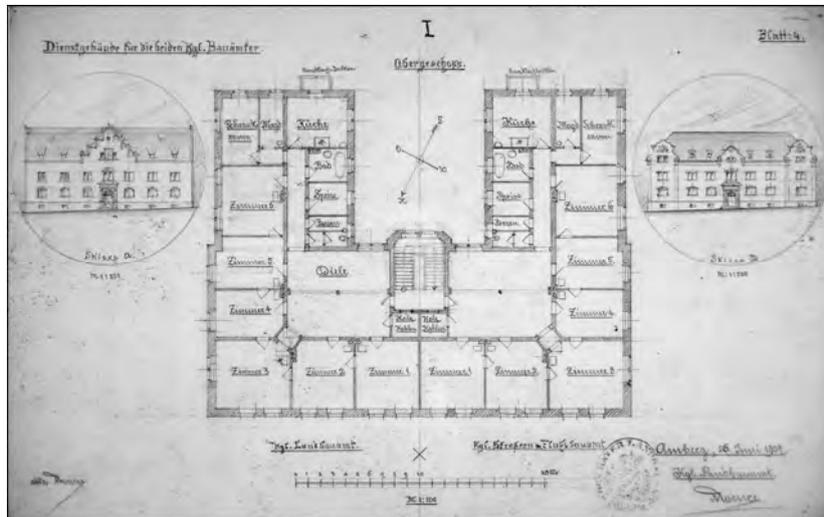
36a

Die Absicht, für Landbauamt und Straßen- und Flussbauamt einen Doppelneubau (mit Dienstwohnungen für die beiden Amtsvorstände) zu errichten, lässt sich für 1900 erstmals nachweisen. Als Bauplatz war der östliche Teil eines vor dem Ziegeltor gelegenen Grundstücks (heute Allee Parkhotel) vorgesehen, der sog. Obere-Mühl-Garten, der den Kindern des Privatiers Winkler gehörte und

bereits auch für den Archivneubau angeboten worden war. Anfang 1901 übermittelte Dorner der Regierung den Entwurf zu einem Langbau (mit zwei Seitenrisaliten, beide mit neobarockem Volutengiebel und Wappendarstellung im Giebfeld), der beide Behörden unter einem First vereinen sollte. Der beigefügten Erläuterung zufolge war bei der Konzipierung „auf die Ausnützung der Südseite besonderes Gewicht gelegt“ und Treppenhaus und Zugänge auf der Nordseite positioniert worden. Alternativ präsentierte Dorner einen Entwurf mit zwei getrennten, aber offenbar im Sinne der Gleichberechtigung identisch gestalteten Gebäuden, die einen quadratischen Grundriss aufwiesen und deren Südfassade mit einem Seiten- bzw. Mittelrisalit (mit demselben Volutengiebel wie bei der ersten Variante) versehen war; diese Zwillingslösung sollte nach Dorner für beide Dienstgebäude eine nach allen vier Himmelsrichtungen freie Lage ermöglichen, „was für die vielen zeichnerischen Arbeiten von besonderem Vorteil wäre“.

Seit 1903 gab es Überlegungen, die Restfläche des Hilpertackers, der als Bauplatz für das Archivgebäude erworben werden sollte, für das Landbauamt vorzusehen. Als Vorzüge machte Dorner für diesen Standort die – anders als in der Nähe des Ziegeltors – ruhige Lage sowie die „Freiheit der Gebäudesituierung“, die sich leichter dem Lichtbedarf der Bauzeichner anpassen ließ, geltend. 1905 wurde der Planungsauftrag erteilt. Zwei Jahre später schlug die Oberste Baubehörde vor, auf dem Bauplatz nun auch noch das Straßen- und Flussbauamt unterzubringen. Die Pläne, die das Landbauamt daraufhin ausarbeitete und mit Schreiben vom 27. Juni 1907 der Obersten Baubehörde zur Revision vorlegte, gehen daher wieder von einem Doppelneubau aus. Sie zeigen einen die Baulinie des benachbarten Aktengebäudes nach Osten fortsetzenden Längsbau mit einem zentralen gemeinsamen Eingangsportal an der nördlichen Straßenseite und zwei im rechten Winkel an die Südseite angefügten Flügeln. Lageplan (a) und Grundrisse veranschaulichen die konsequente Symmetrie der Bauform wie der Raumeinteilung, bei der im Hinblick auf die Gestaltung der Amtsräume wie auf die beiden Vorstandswohnungen (b) peinlich genau auf Gleichheit der beiden Ämter geachtet wurde. Dem Grundrissplan zum Obergeschoss (b) fügte Dorner zwei Fassadenansichten

bei, wobei Skizze A im Renaissancestil (in der Mitte Dacherker oder Lukarne mit Treppengiebel) sich an den damaligen Planungsstand beim Kreisarchivgebäude als dem westlichen Nachbarn anlehnen, Skizze B im Barockstil (zwei Seitenrisalite und Lukarne in der Mitte, jeweils mit Volutengiebel) auf den Baustil der städtischen Schule (Luitpoldschule) in östlicher Nachbarschaft Bezug nehmen sollte. Das Treppenhaus war zur gemeinschaftlichen Nutzung durch beide Ämter im Zentrum des Gebäudes (mit zum Hof gerichteten Fenstern) geplant.



36b

In seiner gutachterlichen Stellungnahme zu den vorgelegten Entwürfen äußerte sich Kreisbaureferent Strunz zunächst positiv zur symmetrischen Anordnung wie zur Größengleichheit der Dienst- und Wohnräume, was bei der Unterbringung zweier gleich gestellter Behörden unter einem Dach „zur Vermeidung von Streitigkeiten unter den Bewohnern“ im Auge zu behalten sei. Ebenfalls positiv wertete er den Ausblick auf den Mariahilfberg, der von sämtlichen Fenstern der Hauptfassade aus gewährleistet sei. Dagegen bemängelte Strunz in Anlehnung an eine entsprechende Kritik seitens der Obersten Baubehörde, dass „die Südseite nur sehr wenig ausgenützt“ sei und „die rein akademische Anlage des ziemlich eingeschlossenen Hofraums nicht besonders glücklich“ erscheine.

Stattdessen plädierte Strunz ebenso wie die Oberste Baubehörde für eine offene Anlage mit stärkerer Ausnutzung der Süd- und Ostlage.

- a-b) Pläne, Bleistiftzeichnungen, Karton, Maßstab 1:500 bzw. 1:200, 32,5 x 21,0 cm, Entwurf Dörner, Unterschrift Dörner.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1783.

### **37. Endgültige Gestaltung in „heimischer Bauweise“**

- a) Fragment einer Planzeichnung mit Nordansicht des Bauämtergebäudes  
1907 Oktober 28, Amberg
- b) Nord- und Ostansicht sowie Erdgeschossgrundriss der definitiven Ausführung  
1936 Januar 27, Amberg

Nur wenig später erfolgten die Abkehr von den bisher ins Auge gefassten historisierenden Bauformen und eine Hinwendung zum zeitgenössischen Jugendstil, der aus Rücksicht auf die einheitliche Wirkung des Bauensembles anschließend auch für das Archivgebäude gewählt wurde. Im September 1907 arbeitete der Regensburger Regierungsbaumeister Pfaller im Auftrag des Kreisbaureferats neue Entwurfsskizzen für ein gemeinsames Bauämtergebäude aus, das im Grundriss wie in seinem äußeren Erscheinungsbild bereits im Wesentlichen dem 1909/10 ausgeführten Objekt entspricht. Strunz erklärte hierzu, dass bei der Fassade im Gegensatz zu den Entwürfen Dörners „Formen gewählt“ wurden, „die sich der heimischen Bauweise anschließen bzw. vom Deutsch-Renaissance-Charakter des benachbarten Archivgebäudes vollkommen unabhängig sind“. Das Landbauamt Amberg fertigte auf der Grundlage von Pfallers Entwürfen einen neuen Plansatz, von dem sich das Fragment einer kolorierten Nordansicht des Bauämtergebäudes (a) erhalten hat. Es zeigt den für das Straßen- und Flussbauamt vorgesehenen westlichen Flügel als breit lagerndes Haus mit hohem

Walmdach und Giebelgaube sowie mit stark gegliederter Fassade, links mit vorspringendem Risalit, rechts mit flachem Erker, dazwischen Balkon mit Balusterbrüstung und dekorativen Elementen unter einzelnen Fenstern. Neben der Hofeinfahrt von der Archivstraße aus ist rechts das östliche Ende des Beständehauses zu sehen, das damals noch mit außen angebauten Treppentürmen geplant war.



37a

Mit Entschließung vom 17. August 1909 genehmigte das Innenministerium die im Detail (insbesondere zwecks Kostenminderung) nochmals veränderten Pläne für das Bauämtergebäude mit Kostenvoranschlag in Höhe von 130.000 Mark. Nachdem von der Bedarfssumme bereits 57.000 Mark bewilligt waren, sollte nunmehr die Bauausführung in Angriff genommen werden.

Die definitive Gestaltung des Bauämtergebäudes dokumentiert ein Plansatz von 1936, der zu den Akten der Obersten Baubehörde genommen wurde. Im Unterschied zu den hauseigenen Plänen des Landbauamts, die immer wieder als Arbeitsgrundlage für spätere Projektierungen und Baumaßnahmen herangezogen wurden, ha-

ben sich die Exemplare der Obersten Baubehörde in sehr gutem, unversehrten Zustand erhalten. Gezeigt werden die Nord- und die Ostansicht des Gebäudes sowie der Grundriss des Erdgeschosses (b). Nachdem in den Vorprojekten die gleichberechtigte Flächenausstattung der beiden Behörden immer wieder besonders betont worden war, wurde im Interesse der Zweckmäßigkeit – vermutlich wegen des doch unterschiedlichen Raumbedarfs – letztlich eine voneinander abweichende Einteilung der Verwaltungsräume umgesetzt.

- a) Plan, koloriert, Pergamin, 32,5 x 43,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach, Abgabe 2008.
- b) 3 Pläne, Lichtpausen, Maßstab 1:100, 30,0 x 67,0 cm (a), 30,0 x 57,0 cm (b), 49,0 x 56,5 cm, Unterschrift Eitel (Landbauamt).  
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Oberste Baubehörde 14066.

### **38. Bauchronik des Landbauamts Amberg**

1895 Oktober bis 1938 Februar, Amberg

In der Bauchronik des Landbauamts Amberg sind die Bauprojekte, mit denen die Behörde befasst war, in der Chronologie ihrer Ausführung erfasst. Band 2, der die Baumaßnahmen der Jahre 1895 bis 1938 dokumentiert, enthält auch Einträge zum Neubau von Kreisarchivgebäude und Bauämtergebäude. Mit letzterem wurde etwa ein halbes Jahr später begonnen. So vermerkte Baurat Dorner zum Bauämtergebäude, dass am 16. September 1909 mit dem Humusabhub begonnen wurde; beim Verwaltungsgebäude des Kreisarchivs war bereits am 10. September das Aufschlagen des Dachstuhls in Angriff genommen worden, und ab dem 22. September wurden die Dachflächen des Beständehauses eingedeckt.

Ab dem 23. September 1909 wurde für das Bauämtergebäude das Fundament ausgehoben, am 21. Oktober konnte das Sockelmauerwerk (aus Bruchsteinen) fertiggestellt und tags darauf mit dem Backsteinmauerwerk begonnen werden. Noch im Dezember 1909

wurde zunächst über dem Ostflügel (Landbauamt), ab dem 23. dann auch über dem Westflügel (Straßen- und Flussbauamt) der Dachstuhl aufgeschlagen. Der Innenausbau folgte ab dem 1. März 1910.

47.	Monat Tag	Wortung des Gegenstandes	Bemerkung
Augbr.	1	<p><u>Dorfschönthal.</u>                      Die Bauarbeiten waren infolge der Kälte eingestellt. Mit Aufbruch der Temperaturen am 1. März wurden die Arbeiten hier bei der Gerüstbau der Konstruktionsarbeiten vollendet.</p>	Hofbau.
"	4	<p><u>Gerüstbau über dem Amtsbau.</u>                      Mit dem Aufschlag des Dachstuhls über dem Ostflügel (Landbauamt) begonnen.</p>	Dachstuhl
"	4	<p><u>Konstruktion über dem Amtsbau.</u>                      Beginn der Konstruktionsarbeiten für die Außenmauern &amp; Nebengebäude.</p>	Mauerwerk
"	20	<p><u>Konstruktion über dem Amtsbau.</u>                      Mit dem Konstruktionsarbeiten begonnen.</p>	Dachstuhl
"	23	<p><u>Gerüstbau über dem Amtsbau.</u>                      Mit dem Aufschlag des Dachstuhls über dem Westflügel (Straßen- &amp; Flussbauamt) begonnen.</p>	Dachstuhl
"	28	<p><u>Spezialarbeiten über dem Amtsbau.</u>                      Der am 10. Sept. begonnene Bau der Pfosten für die Innentürme von 22,2 m Höhe ist jetzt zum Abschluss gekommen.</p>	

Die Maurer- und Zimmererarbeiten am Bauämtergebäude wurden durch Johann Arnold, die Dachdeckerarbeiten durch Georg Ströhl und die Spenglerarbeiten durch Adolf Gorianz und Edmund Trümmer, alle Amberger Handwerksmeister, ausgeführt.

Halblederband, 498 S. und 34 Bl. unpaginiert, 34,5 x 22,5 cm, aufgeschlagen S. 247 f.  
Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.

### **39. Hausinventar des vom Landbauamt genutzten Gebäudeteils**

1912 Mai 14, Amberg (mit Nachträgen bis 1964 Oktober 9)

Das Hausinventar beschreibt zunächst die Lage des Anwesens und dann die äußere Architektur des gesamten Bauämtergebäudes: Dieses „ist in modernem Stile durchgeführt und besitzt einfache geradlinige Gliederungen, kräftigen Dachvorsprung, hohe steile Dächer, 1 Giebel, Erker, Balkone und Fensterläden“. Es umfasst Keller, Erdgeschoss, Obergeschoss und Dachraum. „Im Erdgeschoss sind die Amtsräume, im Obergeschoss die Wohnungen der Amtsvorstände untergebracht.“ Am Gebäudeteil des Landbauamts ist an der nördlichen Hausecke ein Erker angebaut, als Entsprechung ist an der nordwestlichen Seite des Straßen- und Flussbauamtsflügels im Obergeschoss „ein lang gestreckter ... Balkon mit Betonballuster mit Blumengitter ausgebildet“. An der Hauptfassade und am sich anschließenden erwähnten Erker „sind Putten mit den Emblemen des Hoch- und Tiefbaues in vertieften Füllungen mit Schweissmörtel angetragen“. Ebenfalls Erwähnung findet „das in Metall getriebene und mit Emailfarben versehene Amtswappen“ über der Haupteingangstür.

Nach weiteren Detailausführungen folgt eine systematische Auflistung der Räume vom Keller bis in den Dachraum – jeweils mit Beschreibung der baulichen Ausstattung (ohne Möbel). Im Erdgeschoss befanden sich folgende Amtsräume: zwei Assessorenzim-

mer, Vorstandszimmer, Kanzlei, zwei Bauführerzimmer, Dunkelkammer, Gerätekammer. Die Dienstwohnung im Obergeschoss umfasste sechs Zimmer, Küche, Speisekammer und Bad, Schrankkammer und Magdkammer. Aborte gab es in Erdgeschoss und Dachgeschoss.

Als weitere Zugehörungen des Anwesens verzeichnet das Inventar Hofraum, Aschen- und Kehrichtgrube, Klärgrube, Gerätehaus, Zier- und Nutzgarten, Wasser- und Gasleitung, Kanalisierung. 1937 wurde im Hof nachträglich noch eine Garage („Kraftwagen-einstellhalle“) für die Dienstfahrzeuge des Kulturbauamts und des Landbauamts errichtet.

Heft, maschinenschriftlich, Nachträge handschriftlich, 36 Bl., 33,0 x 21,0 cm.  
Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.

#### **40. Historische Lichtbildaufnahmen**

- a) Straßen- und Flussbauamt von Nordwest  
1910/11
- b) Blick auf das Landbauamt und das Gartenhaus  
1910/11
- c) Gemeinsamer Eingang zum Bauämtergebäude  
1910/11

Nach Fertigstellung von Kreisarchiv und Bauämtergebäude gab das Landbauamt eine Serie von Fotografien in Auftrag. Aus der darauf abgebildeten Vegetation zu schließen dürften die Aufnahmen an schneefreien Tagen im Winter 1910/11 oder zeitig im Frühjahr 1911 gemacht worden sein. Zur Serie gehören auch diese drei Ansichten des Bauämtergebäudes.

Insgesamt stellte das Atelier Ferdinand Frey Söhne am 27. Juli 1911 41 einzeln benannte Aufnahmen (als Glasnegative) zu je 4,50 Mark in Rechnung, die in der Mehrzahl Außenansichten, daneben aber

auch Innenansichten der beiden Gebäude zeigen, zudem ebenso viele Abzüge auf Bütteln zu je 1,50 Mark und 20 unaufgezogene Abzüge zu je 1,20 Mark, die für das Archiv bestimmt waren.



40a

40b



40c

a-c) Glasnegative (Reproduktionen), Aufnahme: Atelier Ferdinand Frey Söhne, Amberg.  
Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.

#### **41. Kunst am Bau**

- a) Entwurf für Oberlichtwappen als Behördenschild  
1910 Mai, Milbertshofen
- b) Kostenvoranschlag für Dekorationsreliefs  
1910 August 2, Milbertshofen
- c) Aufnahmen der zehn Reliefs an Erker und Nordfassade  
1997

Wegen künstlerischer Gestaltung der „Schaufassade“ des Bauämtergebäudes stand das Landbauamt seit Frühjahr 1910 mit dem Bildhauer Michael Rauscher aus Milbertshofen in Korrespondenz, der auch mit den Entwürfen für die Wappendarstellungen am Archivgebäude befasst war (vgl. Kat.-Nr. 16–18). Rauscher entwarf als eine Art Behördenschild für den gemeinsamen Haupteingang eine sehr dekorative, kunstvolle Oberlichtgestaltung aus Schmiedeeisen, die sich heute noch an ihrem angestammten Platz befindet und an die anfängliche Nutzung des Gebäudes durch Landbauamt und Straßen- und Flussbauamt erinnert. Dargestellt ist das farbig gefasste Wappen des Königreichs Bayern mit Königskrone und zwei Löwen als Schildhaltern, hinterlegt von einem reichen Laub- und Rankenwerk aus Lorbeerzweigen. Unter dem Wappen sind auf einem Schriftband die Behördenbezeichnungen der beiden damaligen Nutzer zu lesen.

Rauscher lieferte dem Landbauamt mit Schreiben vom 28. Mai 1910 als Entwurf eine farbige Skizze (a), die in der Grundform ein querliegendes Rechteck vorsah; dieses wurde im mittleren Drittel durch ein das Wappen im flachen Bogen überhöhendes Gitter (mit kleiner Überdachung) ergänzt. Der Bildhauer notierte unter dem Bild: „Vielleicht dürfte diese Raumlösung besser in der Wirkung sein“ und setzte seine Unterschrift darunter. Zur Ausführung gelangte das Oberlichtgitter schließlich in der Form eines regelmäßigen Rechtecks, in das das Wappenbild entsprechend verkleinert eingepasst werden musste. Für das Material schlug Rauscher vor: das Wappen farbig emailliert, die Löwen aus blankem „Durana-

Metall“ (goldbronzefarbige Kupferlegierung), das Blattwerk in Eisen geschmiedet, das Schriftband vergoldet. Die technische Fertigung nach dem Modell Rauschers erfolgte durch die Münchner Firma Ehrenböck, geliefert wurde das Wappen im März 1911.



Zeitlich wie in kreativer Hinsicht wesentlich stärker nahmen den Bildhauer die Entwürfe zu den zehn Reliefs, die die „Schauseite“ des Bauämtergebäudes zieren (c), in Anspruch. Sie zeigen außer einem umkränzten Schild mit der Inschrift „ERBAVT 1909–10“ und einem ebenfalls von einem Kranz umgebenen fiktiven Wappenschild kleine Szenen mit Putten, die mit Gegenständen und Gerätschaften abgebildet sind, die als Attribute auf Architektur und Kunstgewerbe, Straßen- und Flussbau verweisen (z.B. Plan, Lineal, Zirkel, Meterstab, Meißel, Säulenschaft und Säulenkapitell, Boot, Wasserrad, Senkblei, Hammer, Pickel, Schaufel, Theodolit).

Fünf der insgesamt zehn Reliefs wurden am Erker an der nordöstlichen Ecke des Landbauamts angebracht, fünf an der Nordfassade des Straßen- und Flussbauamts, davon drei in den halbkreisförmigen Feldern über den Fenstern des Vorstandszimmers, die übrigen beiden unter den zwei Fenstern, die zum nordwestlich gelegenen Eckzimmer der Dienstwohnung im Obergeschoss gehörten.



Erste Ideen für das Bildprogramm hatte Rauscher dem Landbauamt bereits im Mai 1910 mitgeteilt. Nach verschiedenen Korrekturen übersandte er am 2. August einen Kostenvoranschlag (b), der nur knappe Hinweise auf die Ikonographie enthält. Die Ausführung sollte in Schweißmörtel erfolgen. Der Vorschlag Rauschers, die Bilder zur stärkeren Hervorhebung farbig und glasiert zu gestalten und hierfür Majolikatechnik zu wählen, wurde aus Kostengründen nicht weiterverfolgt, zumal auch Rauscher selbst im Laufe der Korrespondenz zu der Auffassung gelangte, dass diese Technik eher für den Innenraum geeignet sei.

Monate vergingen, in denen über inhaltliches Konzept und Technik sowie über zwischen München und Amberg hin- und hergeschickte Gipsmodelle diskutiert wurde. Im Oktober empfahl Rauscher, die Arbeiten auf das Frühjahr 1911 zu verschieben, da die Reliefs mit Hilfe von Zement in die Fensterbrüstungen eingesetzt werden müssten, wofür milde Witterung vonnöten sei. Erst Ende August 1911 wurde die Beauftragung des Bildhauers in einer schriftlichen Vereinbarung fixiert: „Herr Bildhauer Michael Rauscher in München übernimmt die Herstellung des Entwurfes, die Anfertigung von Modellen und die Ausführung in Schweißmörtel von 10 Reliefs in den Fensterbrüstungen des Obergeschosses des K. Bauämterdienstgebäudes gegen die Archivstrasse in Amberg um den Preis von 2240 Mark.“ Im September schließlich kam Rauscher nach Amberg und begann mit dem Antragen der Reliefs. Er konnte die Arbeit noch im Herbst abschließen.

- a) Wappenskizze, Lichtpause, koloriert, 26,0 x 41,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1794.
- b) Schreiben, handschriftlich, 1 Bl., 28,8 x 22,5 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1794.
- c) Fotos (Reproduktionen), Aufnahme: Klara Joó, Sebastian Roser, Werkstätte für Denkmalpflege, Regensburg.  
Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.

Literatur: Hans Hummel, Wenn Fassaden erzählen könnten. Geschichten über interessante Bauwerke in der Altstadt. In: Amberger Zeitung vom 7. April 1994.

## 42. Mobiliar für das Vorstandszimmer

1916 Februar, Amberg

Beim Einzug der beiden Baubehörden fanden in den Amtsräumen zum Teil schon bisher vorhandene Möbel wieder Verwendung; bei Bedarf ließ man sie reparieren oder in ihren Abmessungen den neuen Raumverhältnissen anpassen. Daneben gab man auch neue Büroeinrichtungen in Auftrag. Die Entwürfe stammten wie beim Archivgebäude vermutlich von Ludwig Sand, Bauassessor beim Landbauamt. Zur Einrichtung des Vorstandszimmers für das Landbauamt hat sich die vorliegende Zeichnung erhalten, die 1916 entstanden ist und wohl eine Nachzeichnung oder nachträgliche Kopie des als Arbeitsvorlage für den Schreiner gedachten Originals darstellt (hierauf lässt der „com[paratum]“-Vermerk von Sand schließen). Die Zeichnung trägt die Signatur „Entwurf: Arch. Kugler“; möglicherweise handelte es sich dabei um Otto Kugler, der 1915/16 als Hilfstechniker beim Landbauamt beschäftigt war und als solcher vor allem Zeichnungen anzufertigen hatte. Dargestellt sind ein Sofa, ein Bilderrahmen für das Porträt des Prinzregenten bzw. des Königs, eine Standuhr, eine Kommode sowie ein weiterer, kleinerer Bilderrahmen. Zusätzlich ist noch eine zweite Skizze vorhanden, die den Entwurf für einen Tisch zeigt. Zur Ausstattung des Vorstandszimmers gehörten darüber hinaus der Schreinerrechnung zufolge noch ein Aktenschrank, ein Schreibsessel, ein Aktenständer, ein Tisch mit zwei Stühlen sowie ein Garderobenständer.

Mit der Anfertigung der Möbel wurde der Amberger Schreinermeister Georg Frauendorfer beauftragt, von dem auch die Einrichtung für den Lesesaal des Archivs stammt. Frauendorfer lieferte die Möbel für die Vorstandszimmer beider Baubehörden, jeweils „Ausführung in Rüsternholz [= Ulmenholz] nach Zeichnung“, ebenso für die Büros der Assessoren. Für Kanzlei und Registratur stellte er teils neu gefertigte, teils die Reparatur schon gebrauchter Möbel in Rechnung.

Entwurf, Tuschezeichnung, Pergamin, Maßstab 1:10, 42,2 x 34,5 cm, Unterschriften Dorner und Sand.  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Amberg 1784.

### **43. Wohnungen mit Garten- und Hofnutzung**

- a) Rückwärtige Ansicht des Landbauamtsgebäudes mit Balkon und Gartenzaun  
1910/11
- b) Baurat Hohmann und Baurat Dorner im Hühnerstreit  
1916 April 1, Amberg
- c) Fundstücke aus früheren Wohnungen: Abdeckplatte eines Kachelofens und Briefe  
1949 Dezember 16, Schloss Elmau  
1949 Dezember 27, Waldorf  
1949 Dezember 30, Gelsenkirchen

Ähnlich wie beim Archivgebäude waren auch bei den Planungen für das Bauämtergebäude von Anfang an integrierte Wohnungen für die beiden Amtsvorstände vorgesehen worden. Auf die Dienstwohnungen, die im Obergeschoss der zwei Gebäudeflügel eingerichtet wurden, deuteten die an der rückwärtigen Gebäudefassade angebrachten Balkone (a) hin, wovon der eine im Landbauamt dem Gang, der andere im Straßen- und Flussbauamt der Küche zugeordnet war. 1921/22 wurden die Dachgeschosse der beiden Gebäudeflügel zu Mietwohnungen ausgebaut und zu diesem Zweck an der Hofseite die vorhandenen Schleppegauben teilweise durch großzügig angelegte Walmgauben ersetzt, an der Ost- und Nordseite die bereits vorhandenen Giebelgauben verbreitert. In der Folge wohnten fünf Parteien dort (einschließlich einer Notwohnung in drei Amtsräumen des Straßen- und Flussbauamts, die erst 1928 frei wurden und wieder für Amtszwecke genutzt werden konnten). Notunterkünfte wurden erneut in den Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs eingerichtet. Aus dieser Zeit stam-

men drei Briefe (c), die erst vor kurzem bei Dachisolierungsarbeiten zum Vorschein gekommen sind und an eine junge Frau adressiert waren, die offenbar zusammen mit ihrer Familie infolge Flucht und Vertreibung nach Amberg gekommen und im Haus mit der Adresse „Archivstraße 1“ in einer provisorischen Notwohnung einquartiert worden war. Als Relikt aus der Zeit zu betrachten, als ein Teil der Räume des Bauämtergebäudes noch für Wohnungszwecke genutzt wurde, ist eine Kachel (c), die offenbar als Abdeckplatte eines Kachelofens gedient hatte und ebenfalls in einer Dachauskragung gefunden wurde. In welchem Raum dieser Kachelofen stand und wann er eingebaut wurde, lässt sich nicht mehr nachvollziehen.

Als nach Fertigstellung der Gebäude die Übergabe der Liegenschaften stattfand (für das Bauämtergebäude am 2./3., für das Archiv am 4. November 1910), wurde auch die Gartennutzung festgelegt. Laut Überweisungsprotokoll bekam Kreisarchivar Breitenbach den südlich des Beständehauses gelegenen Garten zugewiesen, Archivdiener Graf erhielt eine kleine Fläche westlich vom Nebengebäude, Baurat Dorner und Baurat Hohmann hatten sich die Gartenfläche, die südlich an das Bauämtergebäude und den zugehörigen Hof anschloss, zu teilen. Dass beide Behördenleiter nicht nur unter einem gemeinsamen Dach amtierten, sondern auch noch residierten, scheint immer wieder zu Reibereien geführt zu haben. Wie konfliktträchtig die Atmosphäre war, zeigt ein im Grunde lächerlicher Vorfall, der sogar bis zur Bezirksregierung getragen wurde (b). Im März 1916 brach zwischen Hohmann und Dorner ein – offenbar bereits wiederholter – nachbarlicher Streit aus. Dorner, dem durch den Arzt verordnet worden war, viele Eier zu essen, hatte vier Jahre zuvor im Keller des Amtsgebäudes für etwa 15 bis 20 Hühner einen Stall eingerichtet, von dem nach Hohmanns Worten „ein bestialischer Geruch“ ausging, der bei Witterungsumschlag sogar noch in der Diele der Dienstwohnung wahrzunehmen war. Die Hühner hatten durch ein Kellerfenster, das anscheinend immer offen stand, ihren Auslauf in den Garten, was dazu führte, dass Feldmäuse in das Haus eindrangen und das im Keller lagernde Obst und Gemüse annagten. Unter Berufung auf einschlägige Paragraphen in der Verordnung über die Benützung und Unterhal-

tung der Staatsgebäude von 1851 bat Hohmann die Regierung, Baurat Dorner „das fernere Halten von Hühnern im Dienstgebäude zu verbieten“. Das Schreiben endet mit dem Satz: „Auf seine ebenso belanglosen wie teilweise unwahren Ausführungen einzugehen, verbietet mir meine kostbare Zeit.“

Die Regierung erklärte in ihrem Antwortschreiben die erwähnte Verordnung für nicht einschlägig, da Dorner den Hühnerstall auf eigene Kosten eingerichtet hatte. Dennoch wurde Dorner in einem separaten Schreiben „erstlich angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß durch stete Geschlossenhaltung der Türen im Keller und Hofraum, durch rechtzeitiges Schließen des Stall- bzw. Kellerfensters, woselbst Feldmäuse eindringen können, durch entsprechende Lüftung des Vorkellers und dgl. jede Belästigung der Nutznießer der zum Straßen- und Flußbauamt gehörigen Dienstwohnung vermieden wird“.

- a) Glasnegativ (Reproduktion), Aufnahme: Atelier Ferdinand Frey Söhne, Amberg.  
Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.
- b) Schreiben, maschinenschriftlich, 1 Bl., 33,5 x 21,0 cm, Unterschrift Hohmann.  
Staatsarchiv Amberg, Regierung der Oberpfalz 8825.
- c) Glasierte Keramik, 44,5 x 44,5 x 7,5 cm. – Drei Briefe, zwei Kuverts.  
Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.

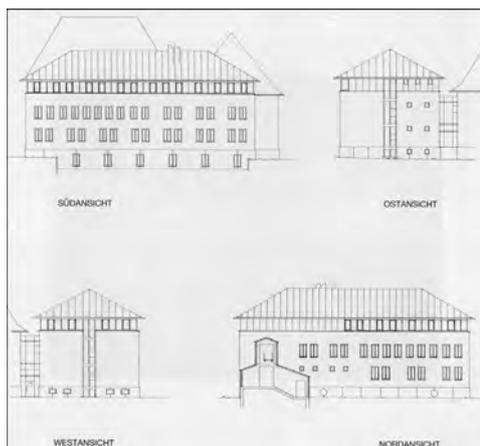
#### **44. Dokumentation über die Erweiterung und Sanierung für Wasserwirtschaftsamt und Staatliches Hochbauamt**

Oktober 1998, Amberg

1929 wurde das Straßen- und Flußbauamt Amberg aufgelöst. In seine Räumlichkeiten zog Anfang Oktober desselben Jahres das Kulturbauamt, das bisher im Lyzeumsgebäude am Malteserplatz

untergebracht war, ein. 1941 wurde das Kulturbauamt in Wasserwirtschaftsamt umbenannt.

1992 bis 1995 wurde für das Wasserwirtschaftsamt ein Erweiterungsbau errichtet, der den winkelförmigen Altbau zu einer U-förmigen Anlage mit Innenhof ergänzte; diese findet, wie der Lageplan erkennen lässt, ihre nahezu symmetrische Entsprechung in der Anlage des benachbarten Staatsarchivs. Der Neubau, der



in einer 1998 erschienenen Broschüre des damaligen Staatlichen Hochbauamts beschrieben ist, umfasst vier Geschosse, davon waren Keller und erstes Obergeschoss für das Labor bestimmt, im Erdgeschoss und im zweiten Obergeschoss wurden Diensträume untergebracht. Das Dach ist flach geneigt und mit Blech eingedeckt. Das Fensterband, das das zweite Obergeschoss im Wechsel von Glas und Metall umläuft und an der Westseite, wo sich der große Besprechungsraum befindet, durchgehend gestaltet ist, vermittelt den Eindruck eines über dem ansonsten massiv wirkenden Baukörper schwebenden Daches. An die Errichtung des Neubaus schlossen sich 1995 bis 1997 eine umfassende Sanierung der Altbauten, die aus Rücksicht auf den Dienstbetrieb bei voller Belegung der Räume stattfand, sowie eine Neugestaltung der Außenanlagen an.

Seit Auflösung des Wasserwirtschaftsamts Amberg am 1. Januar 2006, dessen Zuständigkeiten auf das Wasserwirtschaftsamt Weiden übergangen, wird der gesamte Gebäudekomplex an der Archivstraße 1 vom Staatlichen Bauamt Amberg-Sulzbach allein genutzt. Der Erweiterungsbau aus den 1990er Jahren wurde für die Zwecke des Bauamts adaptiert und umgebaut.

Broschüre, 8 Bl., Druck Strobl Druck- und Verlags-GmbH, 21,0 x 21,0 cm.  
Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.

## **X. In südlicher Nachbarschaft: Wohngebäude der Gewehrfabrikarbeiter**

### **45. Fassadenskizze zu einem Wohnhaus des Bau- und Sparvereins der Gewehrfabrikarbeiter**

1908 Februar 6, Amberg

Bei der Entscheidung für den Hilpertacker als Archivbauplatz waren u.a. die freie Lage und die gerade nach Süden und Westen noch unverbaute Nachbarschaft ausschlaggebend gewesen. Eine veränderte Situation ergab sich, als der Bau- und Sparverein der Gewehrfabrikarbeiter den südlich des Archivbauplatzes gelegenen Weigl-Acker erwarb und hier die Errichtung von Arbeiterwohnhäusern (mit Vordergebäuden entlang der Weißenburger und der Podewilsstraße sowie Rückgebäuden entlang der Grenze zum Archivbauplatz) plante. Breitenbach äußerte hierüber in einem Schreiben an das Landbauamt vom 13. September 1905 heftige Bedenken gegen die neue Nachbarschaft. Er sah dabei weniger eine mögliche Brandgefahr als vielmehr eine Störung durch Kinderlärm, den er bei der zahlreichen Bewohnerschaft erwartete: „Weil ich nun aber nicht bloß im Interesse meines Amtes, sondern auch im allgemeinen staatlichen Interesse zu handeln mich verpflichtet fühle, will ich jetzt eine ganz deutliche Sprache reden. Ich nehme dadurch vielleicht ein gewisses Odium auf mich, allein ich habe den Mut es zu tragen.“ Nicht Ruß noch Staub noch die Arbeiter der Gewehrfabrik („ein ordentlicher Arbeiter wird von mir genau so hoch geschätzt wie jeder andere ordentliche Mensch und Staatsbürger“) würden ihn „genieren“, „wohl aber die Kinder und Frauen der Arbeiter geben mir Anlaß zu einigen Bedenken. Arbeiterfamilien sind erfreulicherweise bis jetzt noch gewöhnlich mit Kindern reichlicher gesegnet als andere Bevölkerungsstufen. Diese Kinder wollen, wie alle gesunden Kinder, sich austoben, vor allem sich ausschreien. Sie haben aber zur Ausübung ihres guten Rechtes nicht Extra-Kinderzimmer und Knabenspielfläche zur Verfü-

gung und sind daher genötigt, ihren Gefühlen vor und hinter dem Hause und in der Nachbarschaft Ausdruck zu verleihen. Nun bedenke man aber – 24 Familien in je 3 Häusern!“ Zudem seien von den Arbeiterfrauen, die „wie fast alle anderen Frauen ebenfalls größtenteils zur Eifersucht und Unverträglichkeit besonders gegen ihre Geschlechtsgenossinnen geneigt“ seien, aber ihren Streit eher direkt und öffentlich als diskret und heimlich austragen würden, Unruhen zu erwarten, die „eine gesammelte geistige Tätigkeit öfters erschweren“ könnten.

Breitenbach konnte sich freilich mit diesen Bedenken nicht durchsetzen. Die Regierung der Oberpfalz wies unter Bezugnahme auf eine EntschlieÙung des Staatsministeriums des Innern das Landbauamt am 11. Februar 1907 an, lediglich darauf zu achten, dass bei den vom Verein geplanten Gebäuden ein Mindestabstand von 3 m zur Grenze des Archivbauplatzes einzuhalten ist. Außerdem wurde das Landbauamt aufgefordert, bei der Gestaltung der Wohngebäude Hilfestellungen zu geben und durch eigene Entwürfe auf die Qualität einzuwirken. Schon im November 1906 hatte die Oberste Baubehörde in ihrem Gutachten zu den vom Verein vorgelegten Bauplänen es als „wünschenswert“ angeregt, „wenn das Landbauamt dem Verein bei der Ausführung durch Detailzeichnungen etc. an die Hand ginge, damit die in unmittelbarer Nähe des Archivbaues entstehenden Gebäude mancher Geschmacklosigkeiten, welche bei derartigen Gebäuden vielfach in aufdringlicher Weise zur Anwendung kommen, entkleidet werden“. Nach einer von der Obersten Baubehörde gelieferten Skizze wurde durch das Landbauamt diese Fassadenansicht entworfen, die für das Wohnhaus mit der heutigen Adresse Weißenburger Straße 5 bestimmt war.

Plan, Bleistiftzeichnung, Pergamin, Maßstab 1:100, 32,2 x 41,9 cm, Unterschrift Dorner.

Staatsarchiv Amberg, Landbauamt 1864.

Literatur: Striedinger, Das neue Kreisarchiv in Amberg, S. 248.

#### **46. Blick auf Archivgebäude und angrenzende Wohnhäuser**

1911/12

Die Aufnahme zeigt rechts neben dem Verwaltungsgebäude des Archivs drei Wohnhäuser der Gewehrfabrikarbeiter, die bereits 1908/09 errichtet worden waren. Es handelt sich ganz rechts um das Anwesen Weißenburger Straße 5, zu dem das Landbauamt die Fassadenskizze entworfen hatte, das an der Ecke Weißenburger Straße / Podewilsstraße anschließende Wohnhaus (Podewilsstraße 20) sowie – mit seiner westlichen Giebelseite hinter dem Dienerswohngebäude noch sichtbar – das Doppelwohnhaus Podewilsstraße 16 und 18.



Glasnegativ (Reproduktion), Aufnahme: Atelier Ferdinand Frey Söhne, Amberg. Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach.

## **XI. Staatsarchiv Regensburg statt Staatsarchiv Amberg? Planungen für eine Standortverlegung**

### **47. Argumente für einen Standortwechsel**

Die Generaldirektion nimmt zum Vorschlag, das Staatsarchiv für die Oberpfalz nach Regensburg zu verlegen, Stellung.

1969 November 11, München

Durch Verengung der Quergänge in den vorhandenen Regaleinbauten und das Einfügen zusätzlicher Regalreihen in sämtlichen Magazingeschossen war 1955 eine Mehrung der Belegflächen des Staatsarchivs Amberg um etwa 28 % erzielt worden. Der neu gewonnenen Stellplatzreserven konnte man sich freilich nur vorübergehend erfreuen. Bereits Anfang der 1960er Jahre stand fest, dass die Raumkapazitäten innerhalb weniger Jahre erschöpft sein würden. Eine Verschärfung der beengten Situation drohte ab 1972 durch die Auswirkungen der geplanten Gebiets- und Verwaltungsreform.

Mitten in den Planungen für einen Magazinerweiterungsbau wurde die Archivverwaltung von einem Vorstoß der damals in Gründung begriffenen Universität Regensburg überrascht, die die Verlegung des für die Oberpfalz zuständigen Staatsarchivs in die Universitäts- und Bezirkshauptstadt Regensburg anregte und dabei insbesondere durch den damaligen Regierungspräsidenten Dr. Ernst Emmerig von Anfang an aktiv unterstützt wurde.

Die Generaldirektion nahm in dem vorliegenden Schreiben an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus zu dem Vorschlag und den von der Universität ins Feld geführten Argumenten, denen sich auch die Regierung angeschlossen hatte, Stellung. Positiv bewertet wurde aus archivischer Sicht die Aussicht auf eine engere Verzahnung von Archiv und Universität, die einen

Gewinn für Forscher, Studenten und Archivare bedeute, nämlich in mehrfacher Hinsicht: durch die Bereitstellung von Lehr- und Forschungsmaterial für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die Erweiterung der Forschungsmöglichkeiten für die an der Universität tätigen Historiker und die daraus resultierenden verstärkten Impulse für die landesgeschichtliche Forschung, schließlich durch die Möglichkeit, an qualifizierte Archivmitarbeiter Lehraufträge im Bereich der Historischen Hilfswissenschaften zu vergeben. In der Großstadt besäße ein Staatsarchiv größere Attraktivität für das Publikum; Ausstellungen und sonstige Angebote der historisch-politischen Bildungsarbeit könnten mit einem breiteren Besucherkreis rechnen. In Anbetracht der anerkannten Doppelfunktion des Staatsarchivs, das der Wissenschaft wie der Verwaltung zu dienen habe, sei u.a. die Nähe zur Regierung der Oberpfalz in vielfältiger Hinsicht von Vorteil, während umgekehrt die Regierung auf eine beschleunigte Abwicklung von Verwaltungsverfahren hoffte. Unter dem Eindruck des Platzproblems freilich sah die Generaldirektion keine zwingende Notwendigkeit für eine Standortverlegung, zumal in Amberg großzügige Erweiterungsmöglichkeiten bestanden; zumindest aber räumte man ein, dass bei einem eventuellen Neubau in Regensburg eine funktionsgerechte Aufteilung und Zuordnung der einzelnen Bauteile leichter zu bewerkstelligen sein dürfte als bei einem An- oder Erweiterungsbau in Amberg. Auch die Frage der Sicherheit fordere „nicht unter allen Umständen eine Verlegung des Staatsarchivs, wohl aber eine Sanierung des alten Magazinebaues, das mit seinen offenen Stabgitterböden und den über mehrere Geschosse hinlaufenden Fenstern geradezu das Musterbeispiel eines Magazinbaues darstellt, wie er vom Standpunkt der Feuer- und Einbruchssicherheit nicht sein sollte“. Abschließend gelangte die Generaldirektion unter „Abwägung aller fachlichen Gesichtspunkte und Würdigung der sich abzeichnenden Zukunftsaufgaben ... zu dem Ergebnis, daß sich die eingangs skizzierte Doppelaufgabe des Staatsarchivs nach einer Verlegung in einen Neubau in Regensburg wirksamer erfüllen läßt als beim Verbleib in Amberg“. Der Verwirklichung des Plans wollte man freilich nur unter zwei Bedingungen beipflichten: Der Neubau des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in

München dürfe durch den Neubau in Regensburg nicht gefährdet werden, und mit der Ausführung des Neubaus müsse spätestens 1972 begonnen werden, da die gegenwärtigen Raumverhältnisse des Staatsarchivs Amberg rasche Abhilfe verlangten.

Abdruck, 5 Bl., 26,8 x 21,0 cm.  
Staatsarchiv Amberg, Alte Registratur 001.

Literatur: Sturm, Landesarchiv der Oberen Pfalz, S. 275, 284–292. – Rudolf Fritsch, Das Archiv im 20. Jahrhundert (1910–2000). In: Ambronn – Fritsch, Vom mittelalterlichen Briefgewölbe zum modernen Staatsarchiv, S. 92–109, bes. S. 95.

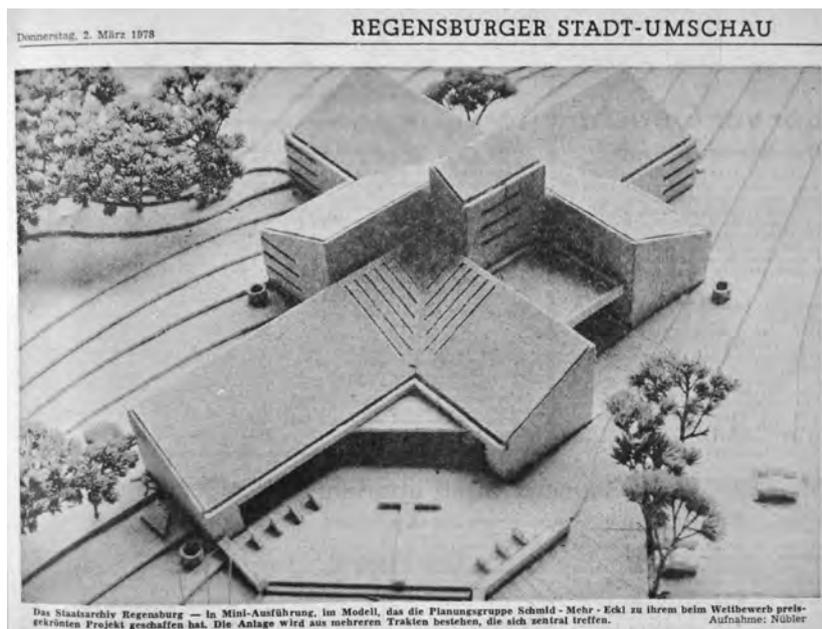
#### **48. „Eine Heimstatt für 30 Kilometer Archivalien“ in Regensburg-Königwiesen**

Zeitungsartikel mit Abbildung des Baumodells

1978 März 2, Regensburg

Für den Neubau in Regensburg waren bereits 1969 zwei Grundstücke mit je 10.000 m<sup>2</sup> Fläche im Gespräch, das eine im Bereich zwischen Südring und Friedenstraße, unmittelbar östlich neben dem Bauplatz der künftigen Pädagogischen Hochschule gelegen, das andere östlich des Zentrums im Universitätsstammgelände. Die ursprünglich vorgeschlagene Adaption des Gebäudes der ehemaligen Philosophisch-Theologischen Hochschule (früher Studienseminar St. Paul) am Ägidienplatz 2 wurde wegen zu geringer Raumkapazitäten und zu hoher Umbaukosten verworfen, dann aber zunächst doch weiterverfolgt. Nach einem 1973 erteilten Planungsauftrag war vorgesehen, die Verwaltungsräume des Staatsarchivs nach entsprechenden Sanierungs- und Umbaumaßnahmen im früheren Hochschulgebäude unterzubringen, das Archivmagazin im benachbarten Alten Gymnasium (Ägidienplatz 1). 1975 erklärte das Kultusministerium sich damit einverstanden, dass die Gebäude Ägidienplatz 1 und 2 zur Deckung eines dringenden Raumbedarfs der Regierung der Oberpfalz verwendet wurden. Stattdessen entschloss man sich, für das Staatsarchiv Regensburg

einen Neubau auf einem staatseigenen Grundstück in Königswiesen (zwischen dem Dr.-Johann-Hiltner-Heim an der Dr.-Gessler-Straße und der Tennisanlage an der Dürerstraße) zu errichten.



Bei einem 1975 veranstalteten Architektenwettbewerb ging die Regensburger Planungsgruppe Schmid-Mehr-Eckl als Sieger hervor. Das Baumodell, das sie zu ihrem Projekt geschaffen hatte, ist als Illustration zu einem Artikel abgebildet, mit dem die Mittelbayerische Zeitung unter dem Titel „Eine Heimstatt für 30 Kilometer“ über das Neubauprojekt in Königswiesen, für das rund 12 Millionen DM veranschlagt waren, berichtete. Dabei fand auch die Intention Erwähnung, durch den Standortwechsel nach Regensburg und die Nachbarschaft zur Universität eine stärkere Nutzung des Archivs gerade durch Wissenschaftler und Studierende zu ermöglichen und damit Regensburgs Position als Archivzentrale der Oberpfalz weiter zu stärken.

Der damals geplante Baukomplex präsentiert sich als Ensemble von drei mit der Spitze gegeneinander gesetzten Winkelbauten mit Pultdächern, die sich um einen sie überragenden, turmartigen Bau-

körper in der Mitte gruppieren. „Um die große Masse in überschaubare Gebäudemassen zu bringen, wurden die Winkelformen, die gute Erweiterungsmöglichkeiten bieten, gewählt“ (Erläuterungsbericht zur HU-Bau vom 26. Mai 1976). Der südliche Gebäudeabschnitt sollte neben dem Erdgeschoss vier Obergeschosse und ein Dachgeschoss umfassen, die übrigen Flügel sollten sich auf Erdgeschoss und zwei Obergeschosse beschränken. Untergeschosse waren nur partiell vorgesehen.

Zeitungsausschnitt (Kopie).  
Staatsarchiv Amberg, Alte Registratur 001.

#### **49. Plan des Erdgeschosses für den Archivneubau in Regensburg**

Planungsgruppe Architekten Schmid-Mehr-Eckl  
1976 März, Regensburg

Der Grundrissplan lässt die verschiedenen Funktionsbereiche erkennen, die die Planungsgruppe Schmid-Mehr-Eckl für das Erdgeschoss des Archivneubaus vorsah. Der Zugang erfolgt über einen großzügigen Vorplatz von der Dr.-Gessler-Straße aus. Über eine Eingangshalle erreichen die Benutzer Ausstellungs- und Vortragsraum und gelangen über die zentrale Treppe zum Benutzerraum im ersten Obergeschoss. Diesem benachbart sind die Amtsbibliothek, spezielle Arbeitsräume für AV-Medien sowie die Verwaltungsräume als eigener, abgeschlossener Bereich.

Ebenfalls im Erdgeschoss angesiedelt sind die Anlieferung, technische Werkstätten und die Hausmeisterwohnung. Magazinräume sind vom Untergeschoss bis in das vierte Obergeschoss vorgesehen.

Bauplan, 60,0 x 79,5 cm, Maßstab 1:200, Unterschriften Dipl.-Ing. Peter Mehr (Planungsgruppe), Baudirektor Höpfl (Landbauamt Regensburg), Dr. Zittel (Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns), Leitender Baudirektor Karner (Regierung der Oberpfalz) und Ministerialrat Megele (Oberste Baubehörde).  
Staatsarchiv Amberg, Landbauamt Regensburg 664.

## 50. „Tendenz für Amberg“ unter Abgeordneten

Artikel in der Mittelbayerischen Zeitung

1979 Februar 3/4, Regensburg

Nach Bekanntwerden der Pläne über eine Standortverlegung wurden rasch kritische Stimmen laut. Im Amberger Volksblatt war am 6. Februar 1970 zu lesen: „Bekanntlich macht die Universität Regensburg geltend, daß sie das Staatsarchiv in ihrer unmittelbaren Nähe haben sollte, während in Amberg weite Kreise bedauern, daß die heimliche Hauptstadt der Oberpfalz eventuell der echten Hauptstadt einen letzten Tribut zollen muß“. Nicht nur Benutzer meldeten sich zu Wort, auch Kommunalpolitiker und Abgeordnete, die sich energisch für einen Verbleib in Amberg und damit für eine Stärkung der Region gegenüber der Bezirkshauptstadt einsetzten. Über mehrere Jahre wurde mündlich wie schriftlich lebhaft über die Standortfrage debattiert; gegenüber emotionsgeladenen Reaktionen der Anfangsphase setzte sich allmählich eine Versachlichung der Diskussion durch.

Als ein Beispiel für viele Presseberichte wird hier ein Artikel angeführt, der in der Auslaufphase des Projekts erschienen ist. Er spricht von „einer großen Zahl von Abgeordneten des Landtages“, die „schon so viel wie abgemacht haben, sich für Amberg zu entscheiden“. Oberpfälzische Abgeordnete würden „gewisse Tendenzen“ erkennen lassen, „sich den Bemühungen der Stadt Amberg um Erhalt und Ausbau des bisherigen Staatsarchives anzuschließen“. Innerhalb eines Jahrzehnts habe Amberg „sechs Behörden und Einrichtungen ... abgeben müssen“, weshalb es „sich nun dagegen wehre, eine weitere Institution zu opfern“. Das Kultusministerium, das seine Vorlage an den Haushaltsausschuss des Landtags bereits auf den Weg gebracht hatte, ließ demgegenüber durch den zuständigen Referenten, Ministerialrat Dr. Eberhard Dünninger, erklären, dass es am Regensburg-Projekt weiterhin festhalte.

Nach rund 10-jährigem Tauziehen in der Standortfrage entschied der Bayerische Ministerrat am 15. Mai 1979, das Staatsarchiv für

die Oberpfalz in Amberg zu belassen. Die Bayerische Staatszeitung (18. Mai 1979) berichtete hierzu, dass der Ministerrat nach Mitteilung der Staatskanzlei „mit seiner Entscheidung ... ein strukturpolitisches Zeichen setzen und einer weiteren Zentralisierung staatlicher Einrichtungen in den großen Städten entgegenwirken“ wolle. Mit dem „Aus“ für den Standort Regensburg verband der Ministerrat den Beschluss, zur Verbesserung der räumlichen Verhältnisse des Staatsarchivs in Amberg einen Erweiterungsbau zu schaffen sowie das 1910 errichtete Magazingebäude von Grund auf zu sanieren und modernen Arbeits- und Sicherheitsanforderungen anzupassen; zugleich sollte in der sog. Klosterkaserne in Sulzbach-Rosenberg eine Außenstelle eingerichtet werden. Das lange Hin und Her in der Diskussion über eine Verlegung hatte die Lösung der Raumprobleme des Staatsarchivs nur in die Länge geschoben. Bis zum Abschluss des geplanten Bauprogramms musste sich das Staatsarchiv mit provisorischen Depots in Ellingen, Parsberg und Neunburg vorm Wald behelfen.

Zeitungsartikel (Kopie).

Staatsarchiv Amberg, Alte Registratur 001.

Literatur: Fritsch, Das Archiv im 20. Jahrhundert (1910–2000), S. 92–109, hier S. 95.

## **XII. Baumaßnahmen in den Jahren 1984 bis 1988**

### **51. Um- und Erweiterungsbau in Amberg**

- a) Hofeinfahrt nach Abbruch des ehemaligen „Dienerwohngebäudes“ und des Wohnhauses der Familie Frank  
1984 April
- b) Neuer Verbindungsbau: rückwärtige Ansicht mit Anlieferungsrampe  
1984
- c) Einladung zum Richtfest  
1984 Oktober 8, Amberg
- d) Gäste beim Richtfest  
1984 Oktober 24

Mit der Planung und Bauleitung der Baumaßnahme in Amberg wurde die Regensburger Architektengemeinschaft Schmid-Mehr-Eckl beauftragt. Die verantwortliche Bauüberwachung lag in Händen des Landbauamts Amberg. Nach Planierung der bisherigen Gartenanlagen sowie nach Abbruch des ehemaligen Dienerwohngebäudes, das zuletzt von der Familie Lorenz bewohnt worden war, und des Wohnhauses der Familie Frank konnte am 15. Mai 1984 mit dem ersten Bauabschnitt begonnen werden. In der Folge entstanden auf dem südlichen Teil des Grundstücks ein neues, dreigeschossiges Magazingebäude für Archivalien und Amtsbücherei, daneben und südlich an das Verwaltungsgebäude anschließend ein neuer Eingangsbereich mit Vortrags- und Ausstellungsraum sowie Repertorienzimmer im Erdgeschoss und Hausmeisterwohnung im Tiefparterre, ein Verbindungstrakt zwischen altem und neuem Magazingebäude mit neuem Benützersaal, Anlieferungs- und Ordnungsraum, Fotokammer im Erdgeschoss und zusätzlichen Magazinräumen im Kellergeschoss.

Am 24. Oktober 1984 konnte Richtfest gefeiert werden. Der Leiter des Landbauamts Richard Bamler lud hierzu mit einem Schreiben, das als Briefkopf die südliche Ansicht der Archivanlage mit den projektierten Erweiterungsbauten (Vortragssaal, Repertorienzimmer und Amtsbibliothek, neues Beständehaus) zeigt, an die Baustelle und zu einem anschließenden Richtschmaus in den Maltesergaststätten ein. Die Festansprache hielt Regierungspräsident Karl Krampol.

Der Magazinneubau wurde zum 1. April 1985 fertiggestellt und konnte im Herbst bezogen werden, die Funktionsräume des Erweiterungsbaus wurden im Frühjahr 1986 ihrer Bestimmung übergeben.

Im Dezember 1985 wurde im Rahmen des zweiten Bauabschnittes mit der Sanierung des alten Beständehauses begonnen, nachdem man zuvor die dort gelagerten Archivbestände teils in das neue Magazingebäude, teils in auswärtige Depots ausgelagert hatte. Der Gebäudeteil wurde komplett entkernt, anstelle der bisherigen Eisenregalkonstruktion wurden massive Geschossdecken eingezogen, deren Traglastannahme den Einbau von fahrbaren Kompaktregalanlagen ermöglichen sollte. Jedes Magazingeschoss wurde in zwei Brandabschnitte unterteilt und mit je einem separaten Arbeitsraum ausgestattet. Im zweiten Obergeschoss wurde 1988 ein Kartenraum mit Hängevorrichtung – nach dem Vorbild der im Bayerischen Hauptstaatsarchiv schon länger bestehenden Anlage – eingerichtet. Im Frühjahr 1988 konnte die Baumaßnahme in Amberg, deren Gesamtkosten sich auf rund 10 Millionen DM belaufen, abgeschlossen werden. Bei der Einweihungsfeier am 27. Juni 1988 (mit Eröffnung der Ausstellung „Die Oberpfalz in alten Ansichten“) sprach der damalige Staatsminister für Unterricht und Kultus Hans Zehetmair vom Gebäudekomplex des Staatsarchivs als „einem überzeugenden Beispiel für eine glückliche Verbindung von einer ansprechenden Architektur, die die schützenswerte historische Bausubstanz erhält und diese durch Sanierung und Erweiterung den Anforderungen der Gegenwart anpaßt, und von einer Funktionalität, die modernsten archivfachlichen Ansprüchen genügt“. Mit Recht dürfe man „dieses ‚neue‘ Staatsarchiv Amberg

deshalb baulich und von den Beständen her gesehen ein Zentrum der oberpfälzischen Geschichtsforschung nennen“.

- a) Foto (Reproduktion).  
Privatbesitz (Familie Frank, Amberg).
- b-d) Fotos (Reproduktionen).  
Privatbesitz (Anton Ott, Kümmersbruck).
- c) Schreiben, maschinenschriftlich, 1 Bl., 29,4 x 21,0 cm, Unterschrift Bamler.  
Staatsarchiv Amberg, Registratur 442-1.1.

Literatur: Hermann Rumschöttel, 25 Jahre Archivbau in Bayern 1961–1985. Zweckbauten und Adaptierung historischer Baudenkmäler. In: *Scrinium* 33 (1985) S. 80–99, hier S. 85–87. – Ambronn, Um- und Erweiterungsbauten.

## **52. Dokumentation des Hochbauamts zu Umbau und Erweiterung des Staatsarchivs Amberg**

1987, Amberg

Die Broschüre legt das Konzept dar, das beim Um- und Erweiterungsbau des Staatsarchivs zur Ausführung gelangte, und beschreibt die dadurch entstandene neue Bausituation. Angestrebt worden waren eine Vergrößerung der Lagerkapazität, eine Verbesserung des Raumangebotes und der technischen Einrichtungen im Öffentlichkeitsbereich (Vortrags- bzw. Ausstellungsraum, Benutzersaal, Foyer mit Garderobe), für die Anlieferung und Manipulation von Archivgut und ebenso für die Bibliothek. Bei der Umsetzung des Programms sei man davon ausgegangen, die bauliche Situation an der Archivstraße, wie sie im Wesentlichen seit 1910 bestand, sowie die an der Weißenburger Straße nur im unbedingt nötigen Umfang zu verändern. Die Erweiterungsbauten wurden in der Silhouette auf die mit steilen Walmdächern gedeckten Altbauten abgestimmt. Das neue Beständehaus, das im südlichen Grundstücksbereich errichtet wurde, wurde parallel zum vorhandenen Magazingebäude an der Archivstraße konzipiert. An die Stelle des alten Dienerwohngebäudes traten ein neuer Eingangsbereich und

daran anschließend Vortragssaal und Repertorienzimmer. Im rechten Winkel zwischen altem und neuem Magazinflügel entstand eine flachgedeckte Verbindungsspanne mit neuem Benützersaal, Technik- und Ordnungsräumen.



Das neue Magazingebäude besteht aus hochliegendem Untergeschoss, Erdgeschoss und Obergeschoss. Decken und Fundamente wurden so berechnet, dass das Gebäude bei Erweiterungsbedarf um ein Geschoss aufgestockt werden könnte. Für das neue Magazingebäude wurde ein natürliches Klimakonzept gewählt. Zur Stabilisierung des Raumklimas erhielt es über 60 cm starke, beidseitig geputzte Ziegelaußenmauern; die Feuchtwerte können durch natürliche Belüftung reguliert werden. Die Innenausstattung besteht überwiegend aus fahrbaren Doppelregalen.

Auf die Errichtung des Erweiterungsbaus folgte der Umbau des alten Magazingebäudes, der auf eine Vermehrung der Stellplatzreserven durch eine rationellere Nutzung der Kubatur sowie eine Verbesserung der Feuersicherheit abzielte. Nach Bezugsfertigkeit des neuen Magazinflügels konnte das alte Beständehaus vollständig entkernt werden. Die bisherigen Deckenkonstruktionen, bestehend aus Profilstahlträgern und Laufrosten, die auf Stahltragwerke

aufrihten, hatten in dem Bauwerk zwar eine gute Durchlüftung vom Erdgeschoss bis zum dritten Obergeschoss gewährleistet, aber für ein Brandschutzproblem gesorgt. Statt der offenen Eisenkonstruktion wurde ein geschlossenes Stahlbetontragsystem aus Stützen und Stahlbetondecken eingezogen, die originäre Außenwandschale und die oberste Deckenkonstruktion blieben bestehen. Die neuen Decken wurden hinsichtlich der Traglastannahme so angelegt, dass für die Regalierung Kompaktanlagen gewählt und damit die Stellflächenkapazitäten erheblich gesteigert werden konnten. Alt- und Neubau wurden so konzipiert, dass sie für ca. 30.000 laufende Meter Archivgut in stationären und fahrbaren Regalen Platz bieten.

Faltblatt, 8 S., 20,5 x 20,5 cm, Druck Amberger Zeitung.  
Staatsarchiv Amberg, Registratur 442-I.1.

Literatur: Rudolf Fritsch, Das Archiv im 20. Jahrhundert (1910–2000). In: Ambronn – Fritsch, Vom mittelalterlichen Briefgewölbe zum modernen Staatsarchiv, S. 100–103.

### **53. Skulptur von Helmut Langhammer im Innenhof: Aktenbündel aus Granit**

1988

Der neu errichtete Verbindungsbau zwischen altem und neuem Beständehaus ließ zwei Höfe entstehen, einen von allen vier Seiten umschlossenen Lichthof, zu dem sich die Fensterfronten von Benutzersaal und Eingangszone öffnen, sowie einen rückwärtigen Hof, der zur Anlieferung von Aktenabgaben an der dort neu entstandenen Rampe und als Parkplatz für Amtsangehörige dient. Die Zufahrt erfolgt von der Archivstraße aus.

Das Konzept für die Begrünung und künstlerische Ausgestaltung des Lichthofs zwischen Erweiterungsbau und Verwaltungsgebäude stammt von dem Pressather Künstler Helmut Langhammer. Dieser entwarf einen „optischen Erholungsraum“ für die Archivbenutzer,

der von allen Seiten einsehbar ist, besonders aber mit dem Benützersaal und dem Foyer – bedingt durch deren verglaste Fassaden –



in enger räumlicher Verbindung steht. Der Lichthof wurde als Ziergarten gestaltet und in der Mitte der Fläche mit einer Sitzbank als Ruheplatz für Besucher ausgestattet. Auf einem zwischen der Bank und der Glasfront des Benützersaals vorgelagerten Sockelplateau fand am 21. April 1986 als Kunst am Bau eine von Langhammer geschaffene Skulptur aus Flossenbürger Granit Aufstellung, die nach der Intention des Künstlers „in den Rahmen des ernstesten, wissenschaftlichen Betriebes im Gebäude ... einen heiter spielerischen Akzent“ setzen soll; übereinander gestapelte „Bündel von Papieren oder Dokumenten formen sich zu einem steinernen Berg, der auf Erforschung oder Bearbeitung wartet“. Dabei ist es den Erläuterungen Langhammers zufolge als „fast ironisch“ zu werten, dass „die weichen Papierblätter im harten Granit geformt sind (fast ewig halten wie im Archiv)“.

Foto (Reproduktion), Aufnahme: Hans Frank.  
Staatsarchiv Amberg, Fotosammlung.

#### **54. Außenstelle des Staatsarchivs in der Klosterkaserne in Sulzbach-Rosenberg**

- a) Ansicht des Gebäudes  
2010
- b) Grundriss des dritten Obergeschosses  
1987 Oktober 6



54a

Parallel zum Um- und Erweiterungsbau in Amberg wurde die sogenannte Klosterkaserne in Sulzbach-Rosenberg für archivistische Zwecke adaptiert. Bei dem Gebäude am südlichen Fuß des Sulzbacher Schlossbergs handelt es sich um das ehemalige Salesianerinnenkloster, das ab 1753 errichtet wurde und 1850 bis 1918 als Kaserne diente. Wegen des Denkmalcharakters der Anlage musste auf den historischen Baubestand besondere Rücksicht genommen werden. Der Gebäudekomplex mit T-förmigem Grundriss besteht aus vier Geschossen, deren kleinräumig gegliederte Struktur so weit wie möglich bewahrt wurde. Zur Steigerung der Traglastannahme wurden die vorhandenen Holzbalkendecken durch Stahlbeton ersetzt.

Planung und örtliche Bauleitung lagen in Händen des Landbauamts Amberg. 1988 war das Gebäude bezugsfertig, am 17. Oktober konnte die Außenstelle ihrer Bestimmung übergeben werden. Im Erdgeschoss des Gebäudes ist die Polizeiinspektion Sulzbach-Rosenberg untergebracht, die drei Obergeschosse werden vom Staatsarchiv als Magazin- und Ordnungsräume für Bestände des 19. und 20. Jahrhunderts genutzt, z.B. Nachlass- und Vormundschaftsakten, Grundbücher, sowie Bestände, die etwa wegen der noch nicht abgelaufenen Schutzfristen eher selten zur Vorlage gelangen. Die ursprünglich verfolgte Absicht, die in der Außenstelle lagernden Bestände vor Ort in einem eigenen Lesesaal zugänglich zu machen, konnten wegen der Personalknappheit des Staatsarchivs letztlich nicht umgesetzt werden.

- a) Foto (Reproduktion), Aufnahme: Gerhard Wolf, Staatsarchiv Amberg.
- b) Planzeichnung (Kopie), Maßstab 1:200, 42,0 x 29,7 cm.

Staatsarchiv Amberg, Registratur 442-2.1.

Literatur: Hermann Rumschöttel, 25 Jahre Archivbau in Bayern 1961–1985. Zweckbauten und Adaptierung historischer Baudenkmäler. In: *Scrinium* 33 (1985) S. 80–99, hier S. 93. – Ambronn, Um- und Erweiterungsbauten. – Rudolf Fritsch, Das Archiv im 20. Jahrhundert (1910–2000). In: Ambronn – Fritsch, Vom mittelalterlichen Briefgewölbe zum modernen Staatsarchiv, S. 51.



Gut für die Region.

 Sparkasse  
Amberg-Sulzbach

